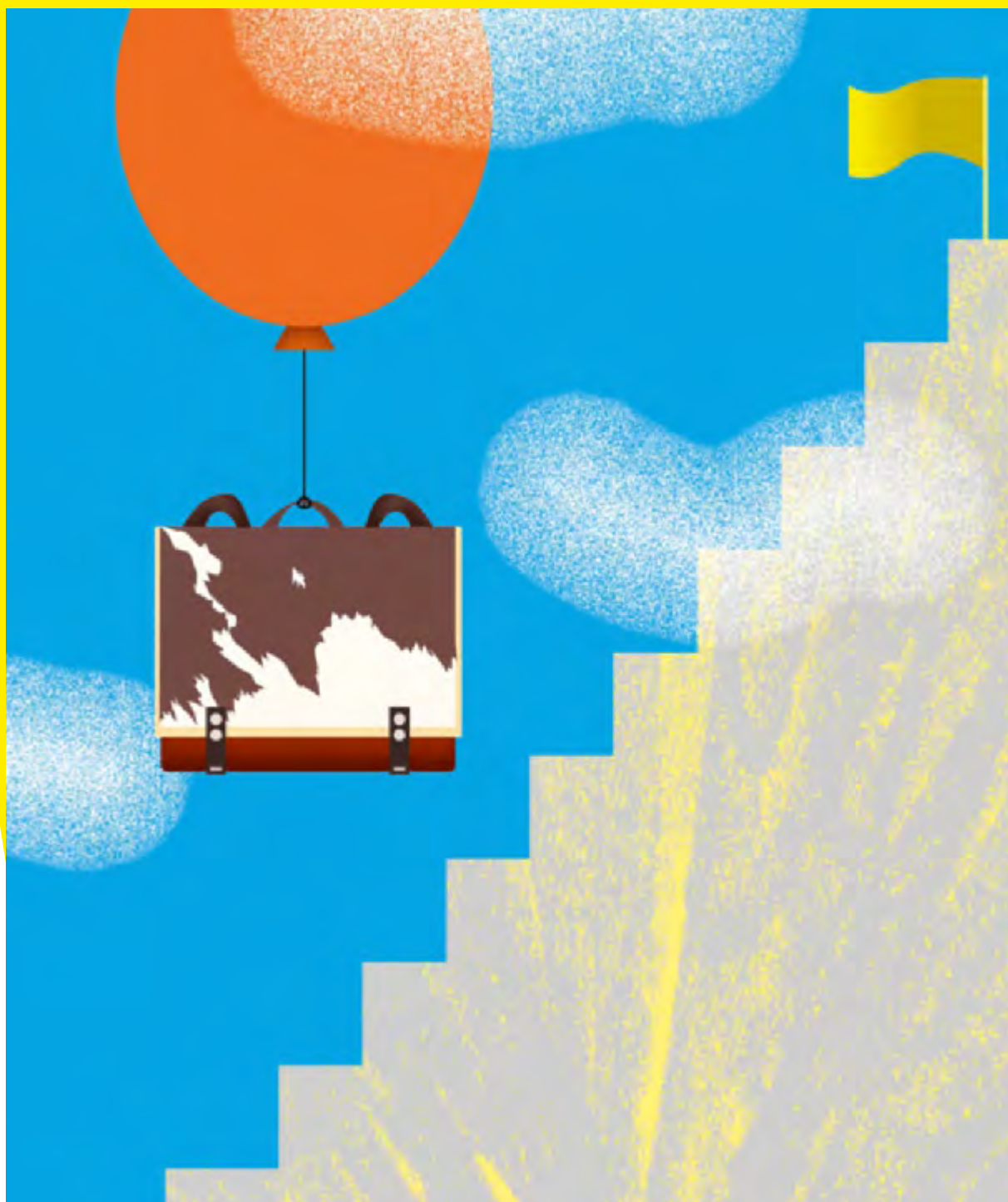


Nummer 11/24

Schulblatt



alv Aargau / LSO Solothurn

Schwerpunkt:
Chancengerechte Schule?

Aargau und Solothurn



UNESCO BIOSPHÄRE
ENTLEBUCH
LUZERN SCHWEIZ



**Zyklus
2 und 3**

Ab CHF 215.00 pro Person
für 5 Tage / 4 Nächte*

Praktisches Lernen für die Zukunft

Fixfertige BNE-Projektwochen in der Biosphäre Entlebuch

Weltweit gibt es über 700 Biosphärenreservate, Modellregionen für Nachhaltige Entwicklung. Dazu gehört auch die **UNESCO Biosphäre Entlebuch**, eine ursprüngliche Voralpenregion zwischen Bern und Luzern. Hier beschäftigen sich Lernende in der **«Biosphärenschule»** mit den Themen der Nachhaltigen Entwicklung – lehrplankompatibel, stufengerecht und handlungsaktiv.

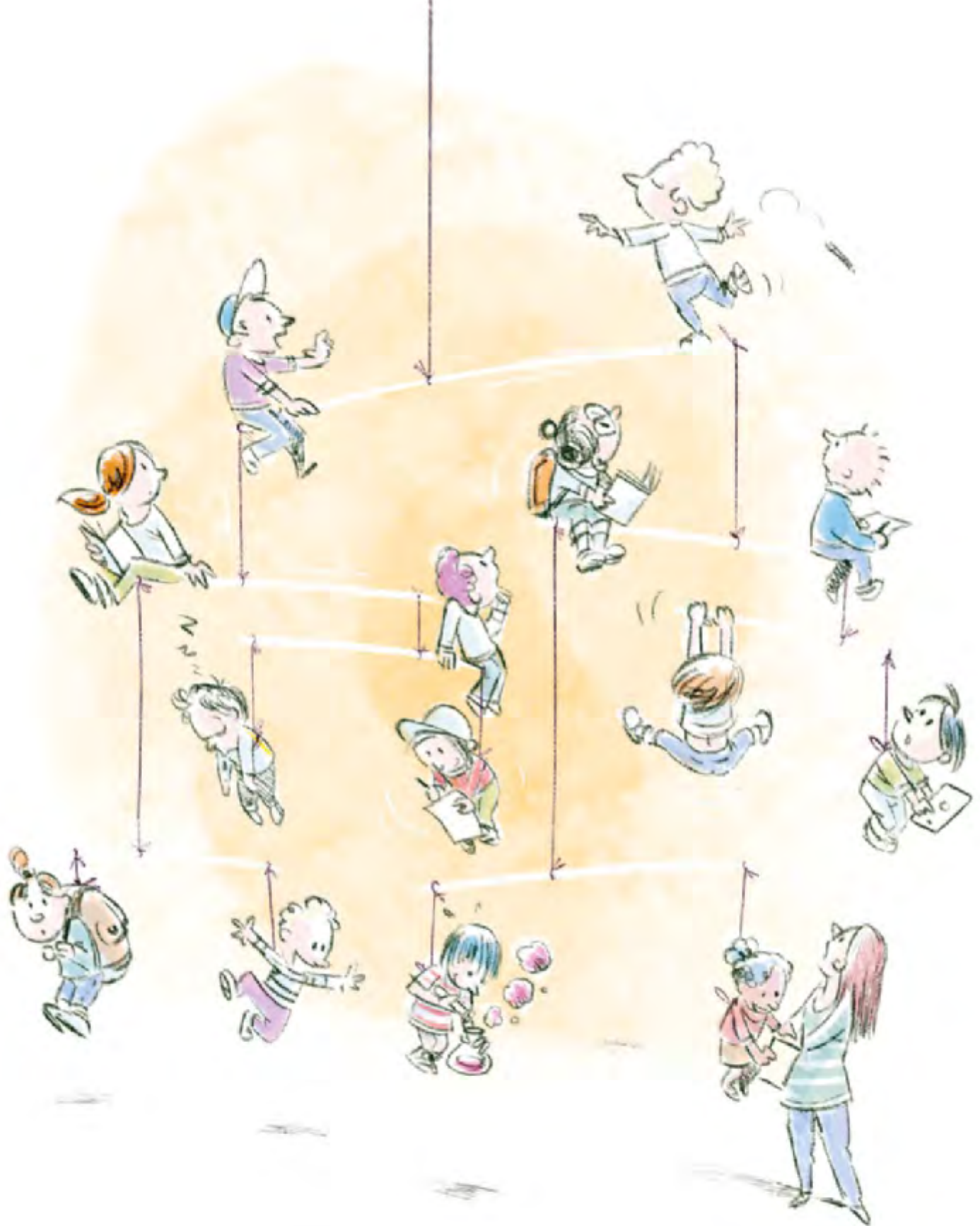
In **fixfertigen Projektwochen «Klimareise», «Holz(k)reise» oder «Biosphärenreise»** setzen sich Lernende auf Exkursionen, an Workshops und bei Betriebsbesuchen mit lebensnahen Fragen auseinander. Dabei schleifen sie an den Kompetenzen, welche fürs Mitgestalten einer zukunftsfähigen Welt benötigt werden. Das Beste daran: Es macht Spass!



Buchen Sie jetzt eine der fixfertigen Nachhaltigkeits-Projektwochen!

* inkl. Übernachtung mit Halbpension, Betreuungs- und Materialkosten sowie vor- und nachbereitenden Unterrichtsmaterialien, exkl. Transportkosten und Kurtaxen.

www.biosphaere.ch/projektwochen



Chancengerechtigkeit
- eine Herausforderung...

in diesem Heft

Magazin

- 03 **Cartoon** von Julien Gründisch
- 07 **Standpunkt** Kathrin Scholl
- 40 **Porträt: Sandra Friedli**
- 43 süss – sauer
- 65 Neuer Wettbewerb für Klassen der Oberstufe
- 67 **Über die Wut, ein Leben im Rollstuhl zu verbringen**
- 68 gemischt

Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband alv

- 26 **Wahlen: Wer überzeugt?**
- 29 Da tut sich was!
- 30 Politspiegel: Stellvertretungen: Geduld ist gefragt
- 35 Anmeldefrist nicht verpassen!
- 35 Termine
- 35 Broschüre zur Vorbereitung auf die Pensionierung

Departement Bildung, Kultur und Sport Aargau BKS

- 36 **Pädagogische Interaktionen stärken**
- 37 Die Schule als Tanzgemeinschaft
- 38 Massnahmen zur Stärkung der Schulen
- 39 Sprachaustausch: Tout le monde dehors!

Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn LSO

- 45 **Fokus: Multiprofessionelle Zusammenarbeit in der Sonderschule**
- 47 Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Amanda Tapp
- 48 Jahresbericht F-Z1
- 49 Jahresbericht F-Z2
- 50 Jahresbericht F-Z3
- 51 Jahresbericht F-SHP
- 52 Politspiegel: «Dr Chindsgi red dütsch!»
- 53 GAV: Das ABC des GAV
- 53 Da sind wir dran
- 53 Termine



alv Aargau
Regierungsratswahlen:
Wer überzeugt?
Seite 26

Titelbild: Die Illustrationen auf der Titelseite und im Schwerpunktteil stammen von Mayuko Sasaki und Sabrina Tiller. Die beiden Kommunikationsdesignerinnen, die als sasakitiller kollaborieren, sind auf Grafik, Webdesign, Illustration und Fotografie spezialisiert. sasakitiller.ch

Departement für Bildung und Kultur Solothurn DBK

- 55 **Klassenaustausch:
Prêt-à-partir!**
- 70 Offene Stellen Solothurn

Pädagogische Hochschule PH FHNW

- 56 **Mit gestuften Hilfen lernen**
- 57 Unterschiede machen – alles
andere als einfach
- 58 Gesprächsreihe: Diversität.
Bildung.Profession
- 58 Scafalle – Digitale Lernhilfen
für alle
- 59 Chancengerechtigkeit in der
Bildung
- 59 Hinschauen und handeln
- 60 Innovativer Umgang mit Her-
ausforderungen
- 60 Freie Plätze in der Weiterbil-
dung
- 61 Wissenschaft zum Staunen und
selbst Entdecken
- 61 Geschlechtergerechtigkeit im
Sportunterricht ist wichtig

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH

- 63 **Wie eine Schule für
alle gelingt**



Schwerpunktthema
Chancengerechte Schule?
Seite 8–25



LSO Solothurn
Fokus: Multiprofessionelle Zusam-
menarbeit in der Sonderschule
Seite 45

Impressum

Schulblatt Aargau und Solothurn, 142. Jahrgang

Auflage: 8772 Exemplare (WEMF-Basis 2023)

Erscheinungsweise: 18 Ausgaben pro Jahr

Redaktionsschlüsse: schulblatt.ch

Herausgeber

Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband, alv-ag.ch

Kathrin Scholl, Präsidentin; Daniel Hotz, Geschäftsführung

Entfelderstrasse 61, 5001 Aarau, 062 824 77 60, alv@alv-ag.ch

Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn, Iso.ch

Mathias Stricker, Präsident; Sylvia Sollberger, Geschäftsführerin

Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 53 23, Iso@Iso.ch

Redaktion

Aargau: Irene Schertenleib, Schulblatt AG/SO

Entfelderstrasse 61, Postfach, 5001 Aarau, 062 823 66 19,

schulblatt@alv-ag.ch

Solothurn: Susanne Schneider, Regula Portillo, Schulblatt AG/SO

Hauptbahnhofstrasse 5, 4501 Solothurn, 032 621 85 26,

s.schneider@Iso.ch, r.portillo@Iso.ch

Offizielles Informationsorgan

Departement für Bildung, Kultur und Sport BKS Aargau

Michael Lehner, Bachstrasse 15, 5001 Aarau, 062 835 20 63,

schulblatt@ag.ch

Departement für Bildung und Kultur DBK Solothurn

Natalie Andres, Volksschulamt, Kreuzackerstrasse 1, 4502 Solothurn,

032 627 29 46, natalie.andres@dbk.so.ch

Publikationspartner

Pädagogische Hochschule: Marc Fischer, Bahnhofstrasse 6,

5210 Windisch

Hochschule für Heilpädagogik: Sabine Hüttche,

Schaffhauserstrasse 239, 8050 Zürich, 044 317 12 02,

sabine.huettche@hfh.ch

Stelleninserate

Schulblatt AG/SO, Administration, Postfach, 5001 Aarau,

062 824 77 60, alv@alv-ag.ch

Kommerzielle Inserate

Giuseppe Sammartano, Projektberater Inseratevermarktung

Schulblatt AG/SO, Ziegelfeldstrasse 60, 4600 Olten, 079 277 17 71,

werbung@schulblatt.ch

Inserate und Stellenausschreibungen im Schulblatt

dürfen durch Dritte nicht abgedruckt oder auf Online-Dienste

übernommen werden.

Abonnemente, Administration und Adressänderungen

Sekretariat alv, Postfach, 5001 Aarau,

062 824 77 60, alv@alv-ag.ch

Abonnementspreise

Schweiz 1 Jahr: Fr. 68.–, 1/2 Jahr: Fr. 50.– (inkl. MwSt.)

Für alv- und LSO-Mitglieder in den Jahresbeiträgen inbegriffen

Konzept und Gestaltung

sasakitiller – Büro für Kommunikationsdesign

Mayuko Sasaki und Sabrina Tiller, sasakitiller.ch

Büro Zürich: Binzmühlestrasse 49a, 8050 Zürich, 076 443 38 89

Büro Solothurn: St. Urbangasse 1, 4500 Solothurn, 079 793 31 60

Herstellung und Druck

Vogt-Schild Druck AG, Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen,

vsdruck.ch

Layout: Sacha Ali Akbari, 058 330 11 08, schulblatt@chmedia.ch

Administration: Maria Rusciano, 058 330 11 03,

maria.rusciano@chmedia.ch



gedruckt in der
schweiz

Infoveranstaltungen

- Schulische Heilpädagogik, MA
- Heilpädagogische Früherziehung, MA
- Logopädie, BA und MA
- Psychomotoriktherapie, BA und MA
- Gebärdensprachdolmetschen, BA

Melden Sie sich an für Termine im Herbst:

www.hfh.ch/infoveranstaltungen

HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

naturama

Museum+Natur

Cool
down
Aargau

So passen wir
uns ans Klima an

naturama.ch/cool
SONDERAUSSTELLUNG
25. Oktober 2024 – 6. September 2026

Geld für Bildung statt Steuersenkungen!

Die Herausforderungen für Schulen sind gross, die Anforderungen an Lehrpersonen hoch. Entsprechend wenig taugen einfache Rezepte. Es braucht mehr für die Sicherung der Bildungsqualität im Kanton.

Eine repräsentative Umfrage für den Kanton Aargau belegt es (vgl. AZ vom 10.7.), die Gespräche beim Unterschriftensammeln für die Initiative «Bildungsqualität sichern – JETZT! zeigen es deutlich: Die Menschen im Aargau und in der Schweiz sind überzeugt, dass es jetzt wichtig ist, eine gute Bildung für alle zu sichern und Verbesserungen anzustreben. Doch sobald es konkret wird, zögert ein Teil der politisch Verantwortlichen in Regierung und Parlament und hofft einmal mehr, die akute Krise aussitzen zu können oder mit einfachen Rezepten den Herausforderungen begegnen zu können. «Das geht schon.» Leider ist beides nicht zielführend.

Wer aussitzen will, müsste viel Sitzleder haben, denn bei steigender Geburtenrate und gleichzeitig anhaltend hohen Zahlen an Pensionierungen reichen die Studienabgänge an den Pädagogischen Hochschulen, auch wenn diese erfreulicherweise steigen, bei Weitem nicht aus. Engagement für Bildung braucht einen langfristigen Horizont, der sich nicht an Wahlperioden orientiert.

Wer träumt nicht von einfachen Lösungen? Machen wir es doch einfach wie früher, weg mit der Integration, weg mit der Hochschulbildung, weg mit dem Lehrplan 21. Hauptsache weg, bleibt die Frage, in welche Richtung geht die Entwicklung? Die Welt ist nicht stehengeblieben. Wer den Kindern und Jugendlichen gerecht werden will, braucht heute andere pädagogische Kompetenzen als noch vor zwanzig, dreissig Jahren. Die Anforderungen an die Lehr- und Fachpersonen sind deutlich gestie-

gen, die Aufgaben vielfältiger geworden, eine vertiefte Ausbildung aller ist deshalb unumgänglich.

Die Welt ist nicht stehen geblieben. Es braucht heute andere Kompetenzen als vor dreissig Jahren.

Ja, am Lehrplan 21 muss einiges korrigiert werden. Aber nicht die Grundidee, sondern deren pädagogisch wirksame Umsetzung ist die harte Nuss. Die Lehrmittel genügen nur sehr bedingt, insbesondere auf der Oberstufe. Die Schulen werden mit der geforderten kompetenzorientierten Beurteilung allein gelassen und wenig unterstützt. Die Fülle der Kompetenzen überfordert, weil man zu viel hineinpacken wollte. Gleichzeitig wurden ungebundene Lektionen gekürzt, die es ermöglichen würden, Vertiefungen und Schwerpunkte zu setzen. Gerade im Zyklus 1 wirkt sich dieser Wegfall fatal aus.

Und die Integration, zwar ein Dauerthema, wird zu wenig differenziert diskutiert. Denn nicht die Idee ist gescheitert, sondern die Art der Umsetzung, insbesondere im Aargau. Seit Langem weisen die Betroffenen vor Ort darauf hin, dass die Ressourcen nicht ausreichen und die Schulen im Vergleich zu anderen Kantonen sehr knapp alimentiert werden. Die neue Ressourcenplanung hat diese Situation noch verschärft. Das Mantra: «Mehr Ressourcen nützen nichts, die Schulen müssen besser umsetzen,



ihre Haltung ändern» ist wenig erbaulich. Es ist zwar etwas Wahres dran, ABER es braucht auch schlicht mehr Geld, damit der gesetzlich verankerte Auftrag einer möglichst umfassenden Integration aller Kinder umgesetzt werden kann.*

Es braucht also dringend die Rücknahme von Sparmassnahmen der letzten Zeit wie die ungebundenen Lektionen im Zyklus 1, es braucht eine breitere Verankerung der Heilpädagogik in der Ausbildung, mehr Investitionen in Frühförderung und Elternbildung, und es braucht die Anerkennung des Berufs, damit genügend engagierte Lehrerinnen und Lehrer weiterhin mit Freude unterrichten! Es braucht die Initiative «Bildungsqualität sichern – JETZT!»

* Der Kanton Aargau ist bei den Bildungsausgaben pro Kopf im interkantonalen Vergleich unterdurchschnittlich (Bfs 2021).

KATHRIN SCHOLL
Präsidentin alv



Chancengerechte Schule?

Schülerinnen und Schüler sollten ihr Potenzial maximal entwickeln dürfen – unabhängig von sozialer Herkunft, Nationalität, Geschlecht oder Beeinträchtigungen. Was in der Theorie selbstverständlich tönt, ist in der Praxis leider nicht gegeben. Bildungsforschende wie Markus Neuenschwander können nachweisen, dass Kinder und Jugendliche bei gleichem Entwicklungspotenzial längst nicht die gleichen Förderchancen erhalten. Die fehlende Chancengerechtigkeit wirkt sich auf die Bildungsverläufe und -abschlüsse der jungen Menschen aus. «Ich sehe grossen Handlungsbedarf», sagt Neuenschwander im Interview.

Doch wie können die Karten gerecht(er) verteilt werden? Das Schulblatt stellt eine Palette an Angeboten, Projekten, Ansätzen und Massnahmen vor, die lernförderlich und sozial fair sind. Der frühen Förderung und Begleitung von Familien kommt dabei eine grosse Bedeutung zu, wie das Projekt «VernetzerInnen» in Untersiggenthal exemplarisch zeigt. Und auch Lehrpersonen können ihre Zuschreibungen und Leistungserwartungen verändern und dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler ihr Bildungspotenzial frei entfalten können.

IRENE SCHERTENLEIB
SUSANNE SCHNEIDER



Die Schulblatt-Redaktorinnen
Irene Schertenleib (links)
und Susanne Schneider.

Inhalt

- 10 «Ich sehe grossen Handlungsbedarf»
- 14 Bindeglied zwischn Kulturen und Sprachen
- 18 Sie hat sich hohe Ziele gesteckt
- 21 ADHS – oder wenn Ablenkung überall ist
- 24 zu Recht gefragt: Der Nachteilsausgleich als Chance für eine gerechte Schule

«Ich sehe grossen Handlungsbedarf»

Markus Neuenschwander leitet das Zentrum Lernen und Sozialisation an der PH FHNW. Im Interview* spricht er darüber, wie Herkunft und Geschlecht die Bildungswege beeinflussen können, und über die Rolle von Lehr- und Fachpersonen.

Tamara Funck: Markus Neuenschwander, was für ein Zeugnis stellen Sie dem Schweizer Bildungssystem in Bezug auf Chancengerechtigkeit aus?

Markus Neuenschwander: Schauen wir die PISA-Erhebung an, zeigen die Ergebnisse der letzten Jahre, dass der Herkunftseffekt auf die Leistungen am Ende der Schulzeit in der Schweiz besonders stark ist. Das heisst, die soziale Herkunft beeinflusst in der Schweiz die Leistung stärker als zum Beispiel in den USA oder in Skandinavien. Wenn wir sagen, es ist ungerecht, wenn die soziale Herkunft die Leistung mitbestimmt, ist es ein ungünstiges Zeugnis. Ich sehe grossen Handlungsbedarf in der Schweiz.

Warum ist in der Schweiz der Herkunftseffekt auf die Schulleistungen so ausgeprägt?

Dafür gibt es verschiedene Gründe. In vielen Kantonen der Schweiz haben wir auf Sek-I-Stufe verschiedene Bil-

dungsniveaus. Die soziale Herkunft beeinflusst den Entscheid fürs jeweilige Niveau und da der Leistungszuwachs je nach Niveau unterschiedlich gross ist, kumulieren sich die Herkunftseffekte. Das ist ein Grund.

Ausserdem haben wir in manchen Kantonen Übertrittsverfahren, die zu wenig leistungsorientiert sind. Das heisst, die Entscheidung bezüglich des Bildungsniveaus wird nicht auf der Basis der Leistung des Kindes gefällt, sondern vor allem aufgrund der Wünsche der Eltern. Eltern mit einem höheren Status wollen typischerweise, dass ihr Kind in ein Schulliveau mit hohen Anforderungen eingeteilt wird. Sie setzen sich meist durch. Daher haben wir in den Kantonen, in denen die Elternmitwirkung im Übertrittsverfahren ausgeprägt ist, stärkere Herkunftseffekte. Das ist ungerecht. Nicht die Geburt, sondern die Leistung soll über den Schulerfolg der Kinder entscheiden.

Und ein weiterer Grund: Das Schweizer Bildungssystem ist zwar

formal durchlässig, aber die Möglichkeit des Aufstiegs wird von vielen Jugendlichen nicht wahrgenommen. Fakt ist, formale Durchlässigkeit führt alleine nicht dazu, dass alle Jugendlichen die Durchlässigkeit tatsächlich nutzen. Jugendliche mit Eltern, die einen hohen Status innehaben, nutzen einen Aufstiegskanal eher. Das verstärkt die Chancenungleichheit.

Die Übertrittsverfahren sind kritische Momente in der Schullaufbahn eines Menschen. Was würde sie gerechter machen?

Für mich meint Chancengleichheit – wie das Wort es sagt – gleiche Chancen im Wettbewerb, im Selektionsverfahren. Im Schweizer Bildungssystem haben wir viele solche Selektionsverfahren: zum Beispiel beim Übertritt vom Kindergarten in die Primarschule, beim Übertritt in die Sek I oder die Sek II, Sonderschulzuweisungen, Klassenwiederholungen oder Lehrabschlussprüfungen. Gerecht wäre, wenn alleine die Leistung und die Motivation eines Kindes den Ausschlag geben würden über die Bildungschancen, die ein Kind bekommt.

Und das ist im Moment nicht der Fall?

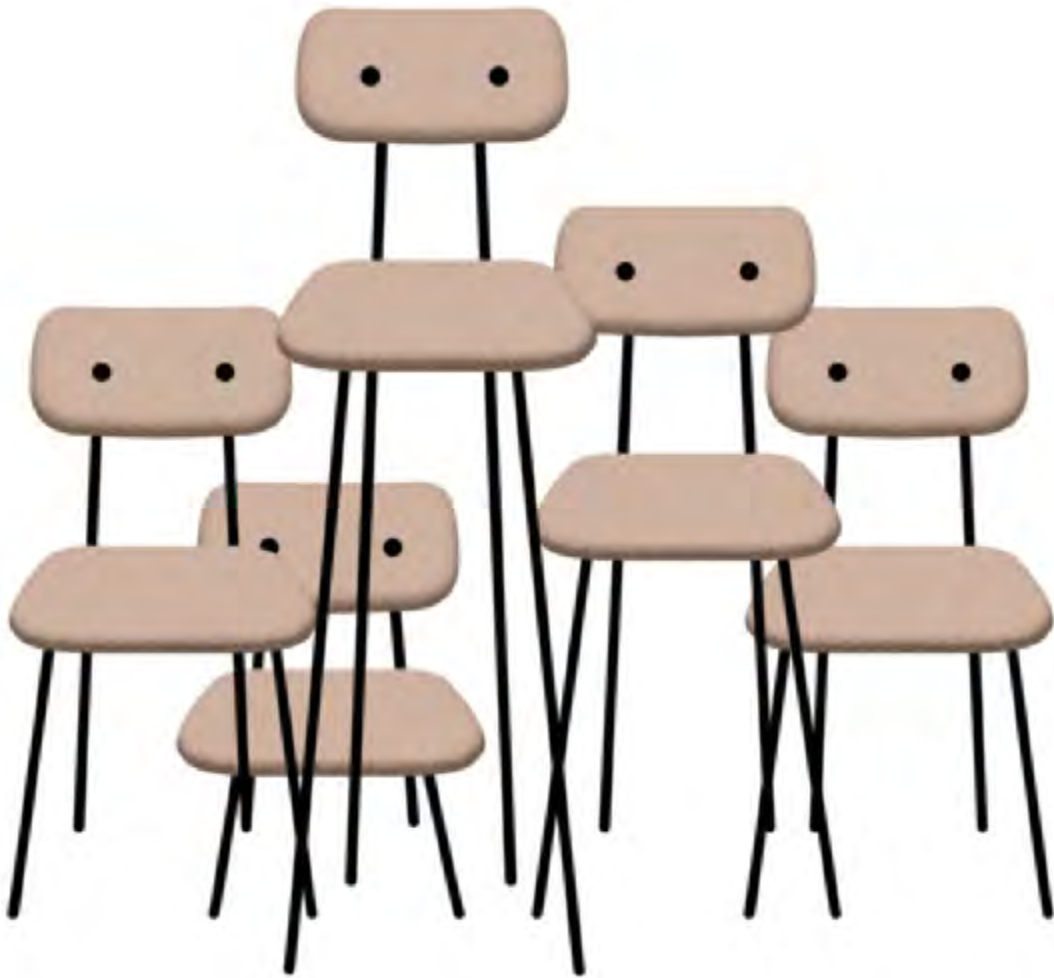
Teilweise schon, aber in zu geringem Ausmass. Es gibt wesentliche Variablen, die den Selektionsentscheid zusätzlich beeinflussen.

Das müssen Sie erklären.

Ich meine hier vor allem drei Variablen: soziale Herkunft, kulturelle Herkunft und Geschlecht. Soziale Herkunft beinhaltet Einkommen, Bil-



* Dieses Interview erschien erstmals im Basler Schulblatt 2/2024 (baslerschulblatt.ch).



dungsniveau und beruflichen Status der Eltern. Kulturelle Herkunft meint Nationalität, Geburtsland, d.h. einen möglichen Migrationshintergrund. Und schliesslich das Geschlecht.

Welcher der Nebeneffekte ist am grössten?

Der Effekt der sozialen Herkunft ist der stärkste Effekt in Bezug auf die Leistung, aber auch in Bezug auf Bildungsabschlüsse. Kinder haben unterschiedliche Ressourcen, finanziell gesehen, aber auch bezüglich der Anregungsqualität in der Familie. Sie zeigen sich zum Beispiel in Sprachverhalten und kognitiven Anregungen zu Hause.

Dazu kommt, dass Eltern mit einem höheren sozialen Status höhere Aspirationen an ihre Kinder richten. Wenn es ihnen zum Beispiel wichtig ist, dass ihr Kind zu einem akademischen Abschluss kommt, werden sie sich auch eher zugunsten ihrer Kinder einbringen bei den Lehrpersonen. Sie werden ihr Kind eher unterstützen bei Hausaufgaben und es fördern, zum Beispiel mit Nachhilfestunden.

Eltern aus der Mittelschicht vertreten Werte, die den Werten der Schule eher entsprechen. Kinder aus bildungsferneren Familien haben eine grössere Differenz zwischen dem, was sie in Schule erleben, und dem, was sie daheim kennen.

Welche Rolle spielt Nationalität in Bezug auf Bildungschancen?

Wir wissen, dass gewisse Menschen mit Migrationshintergrund im Bildungssystem benachteiligt sind. Wir konnten das in einer neueren Studie zu Stereotypen über Nationalitäten präzisieren, die wir im März publizierten. Die Studie zeigt, dass gewisse Gruppen aufgrund ihrer Nationalität benachteiligt sind und andere nicht. Benachteiligt sind vor allem Kinder und Jugendliche aus osteuropäischen Ländern (z.B. Serbien, Tschechien, Polen), China, der Türkei und Russland. Sie werden unabhängig von ihren Leistungen als kompetenter und kälter wahrgenommen. Kinder aus Staaten mit hohem Wohlstand (z.B. USA, Japan, Frankreich, Spanien, Deutschland), die in die Schweiz ein-

reisen, sind laut unserer Studie im Bildungssystem nicht benachteiligt. Sie werden gemäss den Stereotypen als wärmer und kompetenter wahrgenommen.

Die Benachteiligung einzelner Gruppen hängt stark mit dem Wohlwollen zusammen, das man dem jeweiligen Land entgegenbringt. Das Wohlwollen scheint wichtiger zu sein als die Kompetenzeinschätzungen über Nationalitäten. Ablehnung oder fehlendes Wohlwollen führen zu ungünstigeren Leistungsbeurteilungen bei gleichen Leistungen und somit zu Benachteiligung.

Inwiefern bekommen Mädchen und Buben nicht die gleichen Chancen in der Bildung?

Es kommt immer darauf an, von welchen Situationen wir sprechen. Bei gleichen Leistungen werden Mädchen zum Beispiel beim Übertrittsverfahren in die Sek I bevorzugt. Auch beim Übertrittsverfahren in das Gymnasium sind Mädchen klar bevorzugt.

Benachteiligung zeigt sich auch, wenn es darum geht, Verhaltensauf-

fälligkeiten zu erkennen: Buben werden viel eher als verhaltensauffällig diagnostiziert als Mädchen. Sie sind daher häufiger von Schulausschluss und Drop-out betroffen als Mädchen.

In Bezug auf Beurteilungen in Mathematik sind die Mädchen ein bisschen benachteiligt – wobei die Effekte in den letzten Jahren nicht mehr signifikant waren, das hat sich verändert. In Bezug auf Beurteilungen in Deutsch sind die Buben benachteiligt.

Buben kommen in der Schule also grundsätzlich schlechter weg als Mädchen?

Ich habe den Eindruck, dass im Schweizer Bildungssystem im Jahr 2024 Buben recht konsequent benachteiligt sind. Ich meine diese Aussage nicht ideologisch, sondern sie beschreibt bildungsstatistische Fakten.

In der Wirtschaft findet sich dieser Trend weniger ausgeprägt. So verdienen Frauen im Durchschnitt in manchen Betrieben nach wie vor weniger als Männer – was natürlich stossend ist. In der Schule finden sich aber

deutliche und systematische Nachteile für die Buben.

Ist das Bildungssystem nicht für Buben gemacht?

So würde ich das nicht sagen. Es gibt gewisse Verhaltensnormen, die in der aktuellen Schule gelten und die Mädchen scheinbar besser erfüllen können. Zum Beispiel Verhaltenserwartungen. Buben sind vielleicht impulsiver, sie probieren eher aus und fühlen sich dadurch schneller gelangweilt im Unterricht. Sie missachten deshalb eher Regeln. Dafür werden sie bestraft, weil das nicht akzeptiert wird. Mädchen haben da weniger Schwierigkeiten. Sie probieren auch aus, aber das ist eher in Übereinstimmung mit den Normen der Schule.

Mädchen lernen im Durchschnitt ausdauernder, motivierter als Buben. Das hilft ihnen, in der Schule erfolgreicher zu sein. Auch spielen Gruppenarbeiten und andere Formen der Zusammenarbeit in der Schule eine Rolle – und da, im Sozialen, sind Mädchen tendenziell stärker. Natürlich

sind das nur Tendenzen. Es gibt grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Kindern.

Was kann eine Lehr- oder Fachperson tun, um Chancengerechtigkeit im Schulalltag zu steigern?

Lehr- und Fachpersonen beeinflussen mit ihren stereotypen Erwartungen und Zuschreibungen für schulische Erfolge die Leistungen und das Verhalten der Schülerinnen und Schüler. Wir wissen, dass es systematische Beurteilungsverzerrungen aufgrund von Stereotypen gibt. Die treten nicht absichtlich auf, alle Menschen sind davon betroffen, aber sie sind wirksam.

An der PH FHNW haben mein Team und ich daher SCALA, eine Weiterbildung für Lehrpersonen, entwickelt. Die Weiterbildung vermittelt konkrete Hinweise, wie jemand gerechte Rückmeldungen geben kann. Mit Rückmeldungen meine ich die formative Beurteilung – also die Art, wie ich im Unterricht Rückmeldungen gebe. Das kann jemand förderlich machen oder auch nicht. Wenn

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Neue Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Integrieren Sie das Thema der Dekarbonisierung des Schweizer Energiesystems in Ihren Unterricht und besuchen Sie dazu die interaktive Dauerausstellung von EnergieSchweiz in der Umwelt Arena.

Informationen zur Ausstellung und Dossier für Schulen:



wir allen Kindern gleich förderliche Rückmeldungen geben, können wir die Chancengleichheit verbessern.

Was sind förderliche Rückmeldungen und wie kann man sie geben?

Bei Misserfolgen sind Rückmeldungen förderlich, wenn sie external variabel erklärt werden. Bei einem Misserfolg etwa kann man sagen: «Ja, das war eine schwierige Aufgabe, das kannst du noch besser.» Bei Erfolgen sind Rückmeldungen förderlich, wenn sie internal stabil erklärt werden, zum Beispiel «du bist eben gut in Mathe». Entscheidend ist also die Art, wie eine Lehrperson Erfolge und Misserfolge erklärt. Diese Erklärung beeinflusst die Motivation und das Selbstvertrauen eines Kindes und das hat wiederum einen Effekt auf die weiteren Leistungen. Als Lehr- oder Fachperson kann ich lernen und üben, wie ich Rückmeldungen formuliere, um Kinder besser zu fördern.

Es geht Ihnen aber nicht nur um die Rückmeldungen im Unterricht, nicht wahr?

Genau. Beurteilungen erfolgen auch mit Noten und Prognosen. Die prognostische Beurteilung spielt eine wichtige Rolle beim Übertrittsverfahren.

Worauf sollte eine Lehrperson dabei besonders achten?

Eine wichtige Frage ist: Stelle ich bei meiner Übertrittsempfehlung das Kind ins Zentrum, seine Leistungen und seine Motivation? Das Kind soll den Ausschlag geben für die Übertrittsempfehlung, nicht die Wünsche oder die Förderung der Eltern. Es ist ungerecht, wenn ich denke, das Kind ist zwar von den Leistungen her knapp für das Gymnasium, aber die Eltern helfen ja und darum wird es das schon schaffen. Ein Kind aus einer bildungsferneren Familie, das vielleicht sogar noch die besseren Leistungen hat, geht dann nicht ans Gymnasium, weil ich als Lehrperson denke, das bekommt ja keine Hilfe. Entsprechend zeigen unsere Daten, dass Kinder aus bildungsferneren Familien deutlich bessere Leistungen erbringen müssen für eine Gymnasiumsempfehlung als Kinder aus bildungsnahen Familien. Lehrpersonen können steuern, wie sie Laufbahntscheidungen von Kindern fällen und begründen.

Kann Bildung überhaupt chancengleich sein oder müssen wir akzeptieren, dass es ein unerreichbares Ziel bleiben wird?

Wir können Chancengleichheit in höherem oder tieferem Ausmass realisieren. Wir wissen, wie wir vorgehen müssen, wenn wir ein gerechteres Bildungssystem wollen. Die Frage ist, ob wir das wollen. Und: Wir müssen akzeptieren, dass wir nicht alle gleich sind. Das ist Vielfalt. Nur wenn Menschen verschieden sind, gibt es überhaupt die Möglichkeit zur Selektion.

Nebenbei ist Selektion kein Kernauftrag von Schule. Das heisst, Schule hat den primären Auftrag, Bildung zu vermitteln. Ich kann mir aber Schulen mit einem deutlich modifizierten Selektionsauftrag gut vorstellen. Interessante Beispiele dazu finden wir in den skandinavischen Ländern wie Finnland und Schweden. Dort erreichen Schülerinnen und Schüler hohe Kompetenzen und Leistungen, ohne dass in verschiedene Schulniveaus selektiert wird. Bei einer anders gedachten Selektion könnten wir die Herausforderungen der Chancengerechtigkeit gut lösen. Entscheidend ist, ob und zu welchem Zeitpunkt die Selektion fair stattfindet.



zur Person

PROF. DR. MARKUS NEUENSCHWANDER

Prof. Dr. Markus Neuenschwander ist seit 2013 Leiter des Zentrums Lernen und Sozialisation der PH FHNW (fhnw.ch/ph/zls). Er leitet mehrere Projekte zum Thema Chancengerechtigkeit, unter anderem die Studie «Wirkungen der Selektion» (WiSel), die die Bildungsverläufe von der Primarstufe bis fünf Jahre nach Austritt aus der Sekundarstufe I analysiert, und das Projekt «TRAIL», das die individuellen und kontextuellen Erfolgsfaktoren, welche die Chancen im Lehrstellenmarkt beeinflussen, erforscht.

SCALA-Weiterbildung

Ziel des SCALA-Ansatzes ist es, die Überzeugungen der Lehrpersonen gegenüber ihren Schülerinnen und Schülern lernförderlich und sozial fair zu verändern. Dazu gehören insbesondere die fachspezifischen Leistungserwartungen und Zuschreibungen der Lehrpersonen. Diese neue schulinterne Weiterbildung wird Schulen angeboten (siehe QR-Code):



TAMARA FUNCK
Basler Schulblatt

Bindeglied zwischen Kulturen und Sprachen

In Untersiggenthal (AG) ist das Projekt der «VernetzerInnen» etabliert. Gespräch mit zwei engagierten Frauen, die Familien aus unterschiedlichen Kulturen dabei unterstützen, sich im hiesigen Schulsystem zurechtzufinden.

Foto: Irene Schertenleib



Nedime Ajrulai und Esmat Shahriari sind erfahrene Vernetzerinnen in Untersiggenthal.

Esmat Shahriari, gebürtige Iranerin, erzählt vor dem Interviewbeginn viel Persönliches über ihre eigene Geschichte. Die studierte Elektroingenieurin, die 1997 ihrem Mann, der bei der ABB arbeitete, in die Schweiz folgte, hatte selbst erlebt, wie schwierig es ist, sich in einem anderen Land und in einer unbekannten Kultur zurechtzufinden. Einige Jahre lang sei es nicht einfach gewesen, erzählt sie. Als das Paar Kinder bekam, arbeitete Shahriari einige Jahre nicht, danach sei der Zug abgefahren gewesen für den Wiedereinstieg in den erlernten Beruf. Nach und nach gingen aber Türen auf für die Arbeit in einem ganz anderen Bereich: Sie engagierte sich freiwillig bei der Caritas, besuchte Asylbewerberheime und sprach mit Geflüchteten auf Farsi, Englisch und Arabisch. Sie konnte die geflüchteten Familien so gut unterstützen. Später bewarb

sie sich beim Kanton Aargau, seit 2016 arbeitet sie beim kantonalen Sozialdienst, zuerst als Betreuerin unbegleiteter minderjähriger Asylsuchender (UMA), seit 2021 als Berufsintegrationscoach für Jugendliche, die gerade ihre UMA-Unterkünfte verlassen haben und weiterhin Unterstützung benötigen.

Nedime Ajrulai, zweite Gesprächspartnerin in Untersiggenthal, ist hingegen als «Seconda» in der Schweiz aufgewachsen, ihre Eltern kommen aus Mazedonien. Sie ging in Baden zur Schule und absolvierte eine Lehre im Detailhandel. Nach der Heirat lebten sie und ihre Familie sieben Jahre in Wien, nun wieder in der Schweiz, in Obersiggenthal. Nedime Ajrulai ist eine von 60 VernetzerInnen. Sie wurde von Esmat Shahriari angefragt für diese Tätigkeit, die ihr sehr gefällt.

Es liegt nahe, Esmat Shahriari zu fragen, was ihr geholfen hat, sich in der Schweiz zurechtzufinden, bevor wir das Gespräch zum Projekt lenken. Sie wird deutlich: Von aussen habe ihr praktisch nichts geholfen: «Es waren immer mein eigener Wille und meine Neugierde, die mir weitergeholfen haben.» Die einzige Anlaufstelle, die ihr geholfen habe, seien die Mütterberatung und die Broschüre von Pro Juventute über verschiedene Stadien der Entwicklung von Kindern, welche sie empfahl, gewesen. Sie hatte einen guten Draht zur Beraterin, «Frau Zünd war wie eine Grossmutter für meine Kinder», erinnert sie sich. Die eigene Erfahrung eines steinigen Ankommens motivierte Shahriari dazu, dieses Ankommen für andere zu erleichtern.

Wir versuchen, das Gespräch mit den Eltern auf Augenhöhe zu bringen.

Esmat Shahriari

Irene Schertenleib: Frau Shahriari, Sie haben das Projekt «VernetzerInnen» für die Schule Untersiggenthal vorgeschlagen – weshalb?

Esmat Shahriari: Auf Initiative unserer kreativen Schulleiterin wurden 2011 viele Eltern mit Migrationshintergrund zu einem Brainstorming eingeladen. Da ich in Windisch beobachtet hatte, wie effektiv das sein kann, habe ich das Projekt vorgeschlagen. Die Vernetzerinnen und Vernetzer können nicht nur bei Elterngesprächen oder Elternabenden für mehr Verständnis sorgen, sondern auch den Personen, die neu hier ankommen, viele notwendige Informationen in ihrer Muttersprache weitergeben. Etwas, das mir damals fehlte, als ich in der Schweiz ankam. Es gab absolut nichts in meiner Sprache – ich musste immer auf Englisch darum kämpfen, zu Informationen zu gelangen.

Frau Ajrulai, wieso sind Sie Vernetzerin?

Nedime Ajrulai: Ich bin seit 2021 Vernetzerin und finde dies eine wunderbare Sache. Ich habe selbst erlebt, wie es ist, wenn ein solcher Kontakt fehlt: Meine Mama ist seit dreissig Jahren in der Schweiz und spricht immer noch nicht Deutsch. Sie hatte nie die Chance, an einem Elternabend teilnehmen zu können. In Untersiggenthal und Obersiggenthal ist das heute anders: Hier können wir auch Elternteile einladen, die nicht Deutsch sprechen. Das ist eine gute Sache.

Was sind Ihre Hauptaufgaben als Vernetzerinnen?

Shahriari: Hauptaufgabe ist es, ein Sprachrohr zu sein in Elterngesprächen der Schule. Wir schauen, dass die Familie versteht, was die Schule von ihnen will und die Schule versteht, was die Beweggründe der Eltern sind. Denn es kommt immer wieder zu Missverständnissen, begründet im unterschiedlichen Rollenverständnis. Im Iran beispielsweise gibt es ein hierarchisches Gefälle zwischen Eltern und Lehrpersonen. Eltern können kaum ihre Herzensanliegen ansprechen. Wir versuchen, das Gespräch auf Augenhöhe zu bringen, denn es ist für die Eltern wie für die Schule gleichermassen wichtig, dass die Kinder weiterkommen. Wir können letztlich dazu beitragen, dass Familien sich hier wohlfühlen und schneller einleben.

Sie leisten kulturelle Übersetzungsarbeit ...

Shahriari: Genau, obwohl unsere Kolleginnen und Kollegen keine ausgebildeten Kulturvermittlerinnen oder -vermittler sind, bringen viele eigene Erfahrungen mit. Ich lege bei der Rekrutierung von Vernetzerinnen und Vernetzern mein Augenmerk darauf, wie gut sich eine Person in die hiesige Kultur eingelebt hat und wie viel sie von der eigenen mitbringt. Nur so kann man zwischen den beiden Kulturen optimal vermitteln.

Mit wie vielen Leuten arbeiten Sie?

Shahriari: Ungefähr 60. Sie sind aber nicht alle aus Untersiggenthal, ich musste bis Baden und Brugg gehen, um Vernetzerinnen und Vernetzer zu finden, die eine bestimmte Sprache sprechen. Für Tibetisch musste ich jemanden aus Zürich organisieren.

Gibt es weitere Aufgaben neben dem Führen der Elterngespräche?

Shahriari: Ja. Auf Anfrage bieten wir unsere Dienste bei der Gemeindeverwaltung an, etwa, wenn Eltern nicht einverstanden sind mit dem Übertrittsentscheid. Teilweise begleiten wir Eltern zu Gesprächen bei der Kinderärztin, zu Kinder- und Jugendpsychologen, Sonderschulen oder an andere Beratungsstellen. Manchmal führen wir auch Gespräche mit dem Sozialdienst. In Würenlingen gibt es keinen eigenen Sozialdienst, hier werden unsere Gespräche mit Familien aus Asylstrukturen im Auftrag des «Asylbüros» stattfinden. Dieses regelt die wöchentlichen Auszahlungen, die Vereinbarung der auswärtigen Termine und allgemeine Angelegenheiten der Asylsuchenden.

Wenn ich eine Familie davon überzeugen kann, dass die Schule das Beste für das Kind will, ist sicher ein Schritt Richtung Chancengerechtigkeit getan.

Nedime Ajrulai

Das Schwerpunktthema dieses Heftes ist «Chancengerechtigkeit». Sehen Sie Ihre Arbeit als Schritt zu einer chancengerechteren Schule?

Ajrulai: Wenn ich eine Familie davon überzeugen kann, dass die Schule das Beste für das Kind will, ist sicher ein Schritt in diese Richtung getan. Ich hatte so einen Fall mit einer Familie: Von der Schule wurde ihr angeboten, dass das Kind in eine Sonderschule geht. Die Familie hat zunächst abgelehnt. Erst nach einem privaten Telefonat mit der Mutter, bei dem ich ihr vermitteln konnte, dass es darum geht, das Kind richtig zu fördern, hat es ein Umdenken gegeben. Der Familie wurde klar, dass die Schule mit dem Vorschlag diese Chancengerechtigkeit fördern wollte und es der Schule darum ging, dass das Kind dasselbe erreichen kann wie andere.

Shahriari: Es gibt viele Wege und Möglichkeiten, denjenigen Kindern Chancengleichheit anzubieten, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mithalten können. Aber man muss es den Eltern richtig erklären, denn manche können sich heftig wehren gegen die Vorschläge seitens Schule.

Bildungsprogramm «Medienmacher*innen» für Schulklassen

Das Bildungsangebot Medienmacher*innen von Swisscom verbindet Medienanwendung mit Medienreflexion: Selbst Medienstorys in Form von Videobeiträgen umsetzen und dabei die eigene Medienerfahrung reflektieren.



Das Erstellen von Videos wird nicht nur im Alltag, sondern auch in der Schule immer beliebter. Teilweise verfügen die Schüler*innen bereits über dieses Handwerk, doch was sagen die Videos aus? Welche Mechanismen oder Intentionen liegen ihnen zugrunde? Sind sich die Schüler*innen der Wirkungsmacht von Videos bewusst?



Diesen Fragen nimmt sich das Bildungsprogramm Medienmacher*innen in Theorie und Praxis an. Das Programm gliedert sich in neun Schritte:

- 1. Startevent mit Lehrpersonen:** Nach der Anmeldung findet ein gemeinsamer Startevent für alle Lehrpersonen der Staffel statt.
- 2. Medienkoffer entdecken:** Alle Lehrpersonen bekommen einen Medienkoffer zugestellt und erhalten Zugang zu den Unterrichtsmaterialien.
- 3. Online Input Medienreflexion:** Wie erkennt man Manipulationsversuche in Videos? Ein Mediencoach regt zur kritischen Reflexion in der Klasse an.
- 4. Prototyp erstellen:** Während die Schüler*innen im Unterricht an ihrem Prototyp arbeiten, stehen die Lehrpersonen als Ansprechpersonen zur Verfügung.
- 5. Coaching der Schüler*innen:** Ein Mediencoach gibt zusätzlich und online fachliche Unterstützung und Feedback zu den Prototypen.

- 6. Community-Anlass für Lehrpersonen:** Der Anlass bietet Lehrpersonen die Möglichkeit für einen Austausch untereinander.
- 7. Umsetzung der Medienstory:** Unter Berücksichtigung des Feedbacks des Mediencoachs wird die Medienstory umgesetzt.
- 8. Vernissage:** In einer Vernissage werden die entstandenen Videos zum Abschluss des Programms geteilt und kommentiert.
- 9. Online-Abschlussevent aller Klassen:** Das Programm gipfelt in einem Online-Abschlussevent aller beteiligten Klassen, bei dem alle Videos vom Medienmacher*innen Team gewürdigt werden.

Das Bildungsprogramm Medienmacher*innen wurde in Zusammenarbeit mit Lehrpersonen entwickelt und orientiert sich am Lehrplan 21. Medienmacher*innen wird online durchgeführt, erstreckt sich über einen flexiblen Zeitraum von 8 bis 20 Lektionen und wird ab Zyklus 2 empfohlen. Die nächste Staffel startet im September 2024, letzte Plätze sind noch frei. Mehr Informationen und Anmeldung unter



[www.swisscom.ch/
medienmacherinnen](https://www.swisscom.ch/medienmacherinnen)

mehr Info

Swisscom engagiert sich für einen bewussten Umgang mit Medien in der Schweizer Bevölkerung und insbesondere in Schulen. Im Rahmen dieses Engagements sind das Programm Medienmacher*innen und viele weitere spannende Angebote entstanden.

www.swisscom.ch/campus

Dann verliert das Kind und verpasst die Chancen. Deshalb erachte ich unsere Arbeit als sehr grossen Beitrag für die Chancengleichheit.

Das Projekt läuft schon einige Jahre, viele der Kinder sind mittlerweile Jugendliche – haben Sie Rückmeldungen von ihnen?

Shahriari: Von Jugendlichen eher nicht, aber wir haben immer wieder von Eltern dankbare Rückmeldungen, die sagen, dass wir ihnen geholfen haben.

Ajrulai: Ich hatte einen Fall mit einem Jungen, der nach Baden an die Oberstufe gehen sollte, wo er nicht hinwollte. Ich konnte den Jungen anlässlich eines Spielnachmittags beim Schulhauspausenplatz ansprechen und ihn fragen, weshalb er nicht gehen wolle. Ich habe ihm auch erklärt, dass die Schule dort besser für seine Zukunft sei. Das hat ihm eingeleuchtet. Sein Vater hat sich bei uns gemeldet und sich dankbar gezeigt für alles, was wir für die Kinder in Untersiggenthal tun.

Arbeiten Sie situationsbezogen auch mit anderen Stellen zusammen, zum Beispiel dem Sozialamt?

Shahriari: Es gibt hin und wieder Gespräche mit dem Sozialamt, auch bei Überweisungen an den Schulpsychologischen Dienst (SPD), Kinderärztinnen und -ärzte, Sonderschulen. Mit dem SPD haben wir viel Kontakt, hier werden wir oft beigezogen, denn gerade für Familien, die aus dem mittleren Osten oder aus afrikanischen Ländern kommen, ist Psychologie gleichbedeutend mit: «Mein Kind ist verrückt.» Es braucht viel Überzeugungsarbeit, bis sie akzeptieren, dass die Begleitung ihrer Kinder sinnvoll ist. Hier leisten unsere Kolleginnen und Kollegen gute Arbeit.

Fühlen Sie sich manchmal überfordert mit Ihrer Arbeit, weil sie komplexe Situationen antreffen?

Ajrulai: Nein, ich mache das sehr gerne. Ich bin auch froh, dass ich manche Mütter überzeugen kann, sich helfen zu lassen, ihnen die Last abnehmen. Ich finde diese Tätigkeit spannend.

Was würden Sie einer Schule raten, die das Projekt VernetzerInnen installieren möchte?

Shahriari: Sie soll sich nicht abschrecken lassen von der Aufbauarbeit, denn das Projekt bewirkt viel. Ich empfehle jeder Schule ein solches.

das VernetzerInnen-Projekt

Das VernetzerInnen-Projekt setzt seinen Fokus auf die Frühe Kindheit. Das übergeordnete Ziel der Chancengerechtigkeit verfolgt auch der Kanton Aargau mit der Strategie «Frühe Kindheit». Das Ziel des VernetzerInnen-Projekts der Gemeinde Untersiggenthal ist es, Neuzuzügerinnen/-zuzüger mit geringen deutschen Sprachkenntnissen zu kontaktieren und sie beim Einleben in die Gemeinde zu unterstützen. Sprachbarrieren sollen abgebaut und Missverständnisse – auch kulturelle – reduziert werden, die Kommunikation zwischen Eltern und Schule soll ermöglicht, respektive vereinfacht werden. Die VernetzerInnen sind eine Gruppe Freiwilliger, die den Schritt von Neuzuzüger zu kundigen Einwohnerinnen bereits gemeistert haben. In Untersiggenthal gibt es ein Netzwerk von 60 Vernetzerinnen und Vernetzern, welche für 26 verschiedene Sprachen zuständig sind, hinzu kommen fünf weitere Dialekte für kurdische Sprache sowie englische Dialekte, welche in Indien gesprochen werden. Esmat Shahriari koordiniert das Netzwerk. Das ursprüngliche Pilotprojekt wurde 2016 abgeschlossen und in den Regelbetrieb überführt. Anfang 2019 hat sich die Gemeinde Obersiggenthal dem Projekt angeschlossen und seit August diesen Jahres wird das Projekt auch in der Gemeinde Würenlingen umgesetzt. Der Arbeitsaufwand der Vernetzerinnen und Vernetzer wird von der Gemeinde, respektive der Schule, entschädigt.

Weitere Informationen:

www.ag.ch/fruehekindheit

www.ag.ch/beispielefamilie

Hier kann man nach dem Handlungsfeld «vernetzen und koordinieren» filtern und findet verschiedene Beispiele im Bereich der Familienpolitik.

Sie hat sich hohe Ziele gesteckt

Chancengerechtigkeit im Bildungssystem ist ein Grundpfeiler für eine gerechte Gesellschaft. Hier setzt das Nachhilfeprojekt des Aargauer Jugendrotkreuzes an. Dank dieser Unterstützung träumt die 12-jährige Ahana davon, Ärztin zu werden.

Foto: zVg



Ahana mit dem Freiwilligen Winfried Trippel. Gemeinsam sind sie ein starkes Team.

In der Schweiz ist Chancengerechtigkeit in der Bundesverfassung verankert. Zahlen des Bundesamtes für Statistik zeigen jedoch, dass der sozio-ökonomische Hintergrund für den Bildungsweg noch immer eine grosse Rolle spielt. Kinder von Akademikerinnen und Akademikern schaffen es mit einer Wahrscheinlichkeit von 80 Prozent ans Gymnasium. Bei Kindern aus benachteiligten Verhältnissen sind es nur 24 Prozent – wohlgerneht bei gleichen Leistungen und gleichem intellektuellem Potenzial. Einerseits fehlen den Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und aus tieferen sozialen Schichten häufig die nötigen Ressourcen, die Voraussetzung sind für das Schulsystem in der Schweiz. Auch der kulturelle Aspekt kann eine Rolle spielen. Das Bildungssystem stellt unausgesprochene und explizite kulturbezogene Anfor-

derungen an die Familien und Kinder. Nicht nur über die vermittelten Inhalte im Kontext der jeweiligen Kultur und die Unterrichtssprache, sondern auch informelle Verhaltensregeln zum Beispiel im Bezug auf die Förderung und Erziehung von Kindern.

Unentgeltlicher Nachhilfeunterricht

Seit über 15 Jahren bietet das Aargauer Jugendrotkreuz diesen Kindern und Jugendlichen unentgeltlichen Nachhilfeunterricht an. Freiwillige helfen bei den Hausaufgaben, der Prüfungsvorbereitung und beim Erreichen individueller Lernziele. Auch Ahana trifft sich einmal in der Woche mit dem Freiwilligen Winfried Trippel, der ihr seit über zwei Jahren vor allem im Deutsch und in der Mathematik unter die Arme greift.

Schritt für Schritt zur Chancengerechtigkeit

Aufgeweckt und sehr ehrgeizig: So beschreibt Winfried Trippel seine Nachhilfeschülerin Ahana. Vor gut zwei Jahren haben sich die beiden kennengelernt. «Es hat von Anfang an gepasst. Ahana wollte bei unserem ersten Treffen gleich ein paar schulische Fragen mit mir klären», erzählt der Freiwillige und lacht. Seither hilft der 53-Jährige Ahana einmal in der Woche bei Hausaufgaben und lernt mit ihr für Tests. Dabei gibt Ahana den Takt an. Sie gibt vor, was die beiden in dieser Stunde gemeinsam anschauen. «Am Anfang wollte ich eine gewisse Struktur reinbringen. Schnell habe ich gemerkt, dass das mit Ahana nicht geht. Wir kommen eher ans Ziel, wenn sie durch die Stunde führt und ich sie dabei unterstütze», so der IT-Projektleiter.

Dass Ahana seit über zwei Jahren von Winfried Trippel unterstützt wird, freut auch ihre Mutter Vijitha Thayananthan: «Die Nachhilfe ist ein gutes und wichtiges Angebot. Weil wir zu Hause Tamilisch sprechen, war Deutsch am Anfang das Hauptproblem. Mein Mann und ich konnten sie in diesem Fach nicht unterstützen.» Winfried Trippel bestätigt das: «Im Deutsch hat es am meisten gehapert. Ahana hat sich jedoch stark verbessert.» Auch in Mathematik habe sie grosse Fortschritte gemacht.

Wenn ich eine Prüfung habe, darf ich ihn anrufen und Fragen stellen. Ausserdem erklärt er mir Wörter, die ich noch nicht kenne. Winni kann einfach alles sehr gut!

Ahana, 12 Jahre

Die Nachhilfe endet für die beiden jedoch nicht, wenn Winfried Trippel die Wohnung verlässt. «Winni», wie Ahana ihn nennt, schicke ihr regelmässig zusätzliche Übungsblätter zu. «Wenn ich eine Prüfung habe, darf ich ihn anrufen und Fragen stellen», erzählt sie und ergänzt: «Ausserdem erklärt er mir Wörter, die ich noch nicht kenne. Winni kann einfach alles sehr gut!»

Hohe Ziele gesteckt

Ahana hat sich grosse Ziele gesteckt. Nebst guten Noten in der Primar- und später auch in der Oberstufe hat sie einen klaren Berufswunsch: «Ich möchte Ärztin werden», sagt sie überzeugt und mit strahlenden Augen. Froh ist auch Alexandra Stücheli. Sie leitet das Aargauer Jugendrotkreuz und sagt: «Gemeinsam mit unseren Freiwilligen leisten wir Schritt für Schritt einen wichtigen Beitrag auf dem Weg hin zur Chancengerechtigkeit im Bildungssystem.»

Aargauer Jugendrotkreuz

Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) Kanton Aargau unterstützt benachteiligte und beeinträchtigte Menschen im Kanton. In den Bereichen Entlastung, soziale Integration und Bildung verhelfen rund 130 Mitarbeitende und 960 Freiwillige diesen Menschen zu mehr Selbstständigkeit, Sicherheit und Zugehörigkeit. Dazu gehört auch das Jugendrotkreuz Kanton Aargau, bei dem sich ab 15-Jährige als Kulturvermittler, Nachhilfelehrerin, Generationenbotschafter, Trainings- und Gesprächspartnerin engagieren. Alle Angebote des Jugendrotkreuzes sind auf srk-aargau.ch/jugendrotkreuz ersichtlich.

KATRIN PETKOVIC
Kommunikation, SRK Aargau



Kurzsichtigkeit früh erkennen

Augen auf: Kurzsichtigkeit, auch Myopie genannt, kann bei Kindern aufgehalten oder verlangsamt werden, wenn sie früh erkannt wird. Darum ist es für Lehrpersonen besonders wichtig, auf erste Anzeichen zu achten und rasch zu handeln.

Kinder, die kurzsichtig sind, sehen nahe Objekte klar, doch Objekte in der Ferne verschwimmen. Diese Sehschwäche entsteht oft, weil der Augapfel zu lang ist oder die Hornhaut eine zu starke Krümmung aufweist. Für Lehrerinnen und Lehrer gibt es bestimmte Verhaltensweisen und Symptome, die auf Kurzsichtigkeit hinweisen könnten. Dazu gehören häufiges Blinzeln, das Reiben der Augen, Kopfschmerzen nach visuellen Aufgaben oder das Sitzen in ungewöhnlich naher Distanz zur Tafel.

Optiker können helfen

Wer Anzeichen für Kurzsichtigkeit beobachtet, bespricht das Thema am besten sensibel mit den Eltern. Mit dem Hinweis für einen Besuch beim Optometristen. Dazu David Urech, Mitinhaber von Urech Optik in Aarau: «Ein Optometrist kann durch moderne Augenuntersuchungen die Sehschwäche bestätigen oder ausschliessen. Früh erkannt, haben wir gute Chancen, die Zunahme der Kurzsichtigkeit zu verlangsamen. Eine geringere Kurzsichtigkeit bedeutet ein geringeres Risiko für zukünftige Augenprobleme».

Darüber hinaus können die Augenprofis auch beraten, wie sich die Progression der Kurzsichtigkeit verlangsamen lässt. Sei es durch spezielle Linsen, Brillengläser oder Verhaltensempfehlungen, die das Sehen in der Ferne fördern und die voranschreitende Kurzsichtigkeit bremsen.

Lehrpersonen spielen zentrale Rolle

Damit Kurzsichtigkeit bei Kindern überhaupt erkannt wird, braucht es insbesondere auch aufmerksame Lehrpersonen. Warum? «Vor allem Lehrpersonen können bei beginnender Kurzsichtigkeit von Schulkindern viel Gutes bewirken. Indem sie früh intervenieren und die richtigen Mass-



Foto: Valentina Verdesca

nahmen einleiten», sagt David Urech. Damit spielen Lehrpersonen eine entscheidende Rolle, um Kindern ein klares Bild ihrer Welt zu ermöglichen und ihre schulische sowie persönliche Entwicklung zu fördern.

typische Anzeichen für Kurzsichtigkeit

Fünf Tipps von Urech Optik, auf welches Verhalten Sie als Lehrperson bei Schulkindern achten sollten:

- **Häufiges Blinzeln und Augenreiben:** Ein Versuch, klarer zu sehen.
- **Kopfschmerzen:** Oft nach längerer Naharbeit wie Lesen oder Schreiben.
- **Nahes Heranrücken:** Sitzt das Kind näher an der Tafel oder dem Bildschirm?
- **Konzentrationsschwierigkeiten:** Schnelles Nachlassen der Aufmerksamkeit bei visuellen Aufgaben.
- **Vorbelastung:** Eltern mit starker Kurzsichtigkeit.

Myopie-Woche bei Urech Optik

Vom 3. bis 7. September dreht sich bei Urech Optik in Aarau alles um Kurzsichtigkeit bei Kindern.

Die Myopie-Woche bietet Inforeveranstaltungen, Workshops und ein Konzert für Kinder, Eltern und Lehrpersonen.

Webinar zum Thema Myopie bei Kindern

Ein Highlight ist das Webinar am Mittwoch, 4. September, um 20 Uhr, mit der Expertin von Appenzeller Kontaktlinsen Xenia Bieche und Markus Ryman von Urech Optik. Sie erörtern Früherkennung, Risikofaktoren und Behandlungsmöglichkeiten von Myopie. Melden Sie sich jetzt für das kostenlose Webinar an und erfahren Sie mehr über präventive Massnahmen und Behandlungsoptionen bei Kindern.

Mehr unter:
www.urech.ch



ADHS – oder wenn Ablenkung überall ist

Christoph Schnitter hat seine eigene Schulzeit als schwierig erlebt – als Siebenjähriger wurde bei ihm ADHS diagnostiziert. Erst heute, mit 47 Jahren, ist er beruflich angekommen.

Fotos: Irene Schertenleib



Die Publikationen von Christoph Schnitter zum Thema.

Zuerst schenkt Christoph Schnitter der Redaktorin einen Antistressball und ein «Knetmännchen» – zwei Utensilien, die helfen, innere Unruhe abzubauen und sich zu konzentrieren. Dann folgt das Gespräch, in dem es auch um Chancengerechtigkeit gehen soll und das Christoph Schnitter zuvor mit seiner Coachin durchgespielt hat.

Irene Schertenleib: Sie haben im Februar Ihr drittes Buch veröffentlicht, «AnD(H)erS in der Schule». Darin beschreiben Sie, wie herausfordernd die Schule für Menschen mit ADHS sein kann. Wie haben Sie dies selbst erlebt?

Christoph Schnitter: Für mich war die Schulzeit in der öffentlichen Schule ziemlich schwierig. Ich bin ins Internat gegangen, weil es weder zu Hause noch in der Schule funktioniert hat. Ich konnte nicht still sitzen und mich nicht konzentrieren.

Sie haben auch in Ihrem Buch «AnD(H)erS in der Schule» geschrieben, dass sie eine schwierige Schulkarriere hatten. Was genau war schwierig?

Der Umgang zwischen mir und den Lehrerinnen war schwierig – sie haben mich nicht verstanden und ich sie nicht. Auch mit meinen Eltern wurde es immer schwieriger, weil die

Noten nicht so waren, wie ich mich angestrengt habe: viel üben, wenig Ergebnis. Das führte zu Spannungen zu Hause, ich wurde aggressiv. Wenn man hyperaktiv ist und keine Impulskontrolle hat, nimmt die Aggressivität zu. Meine Eltern und ich fanden es besser, dass ich ins Internat ging.

Was hat Ihnen dort geholfen?

Das Setting und das Umfeld waren ganz anders, die Klassen viel kleiner. Wir waren zu zwölft in der Klasse auf eine Lehrperson. Es gab viel weniger Ablenkung: Wir hatten nichts ausser der Wandtafel und ein paar Arbeitsblätter an der Wand. Der Raum war



Grosser Moorrundweg



Sommerrodelbahn Rischli



Erlebnis Energie Entlebuch

Einzigartige Schulreisen in der Biosphäre Entlebuch

Willkommen auf dem Spielplatz für Abenteuer, inmitten von einzigartigen Naturschätzen. Wer sich gerne draussen in der Natur bewegt, ist in der UNESCO Biosphäre Entlebuch goldrichtig. Auf 400 Quadratkilometern gibt es eine Menge zu erleben. Ob action- oder lehrreich, für Erst- oder Fünftklässler, geführt oder selbstständig – für jede Klasse ist garantiert das passende Erlebnis dabei.

www.biosphaere.ch/schulreisen



**UNESCO BIOSPHÄRE
ENTLEBUCH
LUZERN SCHWEIZ**



Mooraculum Erlebnispark



Marbachegg Carts

relativ leer und es gab ein grosses Fenster mit Blick ins Grüne.

Haben Sie sich Ende der 1970er-Jahre in Ihren Bildungschancen benachteiligt gefühlt?

Ich hatte schon den Eindruck, ich komme zu kurz, vor allem, weil meine Schwester zu Hause sein konnte und ich im Internat. Auf der anderen Seite habe ich gemerkt, dass der Nutzen grösser ist, wenn ich dort bin. Aber es gibt auch Nachteile: Wenn man eine Lehrstelle sucht und aus dem Internat kommt, muss man sich erklären und einen Lehrmeister haben, der darauf eingehen kann. Heute sind sie zum Teil geschult, gewisse Betriebe wissen, wie man mit ADHS-Betroffenen umgeht, wie auch viele Lehrerinnen und Lehrer.

Haben Sie den Eindruck, dass die Schule in dieser Hinsicht chancengerechter ist als vor vierzig Jahren?

Sie versucht es auf jeden Fall. Aber es ist klar, dass die Schule bei 24 Kindern in einer Klasse mit verschiedenen Problematiken nicht allen Kindern gleich gerecht werden kann. Deshalb sage ich auch immer, dass es mehr Zusammenarbeit zwischen Privatschulen und der öffentlichen Schule geben sollte. Nicht für jedes Kind ist die öffentliche Schule das Richtige und umgekehrt.

Sie arbeiten in Teilzeit als Klassenassistent. Erkennen Sie, ob ein Kind ADHS hat?

Ich darf keine Diagnose stellen, aber manchmal habe ich Vermutungen.

Gehen Sie dann intuitiv so mit dem Kind um, wie es für Sie auch gut gewesen wäre?

Ja. Manchmal werde ich auch von Lehrpersonen gefragt, dann kann ich meine Vermutungen äussern. In einer Schule hatten wir einmal ein Kind, das überhaupt nicht still sitzen konnte und völlig unkonzentriert war. Es hat sehr viel Zeit ins Lernen investiert und die Resultate waren viel schlechter, als das Kind erwartet hatte. Da habe ich gesagt: Das liegt nicht daran, dass das Kind falsch lernt, sondern, dass es überall Ablenkung gibt. Man versetzte dann das Kind im Klassenzimmer nach vorne, das hat es etwas besser gemacht.

Das beschreiben Sie in Ihrem Buch auch, wie hilfreich Sitzordnungen für Kinder mit ADHS sein können.

Ja, das kann helfen. ADHS hat immer etwas mit Hochsensibilität zu tun. Du hast Kinder, die finden dich nicht sympathisch, bis du herausfindest: Das liegt nicht an dir selbst, sondern am falschen Parfum.

Sie coachen auch nebenberuflich Kinder mit ADHS – was machen Sie da genau?

Ich habe wenig Aufträge. Wenn, dann kommen Eltern zu mir und sagen: Das Kind braucht eine Lernmethode oder eine Lerntechnik. Ich war auch schon an einem Elterngespräch an einer Schule, um zu zeigen, was helfen kann. In dem Gespräch ging es auch um Medikamente. Die Eltern hatten Angst, dass die Schule ihnen vorschreibt, dass ihr Kind Medikamente nehmen muss. Ich konnte sie beruhigen und ihnen sagen, dass nur eine Ärztin oder ein Psychiater ein Rezept ausstellen kann. Ich persönlich finde an sich alles gut, was hilft.

Haben Sie auch schon Rückmeldungen erhalten von ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die sagen: Dank des Coachings geht es jetzt besser?

Ja, Schülerinnen und Schüler sagten mir, dass Zusammenfassungen zu schreiben zwar mühsam sei, aber helfe. Und bei Schulungen für Klassenassistenten habe ich auch positive Rückmeldungen erhalten.

Was hilft Ihnen heute am meisten beim Lernen, damit es zu bewältigen ist?

Ich mache «Häufchen» mit Prioritäten: Was kommt als Erstes, als Zweites, als Drittes. Dafür habe ich Mäppchen in verschiedenen Farben. Das hilft mir, zu priorisieren. Weiter habe ich zum Glück eine Frau, die damit umgehen kann und mir zurechtshilft, mein Chaos auf dem Tisch wieder in Ordnung zu bringen.

Möchten Sie noch etwas sagen zum Thema Chancengerechtigkeit?

Ja, es ist wichtig, dass man sich auf Augenhöhe begegnet und es zu einem Zusammenspiel zwischen Kind, Eltern und Lehrperson kommt, das auf Vertrauen aufgebaut ist. Wenn man das schafft und hat, ist für das Kind schon vieles gelöst.



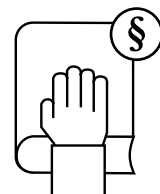
Autor, Coach und Klassenassistent
Christoph Schnitter

Publikationen

Die Bücher von Christoph Schnitter, «AnD(H)erS in der Schule», «AnD(H)erS» und «AnD(H)erS kommunizieren» sind im Eigenverlag publiziert und bestellbar über:

adhs-potenzial.ch

IRENE SCHERTENLEIB
Redaktorin, Kommunikationsbeauftragte



Der Nachteilsausgleich als Chance für eine gerechte Schule

Der Nachteilsausgleich ist ein wichtiges Mittel, um eine inklusive und gerechte Schule zu schaffen. In diesem Zusammenhang ergeben sich immer wieder Fragen.

Wieso gibt es den Nachteilsausgleich?

Der Nachteilsausgleich basiert auf der Schweizerischen Bundesverfassung: Gemäss Art. 8 Abs. 2 BV darf niemand diskriminiert werden wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung. Einschränkungen durch eine Beeinträchtigung sollen verringert oder aufgehoben werden. Gemäss dem Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen (BeHiG), liegt eine Benachteiligung immer dann vor, wenn Behinderte rechtlich oder tatsächlich anders als Nicht-Behinderte behandelt werden und ohne Rechtfertigung schlechter gestellt werden (Art. 2 Abs. 2 BehiG). Auf die Schule bezogen heisst das, dass das schulische Angebot behindertenspezifisch angepasst werden muss, da sonst eine Benachteiligung vorliegt (Art. 2 Abs. 5 lit. b BehiG). Personen mit einer Beeinträchtigung haben somit in den Schulen das Recht auf verhältnismässige Massnahmen, welche ihren persönlichen Nachteil ausgleichen.

Was bedeutet Nachteilsausgleich?

Ein Nachteilsausgleich ist gemäss dem Bundesgericht ein Beseitigungsauftrag, welcher die Benachteiligungen behinderter Personen auflösen soll (BGE 141 I 9). Weil die Kantone für das Schulwesen im Sinne von Art. 62 Abs. 1 BV zuständig sind, müssen sie den Auftrag konkretisieren. Jeder Person muss ein ausreichender Grundschulunterricht gewährt werden, wobei dieser angemessen und geeignet sein muss. Personen mit einer Behinderung haben deshalb einen Anspruch auf eine Sonderschulung (BGE 130 I 352). Massnahmen des Nachteilsausgleichs müssen in allen Bildungsbereichen unter Berücksichtigung des Verhältnismässigkeitsprinzips angewendet werden. Somit gehören die Fairness gegenüber der behinderten Person und der Mitschüler, die Angemessenheit, die Vertretbarkeit und die Kommunizierbarkeit zu den Prinzipien des Nachteilsausgleichs (Henrich, Lienhard & Schriber, 2012).

Was sind die Voraussetzungen für einen Nachteilsausgleich?

Damit ein Nachteilsausgleich gewährt werden kann, muss eine diagnostizierte Behinderung vorliegen. Im Kanton Solothurn muss dafür ein Gutachten vom Schulpsychologischen Dienst, Kinder- und Jugendpsychiatrischen Kliniken und/oder Fachärzten vorliegen. Im Kanton Aargau wird ein ärztliches oder fachpsychologisches Gutachten

gefordert. In beiden Kantonen darf das Gutachten nicht älter als zwei Jahre sein. Der Nachteilsausgleich fordert individuelle und zeitliche Massnahmen. Schliesslich darf es zu keiner qualitativen Reduktion der Bildungsziele führen. Können die Lernziele nicht erfüllt werden, so kommt es nicht zu einem Nachteilsausgleich, sondern zu einer Lernzielanpassung.

Worin besteht der Unterschied zwischen Nachteilsausgleich und Lernzielanpassung?

Die Anpassung des Lehrplans (oder die Lernzielanpassung) betrifft Lernende mit Behinderungen, die nicht in der Lage sind, die grundlegenden Ziele des Lehrplans zu erreichen. Die beeinträchtigte Person erhält dann individuell angepasste Lernziele und nicht einen Nachteilsausgleich. Auch Dispense gehören nicht zum Nachteilsausgleich, da damit die Abwesenheit von bestimmten Unterrichtsfächern geregelt wird und somit die Lernziele nicht erfüllt werden. Massnahmen des Nachteilsausgleichs werden nur dann angewendet, wenn die betreffende Person das Potenzial hat, die grundlegenden Ausbildungsziele zu erreichen. Die Lernziele bleiben also trotz des Nachteilsausgleichs die gleichen.

Wie ist der Begriff «Behinderung» definiert?

Behinderungen sind gem Art. 2 Abs. 1 BehiG «dauernde körperliche, geistige und psychische Beeinträchtigungen, soweit sie im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben zu Benachteiligungen im Sinn von Diskriminierung, Herabminderung oder Ausgrenzung führen». Eine Behinderung kann angeboren oder erworben sein. Nicht alle Einschränkungen und Störungen der körperlichen Funktionen führen automatisch zu einer Behinderung. Exemplarisch dazu meint das Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau, dass es entscheidend ist, ob Kinder und Jugendliche in ihrer Teilnahme am schulischen, familiären und freizeitlichen Leben beeinträchtigt sind.

Was muss man als öffentliche Schule in einer Übergangssituation betreffend Nachteilsausgleich beachten (etwa bei einem Wechsel an das Gymnasium, an die Berufsmittelschule oder in die Lehre)?

Die Übergänge zwischen verschiedenen Bildungsinstitutionen und -stufen stellen aufgrund des Daten- und Persön-



Illustration: sasakiller

lichkeitsschutzes eine besondere Herausforderung dar. Da Gesundheitsdaten sensible Informationen sind, liegt es in der Verantwortung der Schülerinnen und Schüler oder ihrer Eltern, diese Daten beim Übergang an die neue Schule weiterzugeben und einen neuen Antrag auf Nachteilsausgleich zu stellen. Die Schule sollte die Schülerinnen und Schüler vor dem Abschluss informieren, dass sie in der neuen Schule (wieder) einen Antrag auf Nachteilsausgleich stellen müssen.

Was sind die Konsequenzen für eine Schule, wenn kein Nachteilsausgleich gewährt wird, obwohl ein Anrecht darauf bestehen würde?

Bei einem Entscheid über eine Gewährung oder Nichtgewährung eines Nachteilsausgleichs handelt es sich um eine Verfügung. Diese beinhaltet die Massnahme und die Dauer der Gültigkeit oder im Falle der Nichtgewährung die Gründe zur Ablehnung. In einer Verfügung muss stets eine Rechtsmittelbelehrung und eine Rechtsmittelfrist vermerkt sein. Entsprechend lassen sich die Entscheide durch die ordentlichen Instanzen weiterziehen, wenn sie von den Schülerinnen und Schülern oder ihren Eltern angefochten werden (exemplarisch dazu § 71 Abs. 1 Schulgesetz Kanton Aargau).

Eine Sekundarschülerin hat bei Prüfungen aufgrund einer Lese-Rechtschreib-Störung Probleme beim Verständnis der Aufgaben, aber auch mit der Rechtschreibung. Welche Massnahmen muss die Schule treffen, um den Nachteil auszugleichen?

Die Schule muss die Aufgaben so stellen, als läge die Lese-Rechtschreib-Störung nicht vor, wobei konkrete Massnahmen ergriffen werden müssen. Als Beispiele könnte man der Schülerin individuelle Zeitzuschläge geben, die Schrift vergrössern, der Schülerin die Benutzung von technischen Hilfsmitteln gewähren, die Leistungserhebung münd-

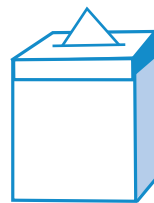
lich stattfinden lassen und/oder ihr die Aufgabe vorlesen beziehungsweise durch ein Programm vorlesen lassen. Exemplarisch dazu spricht das Departement für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn von Massnahmen, die im regulären Unterricht umgesetzt werden können. Weiter müssten diese klar definiert sein, damit die konkreten Leistungen beurteilt werden können. Ähnliches gilt beim Kanton Aargau, wobei dort von einer schweren Lese- und Rechtschreibstörung gesprochen wird.

Ein Schüler der Primarschule hat eine ausgeprägte Dyskalkulie und ist deswegen in jeder Mathematikprüfung ungenügend. Muss die Schule einen Nachteilsausgleich gewähren?

Gemäss der Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik fallen die Auswirkungen der Dyskalkulie individuell aus. In schweren Fällen kann kein Nachteilsausgleich erfolgen, da die Lernziele aufgrund der Beeinträchtigung nicht erreicht werden können. Dann ist eine Lernzielanpassung notwendig. Somit müsste ein individueller Förderplan erstellt werden und keine Nachteilsausgleichsmassnahme. Bei leichten Fällen kann ein Nachteilsausgleich gemäss dem Verband für Dyslexie Schweiz (VDS) gewährt werden. Dabei kann den Schülerinnen und Schülern unter anderem mehr Zeit gestattet und zum Beispiel der Taschenrechner zur Verfügung gestellt werden. Im Kanton Aargau und Kanton Solothurn kann Dyskalkulie ausserdem mit der integrierten Heilpädagogik beziehungsweise mit dem Schulpsychologischen Dienst angegangen werden.

DOMINIQUE ROCHAT, stud. iur.
Rudin Cantieni Rechtsanwälte AG
LINUS CANTIENI, Dr. iur. Rechtsanwalt
kompassus AG

Wer überzeugt?



Am 20. Oktober findet der erste Wahlgang für die fünf Mitglieder des Regierungsrats (Amtsperiode 2025/2028) statt. Wer tritt die Nachfolge von Bildungsdirektor Alex Hürzeler an? Der alv hat die drei neu Kandidierenden zu Bildungsthemen befragt.

Sie treten an zur Wahl: Grossrätin und Stadträtin (Baden) Ruth Müri (Grüne), Nationalrätin Martina Bircher (SVP) und Nationalrat Beat Flach (GLP) möchten gerne Regierungsrätin respektive Regierungsrat werden. Das Schulblatt AG/SO befragt sie zweimal zu Themen, die dem alv ein Anliegen sind. In dieser Ausgabe möchten wir von den drei Kandidierenden wissen:



Ruth Müri

Grossrätin und Stadträtin (Baden), Grüne
<https://ruthmueri.ch>

1. Bildungsqualität umfasst für mich alle Elemente, die zu einer wirkungsvollen Bildung beitragen: Kompetente und motivierte Lehrpersonen, die mit ihren Unterrichtsmethoden den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler gerecht werden, Lernprozesse, die zu aktivem und selbstständigem Lernen anregen, fundierte Beurteilungen des Lernfortschritts und der Lernergebnisse, Zugang

1. Was heisst Bildungsqualität für Sie?

2. Wo sehen Sie den dringendsten Handlungsbedarf im Bereich der Sonderpädagogik?

3. Was erachten Sie als aktuell grösste Herausforderung im Bildungswesen / für die Schule?

4. Welche Sparmassnahmen im Bildungsbereich aus den Jahren 2014 bis 2018 würden Sie als Erstes rückgängig machen als Regierungsrätin oder als Regierungsrat?

zu Bildungschancen für alle, Zusammenarbeit im Team, eine Schulführung, die Schulentwicklung und Qualitätssicherung unterstützt, eine konstruktive Einbindung der Eltern in den Bildungsprozess sowie anregende Lernumgebungen.

2. Kurzfristig werden mehr Sonderschulplätze benötigt. Mittelfristig soll die Tragfähigkeit der Schulen durch gezielte Unterstützung und Beratung vor Ort gestärkt werden. Eine Ausbildungsinitiative im Bereich der Sonderpädagogik soll langfristig den Bedarf an spezialisierten Fachkräften in Regel- und Sonderschulen sichern. Dafür braucht es attraktive Studienmodelle, zum Beispiel Module für Sonderpädagogik im Rahmen des regulären PH-Studiums, gezielte Weiterbildungsangebote sowie Anreize seitens der Anstellungsbehörden.

3. Der Mangel an ausreichend ausgebildeten Lehrpersonen gefährdet die Schul- und Unterrichtsqualität. Die

Schulleitungen müssen zudem viele Ressourcen in die Personalsuche und das Management von Stellvertretungen investieren, was Schulentwicklung und Qualitätssicherung beeinträchtigt. Weiter stellt der Umgang mit der zunehmenden Heterogenität eine grosse Herausforderung dar.

4. Für mich stehen die Sparmassnahmen bei Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und bei den Freifächern im Fokus. Mit der neuen Ressourcierung haben die Schulen theoretisch mehr Gestaltungsraum erhalten, aber die derzeitige Ressourcenzuteilung lässt einigen Schulen keinen Spielraum. Es braucht nicht nur Deutsch vor dem Kindergarten, sondern auch genügend Ressourcen für DaZ in der Volksschule. Mit dem neuen Lohnsystem ARCUS konnten die Auswirkungen der damaligen Nullrunden glücklicherweise etwas korrigiert werden.



Martina Bircher

Nationalrätin, SVP

<https://martina-bircher.ch>

1. In einer inspirierenden, positiven Lernumgebung und mit den notwendigen Ressourcen werden sich auf breiter Ebene und auf allen Stufen klar erkennbare Lernerfolge einstellen. Schülerinnen und Schüler erreichen ein umfassendes Wissen, entwickeln ihre Sozialkompetenz, haben Selbstvertrauen und sind selbstständig. Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit sind die Jugendlichen in allen Belangen befähigt, eine Berufslernbahn zu absolvieren oder in eine weiterführende Schule überzutreten.

2.

Es gibt Schüler, die aus verschiedenen Gründen zusätzliche, intensive Unterstützung brauchen. Diese sollen sie auch diskussionslos erhalten. Dies aber möglichst in einem geschützten Rahmen, wo sie ohne Druck und Störungen in ihrem Tempo sich ein schulisches Rüstzeug aufbauen können, das sie gut auf das spätere Berufsleben vorbereitet. Und das Wunderbare an unserem Schulsystem ist die Durchlässigkeit. Wer es schafft, kann jederzeit die Stufe wechseln, was ich aus persönlicher Erfahrung sagen kann. So absolvierte ich die Real, später die Sek und danach die Bezirksschule. Ich bin überzeugt, Sonderschulen, ähnlich wie sie es früher gab, schaffen in der Summe Gewinnerinnen und Gewinner.

3.

Als Erstes würde ich mich intensiv mit der pädagogischen Ausbildung von Lehrkräften beschäftigen. Denn wenn wir es hinbekommen, dass junge Menschen hoch motiviert in die Ausbildung einsteigen, diese erfolgreich abschliessen und anschliessend mit grosser Freude ins Klassenzimmer

treten, dann schaut die Schule guten Zeiten entgegen. Für mich ist es wichtig, das Problem an der Wurzel zu packen. Denn die Schule steht und fällt mit den Lehrkräften. Und wenn wir motivierte, gute Lehrpersonen vor jeder Klasse stehen haben, werden viele aktuelle Probleme zweitrangig.

4.

Ich finde es müssig, früheren Verantwortlichen mögliche Fehlentscheidungen vorzurechnen. Viel wichtiger ist, dass die Schulen heute und in Zukunft personell, finanziell und bezüglich Infrastruktur bestens ausgerüstet sind. In meiner Wahrnehmung haben wir diesbezüglich zwei Hauptprobleme: die fehlenden Lehrkräfte und die nicht vorhandenen Schulräume. Ich will die Gegenwart und die Zukunft tatkräftig und nachhaltig gestalten. Geld soll immer sinnvoll und am richtigen Ort eingesetzt werden, wo es den grössten Nutzen bringt.



Beat Flach

Nationalrat, GLP

www.beatflach.ch

1. Bildungsqualität bedeutet Chancengleichheit und dass es uns gelingt, alle Schülerinnen und Schüler optimal auf das Leben vorzubereiten. Diese Qualität misst man daran, wie gut das gelingt, nicht an den eingesetzten Mitteln.

2.

Es braucht zusätzliche Mittel und administrative Entlastung der Volksschulen, um über die nötigen Ressourcen und Fachkräfte für integrative Schulen zu verfügen und das Gleichgewicht zwischen Sonderschulen und integrativen Schulen zu bewahren.

3.

Im Zyklus 1 sind die unterschiedlichen Voraussetzungen, insbesondere was die Deutschkenntnisse betrifft, eine Herausforderung. Im Zyklus 2 gilt es, die unterschiedlichen Anforderungen der Kinder, Eltern und Schulen in Einklang zu bringen. Im Zyklus 3 ist die Berufswahl oft problematisch, da es in der kurzen Zeit schwerfällt, den richtigen Beruf zu finden. Schüler müssen zudem auf die sich schnell entwickelnden Anforderungen im Leben vorbereitet werden. Die Kombination aus integrativer Schule und Sonderschule stellt ebenfalls eine Heraus-

forderung dar, die ich als Vater eines Kindes mit Beeinträchtigung nur zu gut kenne. In allen Bereichen braucht es rasch Verbesserungen.

4.

Einige Sparmassnahmen sehe ich als kontraproduktiv an: Die Erhöhung der durchschnittlichen Klassengrössen verminderte die Integrationsfähigkeit und verschlechterte die Anstellungsbedingungen für die Lehrpersonen und auch die Reduktion der Angebote im Bereich der Sprachförderung, wie auch der Aufschub von Investitionen in die Schulinfrastrukturen verschärfen die Probleme. Prioritär müssen die Ressourcen für die Sonderpädagogik sowie die Lektionen zur Verbesserung der Deutschfähigkeiten (insbesondere DaZ) wieder deutlich erhöht werden.

Eine zweite Fragerunde folgt im Schulblatt 13 vom 27. September.

| Zusammengestellt: IRENE SCHERTENLEIB

GELIEBT, GELOBT, GEHÜPT

EINE AUSSTELLUNG ÜBER HELD:INNEN, VORBILDER UND IDOLE



27. APRIL 2024 BIS 27. APRIL 2025

AARAU
STADTMUSEUM

KI IM UNTERRICHT

KI-Weiterbildung für Lehrpersonen

Wie setze ich als Lehrperson KI zur Lernbegleitung ein? Wie kann KI Klassen beim Lernen unterstützen?

Mehr Infos: stadtmuseum.ch/weiterbildung

Kooperation mit imedias, der Beratungsstelle Digitale Medien in Schulen und Unterricht, PH FHNW

ANGEBOTE FÜR SCHULEN

KI-Workshop (ab 6. Klasse, 2 Stunden)

Bildgenerierung, Stereotypen & kritische Auseinandersetzung mit KI

Heldenbilder in der Pressefotografie (ab Sek I, 2 Stunden)

Ausstellungsbesuch & Führung im Schauarchiv des Ringier Bildarchivs

Führung (ab 5. Klasse, 1 Stunde)

Buchung & Beratung:
stadtmuseum.ch/schulen

stadt—
museum
aarau



AUGUSTA RAURICA Die römische Zeit fasziniert

Weitere Angebote
für Schulen auf
augusta-raurica.ch



Eine heiße Spur – Virtuell in die Vergangenheit

Im neuen Workshop lassen wir gemeinsam die Geschichte der geheimnisvollen Gewerbehäuser aufleben.

Da tut sich etwas!

Steter Tropfen höhlt den Stein: Die Regierung hat Schwachstellen erkannt und ist bereit, beim Thema Stellvertretungen und bei der Sonderpädagogik Hand für Verbesserung zu bieten.

Das Schulblatt hat die Interpellation im Zusammenhang mit den Berechnungen bei der Lohneinstufung von Collette Basler, SP, im «Politspiegel» ausführlich thematisiert. Die regierungsrätliche Beantwortung der Interpellation Anfang Juni war ebenfalls Thema der letzten Geschäftsleitungssitzung des alv im Schuljahr 2023/24. Im Kern ging es bei der Interpellation um Fragen, was der Regierungsrat mit Regelungen bezweckt, welche Stellvertretungen sehr unattraktiv machen. Erfreut hat der alv nun zur Kenntnis genommen, dass die Regierung aufgrund dieser Interpellation bereits die Verordnung angepasst hat (§ 44, Abs. 5 VALL). Neu gibt es einen Ermessensspielraum: «Auf Antrag der Anstellungsbehörde kann (...) das Departement Bildung, Kultur und Sport in besonderen Fällen von einzelnen Vorgaben zur anrechenbaren Erfahrung abweichen und nach pflichtgemäßem Ermessen einstufen.»

Massnahmenplan Schulische Heilpädagogik

Das Thema Sonderpädagogik war eines der Schwerpunktthemen des alv im vergangenen Verbandsjahr. Der alv organisierte ein breit angelegtes Hearing dazu, die alv-Kommission Sonderpädagogik unter der Leitung von Cécile Frieden Gassner erarbeitete die Diskussionsgrundlagen zum Hearing. Die grosse Vorarbeit wurde nun als Basis genommen für einen Massnahmenplan der Regierung zur Schulischen Heilpädagogik. Die Regierung erarbeitete diesen als Botschaft an den Grossen Rat im Nachgang zu einem Postulat von Uriel Seibert, EVP. Dabei hat er viele Erkenntnisse und Forderungen des alv integriert, die der Verband als zentral erachtet. Der Massnahmenplan geht dabei grundsätzlich der Frage nach: Wie kann der Anteil der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen mit entsprechender Ausbildung bis 2030 substanziell erhöht werden?

Der Berufsauftrag soll geschärft und die Arbeitssituation für Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen durch verschiedene Massnahmen attraktiver gestaltet werden, schreibt die Regierung einleitend in der Botschaft. Dazu gehört, dass der Funktionslohn nur weiterhin gewährt werden soll, wenn während einer gesetzten Frist das Masterstudium absolviert wird, beziehungsweise Grundlagen geschaffen werden, damit Lehrpersonen innerhalb

einer bestimmten Frist über ein EDK-anerkanntes Diplom verfügen. Damit soll ein Anreiz geschaffen werden, das Studium zu absolvieren. Diese Massnahmen würden aber erst mittelfristig greifen, mit einer schnellen Entspannung der Mangelsituation sei nicht zu rechnen, so die Regierung. Deshalb zieht sie weitere Massnahmen in Betracht, um das heilpädagogische Wissen im ganzen Schulsystem zu erhöhen. Eine davon könnte sein, eine neue Berufsrolle «Lehrperson mit spezifischem heil- und förderpädagogischem Fachwissen» (Arbeitstitel) mit entsprechender Teilausbildung zu schaffen. Dies sei aktuell in Prüfung. Weitere Schwerpunkte liegen auf Unterstützungs-, Beratungs- und Weiterbildungsangeboten für das gesamte Schulpersonal und dem Fördern von Netzwerken. Der alv ist erfreut, dass die vertieften Diskussionen zum Thema Früchte tragen und bedauert, dass die Stossrichtung von FDP-Politikern in eine ganz andere Richtung läuft – siehe den Kommentar dazu im «sauer» auf Seite 43.

Der Massnahmenplan ist in der Geschäftsdatenbank des Grossen Rates nachzulesen. [ag.ch → Grosser Rat → Geschäftsdatenbank \(GS. Nr. 24.161\)](https://www.ag.ch/grosser-rat/geschaeftsdatenbank/GS-Nr.24.161)

IRENE SCHERTENLEIB
Redaktorin, Kommunikationsbeauftragte
Aus der Geschäftsleitungssitzung vom 3. Juli,
ergänzt am 14. August.



Stellvertretungen: Geduld ist gefragt

Im Juni beantwortete die Regierung zwei Interpellationen der SP – eine zur Berechnung bei der Einstufung von ARCUS, eine zu Massnahmen an Aargauer (Hoch-)Schulen im Umgang mit antisemitisch und rassistisch motivierter Diskriminierung.

Die Einführung von ARCUS brachte eine Veränderung bei der Einstufungsberechnung mit sich: Die reine Einstufung nach Alter wurde abgelöst durch eine Einstufung nach Erfahrungsstufen. Wie Colette Basler, SP, in ihrer Interpellation schreibt, funktioniere die Umsetzung «nicht in allen Bereichen sinnvoll». Besonders bei den Stellvertretungen gebe es kaum Erhöhungen der Erfahrungsstufe, auch wenn diese weit mehr als die gesetzlich vorgegebene Dauer und Pensenhöhe gearbeitet hätten. Weiter werden die im Kanton Aargau gemachten Arbeitserfahrungen nicht zu 100 Prozent, sondern lediglich zu 80 Prozent angerechnet: «Wer 30 Jahre im Aargau gearbeitet hat, ein Jahr aussetzt (...) und nach einem Jahr wieder in den Schuldienst zurückkehrt, dem werden die 30 Jahre nur zu 80 Prozent angerechnet.» Entsprechend fragt die Interpellantin nach einer Begründung und danach, ob der Regierungsrat gewillt sei, diese Problematik zu prüfen oder zu korrigieren, die insbesondere für Stellvertretungen ungünstig sei.

Dieser verweist auf die gesetzlichen Bestimmungen (Lohndekret LDLP; SAR 411.210 und VALL; SAR 411.211) und schreibt, dass in den umliegenden Kantonen Stellvertretungen oftmals wesentlich tiefer besoldet seien. Ausserdem sei eine höhere Gewichtung der beruflichen Erfahrung als 80 Prozent «weder marktüblich noch mit anderen Kantonen vergleichbar». Und weiter: Erst bei einem Unterbruch von mehr als zwölf Monaten sei eine Neueinstufung erforderlich. Er rät den Lehrpersonen: «Lehrpersonen, welche (...) vorübergehend aussetzen wollen, können eine Neueinstufung verhindern, wenn sie innerhalb von zwölf Monaten eine Stellvertretung übernehmen und so die Frist neu zu laufen beginnt oder in einem reduzierten Pensum weiterhin unterrichten.» Eine Jahreslektion genüge, damit die Erfahrungsstufe nicht verloren gehe.

Zur Begründung schreibt die Regierung, dass die Anrechnung der beruflichen Erfahrung bei Neueinstieg zu 80 Prozent sicherstelle, dass die neu ins System eintretenden Lehrpersonen (zum Beispiel aus anderen Kantonen) nicht höher eingestuft werden als Lehrpersonen mit Überföhrungseinstufung. Schliesslich wagt sie noch einen Ausblick: «Es ist denkbar, dass in einigen Jahren bei Lehrpersonen, welche beispielsweise erst spät in ihrer Laufbahn in den Aargauer Schuldienst eingetreten sind, nach einer bestimmten Anzahl Dienstjahre gegenüber dem Normverlauf eine wesentliche Abweichung bei der Erfahrungsstufe in Bezug auf die Leistungserbringung nicht gerechtfertigt ist.» Für diesen Fall soll bei einer nächsten Revision des LDLP eine Regelung zur Revision der LohnEinstufung geprüft werden. Die Stellvertretungsanstellungen sollen im Rahmen der Teilrevision LDLP 2025 überprüft werden.

Massnahmen gegen antisemitisch und rassistisch motivierte Diskriminierung

Die Interpellation der SP-Fraktion vom 19. März bezieht sich auf verschiedene Berichte über antisemitisch motivierte Vorfälle in der Schweiz, die stark zugenommen haben. Der Antisemitismus-Bericht 2023 des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG) und der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA) zeige eine besorgniserregende Entwicklung in der Schweiz (vgl. swissjews.ch). Und auch die Westschweizer Koordinationsstelle gegen Antisemitismus und Diskriminierung zeige in ihrem Jahresbericht deutlich auf, dass der Antisemitismus in Schulen stark zugenommen habe. Den Schulen komme eine Schlüsselrolle bei Aufklärung und Prävention zu. Entsprechend fragen die Interpellanten, welche Massnahmen der Kanton Aargau unternehme, um aktiv gegen antisemitisch und rassistisch motivierte Diskriminierung an Aargauer Schulen und Hochschulen vorzugehen. Weitere Fragen zielen in eine ähnliche Richtung. Die Regierung vertritt die Grundhaltung: «Diskriminierung muss entschieden bekämpft werden.» Dies sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Der Regierungsrat würdigt die «enorme Integrations- und Aufklärungsleistung, die täglich an den Schulen geleistet würde», ihr Einfluss dürfe dabei aber nicht überschätzt werden: «Radikalisierte Haltungen und extremistische Ideologien entwickeln sich primär in ausserschulischen Sozialisationsbereichen.»

Massnahmen gegen antisemitisch und rassistisch motivierte Diskriminierung seien an der Volksschule, in der Berufsbildung, an der Mittelschule und an der Fachhochschule Nordwestschweiz bereits ergriffen, verankert und umgesetzt. Wie, ist nachzulesen in der Interpellationsantwort (GS Nr. 24.69, Geschäftsdatenbank des Grossen Rats auf ag.ch).

Abschliessend weist der Regierungsrat auf die Unterstützungsangebote und Anlaufstellen auf Bundes- und Kantonsebene hin. Unter anderem auf die 2018 imple-

Illustration: iStock



Aufgepasst: Wer einen Arbeitsunterbruch von mehr als zwölf Monaten hat – etwa durch Reisen –, wird neu eingestuft und tiefer besoldet.

mentierte Anlaufstelle Radikalisierung im Schulpsychologischen Dienst SPD. Weiteren Handlungsbedarf sieht die Regierung nicht. Einen wichtigen Hinweis auf einen ausserschulischen Lernort gibt es noch: Mit dem Begegnungszentrum «Doppeltür» (doppeltuer.ch) entstehe ein neuer ausserschulischer Lernort über das Surbtal als Wiege des Schweizer Judentums. Erfreulich ist die Antwort auf die letzte Frage nach einem Ausbau der Schulsozialarbeit: Der

Regierungsrat prüfe im Rahmen eines Projekts, ob das Angebot der Schulsozialarbeit künftig in allen Schulen zur Verfügung stehen solle.

Zusammenfassung: IRENE SCHERTENLEIB
Redaktorin, Kommunikationsbeauftragte

Doppelfunktion der Schulaufsicht: problematisch?

Eine überparteiliche Motion verlangt, die Schulaufsicht neu zu organisieren und Beratung und Aufsicht zu trennen. Die Regierung lehnte die Motion im Juni ab, nimmt das Anliegen aber als Postulat entgegen.

Die aktuelle Doppelfunktion der Schulaufsicht führe immer wieder zu schwierigen, unverständlichen und sich teilweise widersprechenden Vermischungen von Kompetenzen und Aufgaben, argumentierten die Motionäre. Heute sei die Sektion Schulaufsicht für die Aufsicht und die damit verbundenen Interventionen, dieselben Personen seien aber gleichzeitig erste Anlauf- und Ansprechstelle für Schulleitungen, Gemeinderäte, Lehrpersonen sowie Eltern bei schulischen Fragen – und damit beratend und unterstützend tätig.

Diese Doppelfunktion wollen die Motionäre auflösen und je Aufgabengebiet eigene Zuständigkeiten und einen unterschiedlich zusammengesetzten Personenpool definieren. Sie verlangen die Erarbeitung rechtlicher Grundlagen für den Aufgabenbereich der Aufsicht, die es auch erlauben, verbindlich korrigierend einzugreifen.

Die Regierung entgegnet, dass die Sektion Schulaufsicht des Departements BKS keinen Beratungsauftrag im Sinne einer «umfassenden Beratungstätigkeit» habe, im Rahmen der «Entlastungsmassnahmen» – dem geschnürten Sparpaket 2016 – wurde das damalige Inspektorat aufgelöst und der Beratungsauftrag an die PH FHNW ausgelagert. Insofern bestünde hier keine Doppelspurigkeit

mehr, so die Regierung. Die Schulaufsicht nehme jedoch eine gesetzlich bedingte Auskunftsfunktion wahr, um Verstössen gegen Recht und Gesetz präventiv zu begegnen, deshalb sei eine strikte Trennung von Aufsichtstätigkeiten und Auskunfts- und Informationstätigkeiten nicht möglich und auch nicht sinnvoll.

Der Regierungsrat sieht wie die Motionäre aber auch Handlungsbedarf bei den Interventionsmöglichkeiten des Kantons im Zusammenhang mit der Umsetzung von kantonalen Vorgaben. Die Volksschulreformen der letzten Jahre haben naturgemäss Auswirkungen auf die Volksschule. Aktuell überprüft der Kanton die Reformen, und die Abteilung Volksschule hat einen Handlungsplan mit sechs Handlungsfeldern zur Volksschule Aargau ausgearbeitet, der auch einen Einfluss auf die künftige Leistungserbringung und Struktur der Verwaltung haben kann. Mit der Entgegennahme der Motion als Postulat will der Regierungsrat den «Handlungsspielraum offener halten», bis die Ergebnisse der Überprüfungsarbeiten vorliegen. Eine Reorganisation innerhalb der Abteilung Volksschule verlange jedoch keine rechtlichen Anpassungen.

Die Antwort ist in der Geschäftsdatenbank des Grossen Rates auf ag.ch unter Nr. 24.79 aufgeschaltet.

Zusammenfassung: IRENE SCHERTENLEIB
Redaktorin, Kommunikationsbeauftragte

Fragen zum Mitteleinsatz an Sonderschulen

Vor den Sommerferien beantwortete die Regierung zahlreiche politische Vorstösse. Darunter auch eine überparteiliche Interpellation (eingereicht von Colette Basler, SP u.a.), die Fragen zum Controlling der Sonderschulen stellte.

Wie wird der Mitteleinsatz an Sonderschulen im Aargau überprüft, wie steuert er gegen, wenn die Mittel nicht für die vereinbarten Zwecke eingesetzt werden? Es waren Rückmeldungen von Mitarbeitenden verschiedener Sonderschulstandorte, die letztlich zur überparteilichen Interpellation führten. Diese liessen vermuten, dass das Controlling nicht genügt.

Fragen über Fragen

Es ist ein ganzer Fragenkatalog, den die Interpellantinnen und Interpellanten stellen: Wie und in welchem Rhythmus werden die Institutionen überprüft? Wie schlägt sich der unterschiedlich intensive Betreuungsaufwand der einzelnen Institutionen im Benchmark nie-

der, der ausschlaggebend für die Pauschalen ist? Wieso werden Sonderschule und Regelschule unterschiedlich finanziert, betrachtet und kontrolliert? Und wie stellt der Kanton sicher, dass Sparmassnahmen an den Sonderschulen nicht zulasten der Kinder und Jugendlichen respektive der Volksschule gehen, indem Kinder vorzeitig in die Volksschule überwiesen werden? An einigen Schulen habe es (zu) viele Kündigungen gegeben, weil Löhne teils reduziert und der Teuerungsausgleich nicht voll ausbezahlt werde. Als Folge davon griffen einzelne Schulen auf unausgebildetes Personal zurück. Die Interpellantinnen und Interpellanten haben auch Kenntnis von einer Institution, an der keine ausgebildete Schulische Heilpädagogin mehr arbeitet. Ein weiteres Ärgernis ist offensichtlich der Abbau des Rücklagenfonds aufgrund der neuen Ressourcenzuteilung oder die Tatsache, dass Angestellte, die einen öffentlich-rechtlichen Auftrag erfüllen, keine kostenlosen Weiterbildungen an der PH FHNW mehr besuchen können.



Infoanlass zu den Roche- Lehrberufen

Du befindest dich in der Berufswahl und wünschst dir einen Einblick in die Berufsfelder **KV, ICT, Technik, Labor, Produktion** oder **Gastronomie**?

Am **Samstag, 14. September 2024**, lädt Roche in Kaiseraugst zum Infoanlass zu ihren Lehrberufen ein. Die Teilnehmenden werden vom Leiter der Berufsbildung begrüßt und haben die Möglichkeit, das Roche Learning Center zu besichtigen, mit Ausbildungsverantwortlichen und Lernenden ins Gespräch zu kommen und einige Arbeitsplätze zu besichtigen.



go.roche.com/Infoanlass

Lernen. Zukunft. Roche.

Vage Antworten

Die Regierung antwortet auf rund sieben Seiten, detailliert, aber auch vage und teils unvollständig. Das Finanzierungsmodell der Sonderschulen, sei – mit Ausnahme der Sonderschulen mit dem Profil psychosoziale Beeinträchtigung – überall eingeführt worden. Bei den Sonderschulen für sprachliche, körperliche und die Sinnesbeeinträchtigung seien spezifische «Aufwandelemente» berücksichtigt worden. Die acht regionalen HPS hätten den gleichen Versorgungsauftrag und grundsätzlich die gleiche Basisabgeltung. Im Folgenden listet die Regierung die Qualitätssicherung in Punkten auf (Berichte, Audits, Jahresgespräche zu Beschwerden und Meldepflicht der Einrichtungen im Zusammenhang mit aussergewöhnlichen Vorkommnissen). Zur Frage der unterschiedlichen Finanzierung von Sonderschulen und Volksschulen schreibt die Regierung: «Aufgrund der vergleichsweise geringen Häufigkeit von schweren Beeinträchtigungen können Sonderschulen nicht kommunal organisiert werden, sondern müssen regional (HPS) oder sogar kantonale bzw. sprachregional geführt werden. Da der Aargau (...) die Schulführung den Gemeinden überträgt, muss für die Sonderschulen eine andere Organisation gefunden werden.» Dies erkläre die unterschiedliche Finanzierung der Sonderschulen.

Gewünschter Sollzustand, nicht reale Situation

Die Regierung verneint, dass an Institutionen Sparübungen durchgezogen würden, weil seitens Kanton aufgrund des Benchmarks für die einen weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stünden als für andere: Die Kosten, so die Regierung, blieben insgesamt unverändert und die leistungsorientierte Abgeltung habe aber auch keine Auswirkungen auf die Übertritte in die Regelschule. Ist dies so? Dies scheint eher einen gewünschten Sollzustand zu beschreiben, denn der Realität zu entsprechen, in der für die Sonderschulen teils untragbare Schülerinnen und Schüler zurück in die Regelschule gehen.

Mit Sorge beobachtet hingegen auch die Regierung die Personalsituation an den Sonderschulen: Der Fachkräftemangel insbesondere von Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen stelle die Sonderpädagogik vor grosse



Illustration: iStock

Wie wird die Sonderschulung alimentiert, betrachtet und kontrolliert? Grossrätinnen und Grossräten stellten viele Fragen in ihrer Interpellation.

Herausforderungen. Freuen dürfen sich die Angestellten über die Aussage der Regierung, dass angestrebt werde, die Finanzierung der Weiterbildung für alle Lehrpersonen der Sonderschulen, auch der privatrechtlichen, künftig über den Vertrag mit der FHNW zu ermöglichen.

(Die ganze Antwort lässt sich nachlesen auf [ag.ch](https://www.ag.ch) → Geschäftsdatenbank, Gs. Nr. 24.130)

Zusammenfassung: IRENE SCHERTENLEIB
Redaktorin, Kommunikationsbeauftragte

spielen · bewegen · sitzen Pausenplatz Gestaltung

Unser Sortiment bietet unzählige Möglichkeiten zur Gestaltung von attraktiven Freiräumen. Sie wünschen etwas Spezielles? Die bimbo Fachplaner beraten und unterstützen Sie bei Sonderprojekten. Kontaktieren Sie uns.

bimbo[®]
macht spass

www.bimbo.ch



Themenwelten

aktiv. wirksam.
erfolgreich.



aargauischer
lehrerinnen- und
lehrerverband

Schneider-Wülser-Stiftung

Die beiden Sekundarlehrer Viktor Schneider und Ernst Wülser vermachten der Aargauischen Lehrerwitwen- und -weisenkasse ALWWK einen beachtlichen Betrag. In der Folge entstand die Schneider-Wülser-Stiftung. Sie unterstützt Personen in finanzieller Notlage. Neu richtet sie auch Beiträge an einmalige Projekte von einzelnen Klassen oder ganzen Schulen der aargauischen Volksschule in den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Umwelt aus. Unterstützt werden ausschliesslich Projekte, die thematisch in einem direkten Zusammenhang mit dem

Kanton Aargau, einer aargauischen Region, Gemeinde oder Persönlichkeit stehen.

Die Schneider-Wülser-Stiftung wird durch das alv-Sekretariat verwaltet (alv-Geschäftsführer: Daniel Hotz). Weitere Informationen auf www.alv-ag.ch → Stiftung SW. Gesuche können jeweils bis am 15. März und 15. September eingereicht werden.

Schneider-Wülser-Stiftung

c/o Sekretariat alv
Postfach
5001 Aarau



SCHNEIDER WÜLSER
stiftung

Anmeldefrist nicht verpassen!



Termine

Berufspolitische Interessen Schulsozialarbeit BPISAG

3. September, 16 Uhr
Mitgliederversammlung,
FHNW, Brugg

Fraktion Berufsfachschule

16. September, 17.30 Uhr
Mitgliederversammlung
in Brugg

Lehrpersonen Mittelschule Aargau AMV

17. September, 18 Uhr
Mitgliederversammlung,
Kantonsschule Wettingen

Primarlehrerinnen- und Primarlehrerverein PLV

18. September, 16 Uhr
Delegiertenversammlung,
Kinderheim Brugg

Bezirkslehrerinnen- und Bezirkslehrerverein BLV

18. September, 18 Uhr
Generalversammlung in
Mellingen

Kantonalkonferenz

20. September, 13.30 Uhr
Delegiertenversammlung

Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband alv

30. Oktober, 15.30 Uhr
Delegiertenversammlung,
FHNW Campus, Brugg-
Windisch

Lehrpersonen Bildnerische Gestaltung LGB AG

31. Oktober, 18 Uhr
Generalversammlung, Kunst-
raum Baden (Merker Areal)

Fraktion WAH

6. November, 15 Uhr / 17.30 Uhr
Mitgliederversammlung, Coop
Verteilzentrum, Schafisheim

Fraktion Bewegung und Sport

15. November, 18.30 Uhr
Mitgliederversammlung,
PH FHNW, Brugg-Windisch

Verein Aargauische Logopä- dinnen und Logopäden VAL

20. November, 18 Uhr
Mitgliederversammlung ZASS,
Lenzburg

Fraktionen TTG technisch, TTG textil

20. November
Fraktionszusammenschluss

Fraktion Heilpädagogik

19. März 2025, 17 Uhr
Jahrestreffen

Fraktion Musik

26. April 2025
Mitgliederversammlung

Keine Sorge mit der Vorsorge – dank den Kursen der VVK. Jetzt anmelden!

Die finanzielle, lebensbegleitende Vorsorge und Absicherung ist ein Thema, das massive Konsequenzen auf den Verlauf der finanziellen Gesundheit auf unserem Lebensweg hat. Da aber die wenigsten von uns über das nötige Fachwissen verfügen, um rechtzeitig die richtigen Dinge in die Wege zu leiten, werden oft wichtige Massnahmen verpasst oder gar nicht angepackt.

Der alv arbeitet seit vielen Jahren mit der VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG in Teufen zusammen. Im September bietet er deshalb zielgruppengerechte Vorsorgeworkshops in Aarau und Baden an:

- Ihre Vorsorgesituation kennen – den Weg in die Pension vorbereiten (40 bis ca. 65 Jahre) – Aarau, Dienstag, 10. September, 18 bis ca. 21 Uhr (inkl. Apéro)
- Ihre persönliche Vorsorge sicher starten (20 bis ca. 40 Jahre) – Baden, Donnerstag, 12. September, 18 bis ca. 20 Uhr

Zwei hervorragende Gelegenheiten, sich klug zu machen, Fragen zu stellen und gegebenenfalls genau auf den persönlichen Bedarf abgestimmte Massnahmen ins Auge zu fassen, oder noch besser – umzusetzen. Machen Sie Ihre Vorsorge zu einem wichtigen Thema auf Ihrem beruflichen Weg.

Der alv wünscht Ihnen viele wertvolle Erkenntnisse zur sicheren und sinnvollen Planung Ihrer Vorsorge.

Anmeldung bitte bis spätestens eine Woche vor den entsprechenden Workshops:

www.vvk.ch → Seminare und Workshops → LCH Lehrerinnen und Lehrer Schweiz



Hinweis: Der Workshop vom 5. September für Frauen ab 40 Jahren ist ausgebucht.

DANIEL HOTZ
Geschäftsführer alv



Broschüre zur Vorbereitung auf die Pensionierung

Der alv hat seine Broschüre für die Vorbereitung der Pensionierung in Zusammenarbeit mit der Pro Senectute erneuert. Sie steht allen Mitgliedern im internen Bereich auf der alv-Website zum Download bereit. alv-ag.ch

Pädagogische Interaktionen stärken

Der Kanton ermöglicht allen Schulen die Teilnahme am Weiterbildungsangebot der HfH zur Förderung pädagogischer Interaktionen, Professionalisierung und Schulentwicklung für herausfordernde Situationen.

Foto: zVg



Die Grafik zeigt aus Sicht der Lehrperson, was sie tun kann, um ihre Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern zu stärken.

Kinder und Jugendliche mit Verhaltensschwierigkeiten können die Schule vor grosse Herausforderungen stellen. Wenn Lehrpersonen in pädagogischen Situationen zu scheitern drohen, können auch sie in Verhaltensfallen geraten. Lehrpersonen haben Beziehung und Interaktion als Beruf gewählt. Im professionellen Umgang mit Verhaltensschwierigkeiten steht auch die Klärung persönlicher Erwartungen und Motive. Eine positive Beziehungs- und Interaktionsgestaltung gehört zu einer Kernaufgabe im Lehrberuf (Scherzinger & Wettstein 2022). Die Beziehungsdynamik und -gestaltung steht hierbei genauso im Vordergrund wie Fragen der Rollenerwartungen im Schulhaus und der Selbstsorge der Lehrpersonen (Hehn-Oldiges 2021).

«Wer versteht, kann (manchmal) zaubern» (Trescher 1983)

Handlungsmöglichkeiten zur Unterstützung von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensschwierigkeiten und für Lehrpersonen sind zentral (Müller & Zurbruggen 2021). Wenn

man «gute Gründe» für konkretes Verhalten ermitteln kann, eröffnet dies bereits neue Handlungsmöglichkeiten. Es geht also darum, zu verstehen, was der Fall ist (Gerspach 2021), um pädagogisches Handeln und Interaktionsgestaltung an besondere Bedarfe von Kindern und Jugendlichen im Bereich der sozio-emotionalen Entwicklung anzupassen. Pädagogische Handlungsmöglichkeiten setzen auf der Klassenebene und der Individualebene an.

Ein Angebot des Kantons Aargau zur Stärkung der Tragfähigkeit von Schulen

Das Departement für Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau unterstützt den Wissenstransfer in die Praxis und hat eine Vereinbarung mit der HfH getroffen: Bis 2026 stehen Schulen im Kanton Aargau Weiterbildungen des Instituts für Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung kostenlos zur Verfügung. Unter dem Thema «Pädagogische Interaktionen, Professionalisierung im Bereich Verhalten und Schulentwicklung für he-

erausfordernde Situationen» können sich Schulhäuser oder ganze Schulträger je nach Bedarf auf einen Weg zur Schulentwicklung machen. Ziel ist die Stärkung der Tragfähigkeit der Schulen hinsichtlich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensschwierigkeiten.

Im Fokus steht die Unterstützung der pädagogischen Interaktionsgestaltung, das Erkennen und Verstehen von spezifischen Verhaltensproblemen sowie die Förderung sozio-emotionalen Lernens (Hövel et al., 2024). Alle Schulen, die teilnehmen möchten, beginnen mit einem obligatorischen Weiterbildungshalbtage zu pädagogischen Interaktionen und herausforderndem Verhalten, damit eine gemeinsame Basis für die Zusammenarbeit gelegt wird und gemeinsam individuelle und regionale Bedarfe identifiziert werden können. Auf Basis dieses Halbtages wird dann bedarfs- und ressourcenspezifisch das weitere Vorgehen geplant und hilfreiche Weiterbildungen vorgeschlagen.

weitere Informationen

Das Literaturverzeichnis sowie weiterführende Informationen und die Möglichkeit, sich für eine Beratung anzumelden, sind hier zu finden:



hfh.ch → Weiterbildung → Kantonale Angebote → Kanton Aargau

PIERRE-CARL LINK
Professor für Erziehung und Bildung
im Feld sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH)

Die Schule als Tanzgemeinschaft

Die Schule Rottenschwil zeigt eindrucksvoll, wie kulturelle Projekte stufenübergreifend in den Schulalltag integriert und für alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen erlebbar gemacht werden können.

In der Schule Rottenschwil ist die Auseinandersetzung mit verschiedenen Kunstformen fester Bestandteil des Schulprogramms. Im vergangenen Jahr hat das Projekt «Wo der Tanz zu Hause ist» das gesamte Schulhaus über alle Stufen hinweg in Bewegung gebracht. Unter der künstlerischen Leitung des Tänzers und Bewegungspädagogen Daniel Kenel haben sich Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen mit den vielen Facetten des Tanzes beschäftigt und eigene Bewegungsabläufe frei entwickelt.

Ein gemeinsamer Weg

Von Beginn an stand das gemeinsame Entwickeln im Zentrum des gesamten Prozesses. Der fest im Stundenplan verankerte Projektunterricht am Mittwochmorgen erwies sich für Schulleiterin Ursula Duss als entscheidend, um das Tanzprojekt über zwei Quartale hinweg innerhalb des schulischen Kontexts und fächerübergreifend umzusetzen: «Das Zeitfenster hat sich bewährt und erleichtert die Durchführung gemeinsamer Projekte, da die Stunden bereits geblockt sind und wir über ausreichend Zeit und personelle Ressourcen verfügen.»

In einer vorbereitenden Weiterbildung erarbeiteten die Lehrpersonen gemeinsam mit Daniel Kenel Strategien, wie Tanz erfolgreich in den Schulalltag integriert und auch ohne Vorerfahrung praktisch vermittelt werden kann. Die enge Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Tanzpädagogen war von grosser Bedeutung, um eine unterstützende Atmosphäre zu schaffen und sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Lehrpersonen gleichermaßen zu ermutigen, sich frei und ungehemmt zu bewegen. Ursula Duss betont: «Es war extrem wichtig, dass das Team gut miteinander plant und Ängste und Unsicherheiten zulässt.»

Die Sprache des Tanzes entdecken

Die Schülerinnen und Schüler konnten neben Tänzen aus verschiedenen Kulturen und Epochen in den regelmässigen Workshops eigene tänzerische Ausdrucksformen entdecken und entwickeln. Ursula Duss ist der Ansicht, dass Tanz als übergeordnete Bewegungsform besonders geeignet ist, um persönliche Zugänge zu ermöglichen: «Tanz hat eine integrative und inklusive Kraft. Besonders bei Kindern



Foto: Albert Schumacher

Beim Hip-Hop-Tanzen mit Daniel Kenel wird experimentiert und ausprobiert.

mit Lernschwierigkeiten kann Tanz die Lernmotivation deutlich steigern.» Die Schülerinnen und Schüler erlebten ein hohes Mass an Selbstwirksamkeit und spürten, dass sie als Einzelne wichtig sind in der Tanzgemeinschaft.

Die Aufführung an der Sommerschlussfeier war schliesslich nicht nur Höhepunkt des Projekts, sondern auch ein tiefgreifendes Gemeinschaftserlebnis, das verbindet und nachhaltig in Erinnerung bleibt.

Auszeichnung «Funkenflug»

Das Projekt «Wo der Tanz zu Hause ist» wurde durch das Programm «Kultur macht Schule» der Fachstelle Kulturvermittlung, Kanton Aargau, mit dem diesjährigen «Funkenflug» ausgezeichnet. Weitere Informationen sowie alle prämierten Projekte sind zu finden unter:
www.funkenflieger.ch

LAURA HEINZE
Fachstelle Kulturvermittlung,
Departement BKS

Massnahmen zur Stärkung der Schulen

Mit gezielten Massnahmen will das Departement BKS die Volksschulen bei der Erfüllung ihres Bildungsauftrags unterstützen. Ein erstes Massnahmenpaket wurde nun umgesetzt.

Die Abteilung Volksschule hat in sechs Handlungsfeldern Massnahmen definiert, um die Aargauer Volksschulen in den Jahren 2024 bis 2027 zu unterstützen. Damit sollen die eingeführten Reformen gelingen und die Schulen in ihrer Auftragserfüllung unterstützt werden (siehe Interview mit Patrick Isler-Wirth im Schulblatt 9/24).

Neue Regelungen bei Stellvertretungen

Auf das neue Schuljahr 2024/25 konnte bereits ein erstes Massnahmenpaket umgesetzt werden. So wurden Anpassungen bei den bezahlten Stellvertretungstagen für die Aus- und Weiterbildung vorgenommen. Lehrpersonen können für die Teilnahme am «CAS Schulleitung» neu maximal zehn statt fünf Tage besoldeten Urlaub beziehen.

Auch die Ausbildung von Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen wird gefördert: Während des Studiums können neu acht Wochen bezahlte Stellvertretung anstatt der bisherigen fünf Wochen geltend gemacht werden.

Ferner wurden die Richtlinien bei Abwesenheiten von Schulleitungen optimiert. Neu wird zwischen planbaren und unplanbaren Abwesenheiten unterschieden. Für planbare Abwesenheiten aufgrund von Krankheit oder Unfall ab zwei Wochen wird ab dem ersten Tag eine Stellvertretung bis zu maximal 100 Prozent gesprochen. Bei unplanbaren Abwesenheiten zwischen zwei Wochen und einem Monat kann eine Stellvertretung für den administrativen Aufgabenbereich bis zum halben Pensum der Schulleitung bezahlt werden. Unplanbare Abwesenheiten, die länger als einen Monat dauern, können mit dem vollen Pensum der ausfallenden Schulleitungsperson besoldet werden.

Begleitung von Lehrpersonen ohne pädagogische Ausbildung

Um die aktuelle Situation an den Schulen aufgrund der angespannten Lage auf dem Stellenmarkt zu entschärfen, können Lehrpersonen ohne pädagogische Ausbildung im Sinne eines Mentorats gecoachert werden. Neu wird bei Coaching-Leistungen zur Begleitung von Lehrpersonen ohne pädagogische Ausbildung auf die bisher geforderte Mindestanstellung von zehn Wochenlektionen verzichtet. Bestehen bleibt der Lohnabzug von zehn Prozent und die Minstdauer einer Anstellung von fünf Monaten.

Kurzschulungen für Gemeinderäte

Darüber hinaus bietet das BKS neu spezifische Online-Kurzschulungen zum Thema Ressourcierung für Gemeinderäte und Mitglieder eines Kreisschulvorstandes an. Die



Das Departement BKS hat auf das neue Schuljahr ein erstes Massnahmenpaket umgesetzt, um die Schulen zu stärken.

kommunalen Schulbehörden definieren den Rahmen, in welchem die Schulleitung die notwendigen Entscheide über den Ressourceneinsatz im Schulalltag vornehmen kann und auf dem sich die weiteren pädagogischen, strukturellen sowie personellen Massnahmen abstützen. Mit der Kurzschulung sollen die Gemeinderäte und Mitglieder des Kreisschulvorstands ihre Kompetenzen beim Thema Ressourcierung erweitern können. Damit die Abteilung Volksschule weitere bedarfsorientierte Kurzschulungen entwickeln kann, wird derzeit eine Befragung der kommunalen Schulbehörden erarbeitet, mit der Bedürfnisse und Wünsche abgeholt werden.

Aktuelles auf dem Schulportal

Auf dem Schulportal wird laufend über den aktuellen Stand der Massnahmen informiert, die im Rahmen der Handlungsfelder bearbeitet werden. Ein regelmässiger Besuch lohnt sich, zumal das Schulportal ebenfalls einem Redesign unterzogen wurde.

schulen-aargau.ch →

[Projekte & Handlungsfelder](#) →
[Handlungsfelder](#)

RODRIGO CERLETTI
Abteilung Volksschule, Departement BKS

Sprachaustausch: Tout le monde dehors!

Welches Pausenspiel ist besonders beliebt? Zwei Klassen, eine aus dem Aargau und eine aus dem Kanton Waadt, haben mit «Ab nach draussen! Unsere Lieblingsspiele» den Schritt in die digitale Austauschwelt gewagt – mit Freude und Erfolg!

Im Jahr 2023 hat der Kanton Aargau für die 1. Nationale Austauschwoche mit dem Naturama Aargau ein digitales Austauschangebot lanciert, welches Klassen aus dem Aargau und der Romandie spielerisch in der digitalen Welt zusammenbringt. Eine Primarklasse aus Densbüren hat sich mit einer Klasse aus dem Kanton Waadt auf das Experiment eingelassen. Aus dem ersten digitalen Fernkontakt ist am Ende eine freundschaftliche und erlebnisreiche Begegnung in Lausanne entstanden.

Lieblingsspiele und Lieblingsorte in der Schulumgebung kennenlernen

«Schiitli-um» oder «Blinzeln» lauten zwei der Lieblingsspiele, die die Aargauer Klasse ihrer Partnerklasse aus dem Kanton Waadt digital näherbringen wollte. Dazu erstellte sie Erklärvideos und Spielanleitungen, mit denen die französischsprachigen Kinder die Spiele kennenlernen und nachspielen konnten. Nicht ganz einfach, denn die Videos und Anleitungen waren allesamt auf Deutsch!

Währenddessen verglichen die Aargauer Schülerinnen und Schüler ihre Schulumgebung mithilfe fran-

zösischer Pläne mit derjenigen der Partnerschule und stellten sich dabei Fragen wie «Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es?» oder «Wo in der Schweiz befindet sich diese Umgebung eigentlich?»

[komo tü t apell]?

Ergänzend stellten sich die Kinder mit einer persönlichen Videobotschaft gegenseitig vor – selbstverständlich in der Partnersprache. Nach diesem digitalen Austausch war das Eis gebrochen, die Neugierde stieg und es wurde rasch klar: Ein Treffen ist der nächste logische Schritt. Es folgte ein erlebnisreicher Tag in Lausanne mit Spielen, einer Rätseltour durch die Stadt und einem gemeinsamen Picknick. Und aus «comment tu t'appelles» wurde schon bald «c'était super!»

Ab nach draussen!

Der Titel des Projektes wurde so zum Programm und was als digitales Projekt startete, motivierte die Teilnehmenden letztendlich zu einem Treffen. Das Konzept zeigt, dass sich mit einfachen Mitteln und ohne grossen Aufwand eine neue Welt erschlies-

sen lässt, in der die Schülerinnen und Schüler nicht nur Gelegenheit für einen sprachlichen Austausch haben, sondern ebenfalls eine neue Kultur kennenlernen können.

Eine Handreichung und das Unterrichtsmaterial zu «Ab nach draussen – tout le monde dehors! Unsere Lieblingsspiele» steht den Lehrpersonen auf der Plattform Expedio des Naturama Aargau in Deutsch und Französisch zur Verfügung (expedio.ch).

Das Projekt wird zudem an der Inputveranstaltung «Klassenaustausch: Prêt-à-partir!» an einem von acht Marktständen vorgestellt.

Siehe auch den DBK-Beitrag auf Seite 55.

save the date

Tauchen Sie ein in die Welt des Sprach- und Kulturaustauschs. An Marktständen wartet eine Vielzahl an Inputs, hilfreichen Informationen und Tipps zur Umsetzung von Austauschprojekten:

Inputveranstaltung «Klassenaustausch: Prêt-à-partir!» am Mittwoch, 20. November, 14–17 Uhr, Froheimschulhaus Olten, mit anschliessendem Apéro.

Interessiert Sie dieser Anlass? Melden Sie sich unverbindlich an:

Aargau: nadine.basler@ag.ch
Solothurn: anita.falessi@dbk.so.ch



schulen-aargau.ch → Unterricht → Austausch und Mobilität → Austauschangebote für Schulklassen

NADINE BASLER
Abteilung Volksschule, Departement BKS



Spielerisch neue Sprachwelten und Schulumgebungen entdecken.

Musikunterricht trägt zur Chancengerechtigkeit bei

Der Cellolehrerin und Musikschulleiterin Sandra Friedli ist es ein Anliegen, dass die Zusammenarbeit zwischen Musik- und Volksschule gestärkt wird. Musikunterricht soll für alle Kinder und Jugendlichen zugänglich sein.

Bei der Bettlacher Musikschulleiterin Sandra Friedli steht die Chancengerechtigkeit ganz zuoberst auf der Prioritätenliste. Denn obwohl der Kanton Solothurn den Musikunterricht für Kinder und Jugendliche grosszügig subventioniert, fühlen sich nach wie vor eher bildungsnahe Elternhäuser vom Angebot der Musikschulen angesprochen. Dabei habe durch diverse Studien gezeigt werden können, welche wertvolle und gesunde Effekte das Musizieren auf die Psyche habe und wie förderlich das Erlernen eines Instrumentes für die Hirnentwicklung sei. Und dies nicht nur während der Kindheit, sondern das ganze Leben lang. Friedlis erklärtes Ziel ist es darum, den Musikunterricht für alle Kinder zugänglich zu machen.

Musikalische Bildung ist in der Verfassung verankert

Erwähnt sei auch, dass jedes Kind ein Recht auf musikalische Bildung hat. Gemäss Verfassungsartikel 67a, «Musikalische Bildung», der im September 2012 in die Bundesverfassung aufgenommen wurde, sind Bund und Kantone dazu verpflichtet, die musikalische Bildung – insbesondere von Kindern und Jugendlichen – zu fördern. Dazu gehören unter anderem die Gewährleistung eines hochwertigen Musikunterrichts an Schulen, der Zugang der Jugend zum Musizieren sowie die Förderung musikalisch Begabter. Werde diesem Auftrag nur ungenügend nachgegangen, habe die Volksschule ihren Auftrag nicht erfüllt, betont Sandra Friedli. Die erfahrene Cellolehrerin kann auf

Foto: Denise Donatsch



über 30 Jahre Unterrichtserfahrung zurückblicken, seit 2008 ist sie zudem Musikschulleiterin. In beiden Funktionen arbeitet sie aktiv darauf hin, dass die Musik sowohl im Alltag der Kinder als auch in den Schulzimmern wieder vermehrt Einzug halten kann. «Die Zusammenarbeit der Musikschule mit der Volksschule ist zentral», ist Friedli überzeugt. Seit geraumer Zeit stünden Ideen im Raum, wie diese Zusammenarbeit konkret aussehen könnte. Eine vielversprechende Möglichkeit wäre zum Beispiel das Klassenzimmermusizieren: Eine Primarlehrperson und eine Musiklehrperson arbeiten – fest im Stundenplan fixiert – gemeinsam mit einer Klasse. Wie, stünde den Lehrpersonen offen. Es könnte innerhalb dieses Zeitgefässes im Klassenverbund beispielsweise ein Instrument gelernt, gesungen und musikalische Grundlagen vermittelt werden. Im Kanton Solothurn haben dieses Konzept bereits etliche Primarschulen gemeinsam mit den Musikschulen umgesetzt. In Bettlach konnte dies noch nicht durch- und umgesetzt werden, Friedli und ihr Team bleiben jedoch dran.

Ausnahmslos positive Effekte

Durch Angebote wie Tanzunterricht oder das Einstudieren und Aufführen eines Musicals soll in Bettlach der Zugang zur Welt der Künste möglichst niederschwellig gehalten werden, es sollen alle Kinder erreicht werden. «Beim grossen Musical, das wir 2013 mit der Schule realisiert haben, war ich von der Leistung der Kinder beeindruckt.» Friedli ist klar geworden, dass in jedem Kind ein Potenzial schlummert, das nur darauf wartet, geweckt zu werden. Und manche Kinder könnten dieses Potenzial im Schulalltag eher nicht abrufen und zeigen. Während eines Musik-, Musical- oder Tanz-Projektes jedoch schon. Gerade stille und unsichere Kinder zeigten auf der Bühne nicht selten ganz andere Seiten und blühten regelrecht auf – und würden in Folge von ihren Peers neu wahrgenommen. Denn Talente, die im Schulalltag sonst keine grosse Rolle spielten, würden auf einmal neu gewichtet. Dies könne eingeschliffene Klassendynamiken zum Positiven verändern und zu mehr Akzeptanz unter den Schülerinnen und Schülern und zu mehr Inklusion beitragen. Bei klassenübergreifenden Projekten könne dieser Effekt sogar auf dem Pausenplatz beobachtet werden.

Jedes Projekt zeigt das Gleiche: Die Kinder wachsen über sich hinaus.

Geld wäre da

«Wird ein Bühnenprojekt gut angeleitet wird, stärkt dies das Selbstvertrauen der Kinder nachhaltig.» Für das Musical-Projekt habe die Schule Bettlach darum auch mit einer Fachperson im Bereich Musik- und Theaterpädagogik gearbeitet. «Jedes Projekt zeigt das Gleiche: Die Kinder wachsen über sich hinaus.» Und auch Kompetenzen wie Zuverlässigkeit, Ausdauer und persönliches Engagement würden gefördert und gestärkt. Damit solche Projekte durchgeführt werden können, brauche es aber Schulleitungen und Lehrpersonen, die solche Vorhaben aktiv förderten. «Wichtig wäre jedoch, dass es eben nicht vom «Goodwill» der Lehrpersonen und der Schulleitungen abhängt, sondern dass es fixer Bestandteil des Unterrichts

ist.» Am Geld liege es – was Musik- und Kunstprojekte betrifft – klar nicht. Der Kanton Solothurn unterstütze Kunstprojekte an Schulen niederschwellig und grosszügig. «Man findet Geld.» Das Klassenmusizieren – als fixer Bestandteil im Volksschulunterricht – muss jedoch die Gemeinde bezahlen. Und genau da ist laut Friedli der Knackpunkt, denn das hängt vom politischen Willen ab und scheitert oftmals an der Finanzierung.

Falsches Signal

Für Friedli beginnt das Problem aber nicht erst an der Volksschule. «Bereits an der Pädagogischen Fachhochschule ist es möglich, Musik abzuwählen.» Dies setze ein fatales Signal, nämlich, dass das Fach Musik eine eher untergeordnete Rolle im Unterrichtsalltag spiele. Entsprechend stiefmütterlich werde es vielerorts leider immer noch behandelt.



süss

Ein Resultat der LCH-Berufszufriedenheitsstudie freut besonders!

Zum neuen Schuljahr hat der Dachverband LCH eine neue, repräsentative Berufszufriedenheitsstudie publiziert. Fazit: Die Deutschschweizer Lehrpersonen bewerten die Zufriedenheit mit ihrem Beruf lediglich mit «genügend». Positiv lässt sich sagen, Lehrerinnen und Lehrer sind zufrieden mit der Zusammenarbeit mit Kollegen, mit den Klassen und dem Unterricht. Negativer sehen sie die integrative Förderung, es mangle an Ressourcen, Räumen und Zeit. Es gebe noch «viel Luft nach oben» bei der Berufszufriedenheit, sagte LCH-Zentralpräsidentin Dagmar Rösler. Dem alv liegen auch die Auswertungen zum Kanton Aargau vor, hier erfreut ein Ergebnis besonders: Die Befragten geben dem alv gute Noten. Sowohl beim «Engagement meiner Lehrer:innenorganisation» als auch in Hinblick auf die Schwerpunktsetzung des Verbands ist die Zufriedenheit überdurchschnittlich hoch, in Noten übersetzt bei 4,7, respektive 4,6. Diese Werte korrelieren mit den am besten bewerteten Bereichen der Studie: «Unterricht und Klasse» sowie «Kolleginnen und Kollegen».

Der alv sieht diese gute Bewertung als Auftrag, sich weiterhin für eine hohe Bildungsqualität und gute Rahmenbedingungen im Kanton einzusetzen.

**Die Berufszufriedenheitsstudie ist
verfügbar auf: lch.ch → aktuell**

| GESCHÄFTSLEITUNG alv

sauer

Die FDP hatte einst eine visionäre Bildungspolitik – tempi passati, leider.

Vor den Sommerferien schlug das Bildungspapier der FDP hohe Wellen. Die Liberalen behaupteten: «Das Bildungssystem ist am Anschlag» und forderten «Zurück zum Bildungsauftrag». Sie bezogen sich dabei auf ihre damalige Vorreiterrolle in der Bildung aus dem vorletzten Jahrhundert: «Bereits in den 1830er-Jahren führten die Liberalen (...) die unentgeltliche Volksschule für Mädchen und Knaben ein. Das liberale Erfolgsmodell setzt voraus, dass jeder und jede die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg hat. Das wiederum ist nur mit einer soliden Ausbildung möglich. Zudem bedingt auch das Verständnis eines liberalen Gesellschaftsmodells eine breite Bildung und Kenntnis (...)» Dagegen gibt es nichts einzuwenden, jede Bildungsfachperson würde das heute noch unterschreiben. Deshalb irritieren die heutigen, rückwärtsgewandten Rezepte der FDP für die Gegenwart: Zurück zur separativen Schule, zurück zu (wenig aussagekräftigen) Schulnoten, Trennung von fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern von der Regelklasse, bis sie genügend Deutsch können. Isolieren, was nicht gefällt? Es würde einer staatstragenden Partei besser anstehen, von Sparprogrammen und Steuersenkungen wegzukommen und die für die Bildung notwendigen Ressourcen zu gewähren. Wie heisst es so schön auf der FDP-Website: «Jeder und jede sollte die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg haben» – voilà!

| GESCHÄFTSLEITUNG alv

Inkl. Schulweg-Song «Warte, luege, lose, laufe!»



Muus Mimi

und de gemeini Abfalldieb

David Hollenstein, Jonas Hottiger

Als das Dach saniert wird, verliert die Fledermaus Fiona ihr Nest und muss wegziehen. Die beste Freundin Maus Mimi bleibt alleine zurück. Auf der Suche nach neuen Freunden gerät sie an einen mysteriösen Fall von Abfall auf der Wiese, der für die Bauernhoftiere gefährlich werden kann. Sie beschliesst den Abfallmörder zu finden. Aber ohne Freundin macht alles nur halb so viel Spass.

Set: CD, Bilderbuch

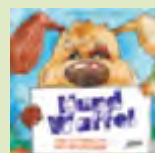
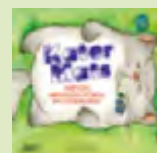
A129005 | **CHF 34.80** statt 39.60

Hörspiel-CD | A129001 | CHF 19.80

Ausmal-Bilderbuch | A129004 | CHF 19.80



Aus der Serie:



Songs zur Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz im Vorschulalter



Probiere goht über Studiere

Spässige Songs zur Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz im Vorschulalter

Salome Hottiger, Marcel Wittwer

Hier finden Sie einfache Songs zu verschiedenen Themen der Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz im Vorschulalter. Gerade kleine Kinder sprechen auf Lieder besonders gut an. Es geht um **Farben, Zahlen, das Wetter, die Wochentage usw.** Aber nicht das Lernen steht im Vordergrund, sondern die Freude am Singen. Musik zum Singen in der Gruppe, aber auch zum Anhören im Kinderzimmer.

Musik-CD | A129601 | CHF 29.80

Playback-CD | A129603 | CHF 35.–

Liederheft | A129602 | CHF 16.80

Download MP3/PDF auf adonishop.ch

Automatisieren des 1 x 1



3 x 3 = Fidimaa, Vol. 1

Mit diesen CDs lernen Kinder mit eingängigen Liedern alle Reihen des 1x1. Das 1x1 wird fast automatisch gefestigt.

CD Vol. 1 | A106001 | CHF 29.80

50 %
ab 10 CDs

50 %
ab 10 Liederhefte

Einfache, spässige Songs

Multiprofessionelle Zusammenarbeit in der Sonderschule



«Die komplexen Bildungs- und Entwicklungsbedingungen von Schülerinnen und Schülern in heilpädagogischen Sonderschulen setzen die multiprofessionelle Zusammenarbeit voraus», schreiben Diotima Wacker und Matthias Schmid.

Multiprofessionelle Kooperation beschreibt die Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen, die ihre Handlungen abstimmen und im engen fachlichen Austausch stehen.

Diese Arbeitsverbindung existiert in allen Berufsgruppen mit Identifikation für gemeinsame Ziele. Die Schule als Ort der Bildung hat diese interdisziplinäre Aufgabe, unabhängig davon, ob sie auf Separation, Integration oder Inklusion setzt.

Die komplexen Bildungs- und Entwicklungsbedingungen von Schülerinnen und Schülern in heilpädagogischen Sonderschulen setzen die multiprofessionelle Zusammenarbeit voraus. Nur so können die fachlichen Sichtweisen und Unterstützungsangebote zielführend koordiniert werden. In heilpädagogischen Sonderschulen ist Multiprofessionalität erfolgreich gelebte Praxis.

Eine sonderpädagogische Klasse umfasst in der Regel acht Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf. Das Klassenteam orientiert sich an deren individuellem Förderbedarf und schliesst neben der Klassenlehrperson (SHP) Sozialpädagoginnen, Pädagogische Mitarbeitende, Zivildienstleistende und therapeutische Fachpersonen mit ein. Externe Fachkräfte aus dem Umfeld der Schule sind in komplexen Fällen und bei institutionellen Übergängen ebenfalls involviert und vervollständigen mit der Sichtweise von aussen den Zusammenfluss aller kindbezogenen Informationen.

In heilpädagogischen Sonderschulen ist Multiprofessionalität erfolgreich gelebte Praxis.

Die Frage betreffend Anzahl involvierter Fachkräfte und deren Notwendigkeit variiert je nach Ausgangslage des einzelnen Kindes stark.

Es braucht von allen Beteiligten das uneingeschränkte Bewusstsein und das Bestreben, eine massgeschneiderte Förderung in einem unterstützenden Umfeld zu schaffen, in dem es gedeihen kann.

Klassenführende Heilpädagoginnen und Heilpädagogen koordinieren diesen Stab an involvierten Personen und übernehmen, ergänzend zum eigentlichen Lehrauf-



Illustration: AdobeStock

Die Zusammenarbeit erlaubt das Zusammenführen von fachlichen Sichtweisen und Unterstützungsmöglichkeiten.

trag, vernetzende Aufgaben, die für eine individuell gelingende Schulbiografie unter besonderen Voraussetzungen wichtig sind. Die Koordination und Kommunikation im multiprofessionellen Team erfordern eine wirkungsvolle Organisation, die viel Zeit in Anspruch nimmt.

Diese Aufgaben zeichnen sich im «Berufsauftrag für Lehrpersonen der Volksschule des Kanton Solothurn» in den Arbeitsfeldern 2, 3 und 4 ab. Es wird wichtig sein, diese in zukünftigen Fassungen genauer zu beschreiben und die Hinterlegung von Pensen zu evaluieren.

Die vernetzte Art der Zusammenarbeit ist nicht nur essenziell, sondern auch äusserst erfolgreich. Sie hat sich über Jahre etabliert und als gewinnbringendes Instrument bewährt.

DIOTIMA WACKER (HPSZ Balsthal)
Fraktionskommission Heilpädagogiklehrpersonen
MATTHIAS SCHMID
HPSO Olten

LSO – auf uns kann man zählen !



Mit dem LSO-Mobilabo
telefonieren Sie fast gratis!

LSO-Mitglieder profitieren
von bis zu 45% Rabatt
aufs Mobilabo.

Gleich
anmelden auf
lso.ch

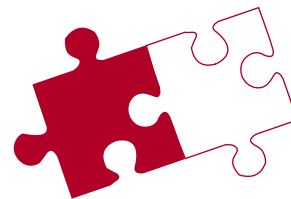
- Sparen Sie bis zu 45% Ihrer Mobilabokosten!
- Es profitieren bis zu 3 Familienmitglieder
- Ihre Rufnummer können Sie problemlos behalten

CONNECT SEHR GUT

Erhältlich ab 1. Juli 2015. Die Mitgliedschaft zum Mobilabo ist Voraussetzung für die Teilnahme an der Aktion. Die Teilnahme ist kostenlos.

Business **Sunrise**

Amanda Tapp



Amanda Tapp arbeitet in einem 60-Prozent-Pensum als Primarlehrerin in Bellach am Schulkreis BeLoSe. Die zweifache Mutter ortet Handlungsbedarf beim Stillen am Arbeitsplatz.

Foto: zVg



Im grossen Ganzen kann ich Beruf und Familie gut vereinbaren. Das heisst aber nicht, dass es nicht stressig ist und allen Beteiligten enormes Organisationsgeschick abverlangt. Herausfordernd sind zum Beispiel Lagerwochen. Oder wenn die eigenen Kinder krank sind. Oder wenn die Sitzungen an der Schule nicht auf einen Unterrichtstag fallen. In diesen Situationen ist Flexibilität gefragt – auch seitens der Schulleitung.

Ich musste lernen, mich für meine Rechte einzusetzen. Das ist nicht einfach und braucht bisweilen Entschlossenheit und klare Ansagen. Natürlich wäre es toll, wenn ich bei Lagerwochen zu 100 Prozent dabei wäre – erst recht, da es in der heutigen Zeit schwierig ist, Begleitpersonen zu finden. Aber ich bin zu einem 60-Prozent-Pensum angestellt und habe mich so organisiert.

Extralösungen können schnell kompliziert oder teuer werden. Ich wäre auch schon darauf angewiesen gewesen, für unsere jüngere Tochter ausnahmsweise einen Tag in der Kita abzutauschen, damit ich einer beruflichen Verpflichtung nachkommen kann. Das war dann nicht möglich, da auch die Kitas unter Fachkräftemangel leiden.

Eine weitere Knacknuss war der neue Stundenplan meiner älteren Tochter: Sie hat nur jeden zweiten Donnerstagnachmittag Schule. Der Hort der Gemeinde wusste

jedoch nichts davon. Es kann meiner Meinung nach nicht sein, dass ich als Mutter die Kommunikation zwischen Schule und Hort koordinieren muss. Ich denke, Blockzeiten und eine Schnittstelle zwischen Schule und Hort würden vieles vereinfachen.

Potenzial sehe ich zudem beim Thema Stillen am Arbeitsplatz. Ich habe den Eindruck, dass längst nicht alle Schulen die dafür nötigen Räumlichkeiten und Zeit zur Verfügung stellen. Es ist noch immer eine Holschuld. Das ist nicht nur bedauerlich, sondern angesichts des hohen Frauenanteils im Lehrberuf auch nicht nachvollziehbar. Hier wünsche ich mir eine grössere Sensibilisierung.

Potenzial sehe ich beim Thema Stillen am Arbeitsplatz. Mein Eindruck ist, dass längst nicht alle Schulen die nötigen Räumlichkeiten und Zeit zur Verfügung stellen.

Was ich sehr schätze: Die Flexibilität beim Pensum und die Mitsprachemöglichkeit bei den Arbeitstagen. Ich konnte nach meinem ersten Kind sanft einsteigen und das Pensum sukzessive ausbauen. Freude bereitet mir auch, dass meine Stellenpartnerin und ich es so einrichten konnten, dass ich textiles und sie technisches Gestalten unterrichtet. Es ist motivierend, wenn man seine Interessen und Neigungen einbringen kann. Das gab mir den nötigen Schub für den CAS Design & Technik, den ich im Juli abgeschlossen habe.

Wenn meine drei und sechs Jahre alten Töchter grösser sind, kann ich mir durchaus vorstellen, mehr zu arbeiten. Momentan stimmt es aber so für mich. Das afrikanische Sprichwort beschreibt es treffend: Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen. Ich kann auf die Unterstützung durch meinen Mann, meine Eltern, den Hort, die Kita und die Schule zählen. Und noch immer bleibt es ein Spagat.

Aufgezeichnet von: SUSANNE SCHNEIDER
Redaktorin Schulblatt

Ausgestaltung Zyklus 1, Zusammenarbeit mit dem Zyklus 2

Dies waren Themen der Fraktion Kindergarten- und Primarlehrpersonen Zyklus 1. Auszug aus dem Jahresbericht.

Mitarbeit in der AG Ausgestaltung Zyklus 1

Der Leitfaden «Zusammen – Zukunft – Zyklus 1» wurde im Januar 2024 veröffentlicht. Die Arbeitsgruppe hat die Überarbeitung des «Kurzprotokolls zum Standortgespräch Zyklus 1» aufgenommen. Es wird nun ausgearbeitet, welche Optimierungen möglich und sinnvoll sind. Zudem wird an einer Kurzanleitung für das Ausfüllen des Kurzprotokolls gearbeitet.

Forum Gesundheit Zyklus 1

Am 15. Mai fand das «Forum Gesundheit Zyklus 1» zum Thema «Stark sein – stark bleiben; Resilienz fördern bei Kindern» mit rund 120 Teilnehmenden statt. Natalie Andres vom VSA ist neu zur Arbeitsgruppe gestossen.

Runder Tisch zum Thema Unterrichtsgestaltung im Zyklus 1

Am 20. März fand der sehr gut besuchte Runde Tisch zum Thema transversales Unterrichten statt. Gemeinsam mit Gabriela Brütsch und Beatrice Bieri setzten sich die Teilnehmenden mit den Themen der Grafomotorik und des Bildnerischen Gestaltens auseinander. In einem zweiten Teil konnten mit der engagierten Unterstützung durch das Institut für Kindergarten und Unterstufe der PH FHNW verschiedene Beiträge zur Bildung im Kontext von nachhaltiger Entwicklung und zu Fragen von interdisziplinären Unterrichtsangeboten studiert werden.

Geschäftsprogramm 23/24: Assistenzlektionen

Während mehreren Sitzungen setzten sich die Fraktionsmitglieder mit der Thematik auseinander und diskutierten intensiv über tragfähige Lösungen. Da der Kanton vor weitreichenden Sparmassnahmen steht, ist der Zeitpunkt, Forderungen zu stellen, denkbar schlecht. Es wurde nach kostenneutralen Lösungen und Unterstützungsangeboten gesucht. In einem Mitgliedermail informierte die Fraktion dazu ausführlich.

Beurteilung ohne Noten: Zusammenarbeit F-Z1 und F-Z2

Da im Schuljahr 2024/25 die ersten Schülerinnen und Schüler mit dem neuen Beurteilungssystem vom Zyklus 1 in den Zyklus 2 eintreten, trafen sich beide Fraktionen zu



Foto: zVg

Die Fraktionskommission Zyklus 1 arbeitete auch im Geschäftsjahr 2023/24 am Forum Gesundheit Zyklus 1 mit.

einem Austausch. In einem gemeinsamen Mitgliedermail vom April wurden die Lehrpersonen darüber informiert. Eine weitere gemeinsame Sitzung ist für Dezember geplant.

mehr Infos

Der ungekürzte Jahresbericht 2023/24 ist auf der Website des LSO unter F-Z1 aufgeschaltet.

| FRAKTIONSKOMMISSION ZYKLUS 1

Klassenmanagementlektion, Beurteilung, immersiver Unterricht

Dies waren Themen der Fraktion Primarlehrpersonen
Zyklus 2. Auszug aus dem Jahresbericht.

Fraktionsversammlung

An der Fraktionsversammlung zeigte Simone Abelman Möglichkeiten auf, wie man mit Sketchnotes einfach Arbeitsblätter gestalten oder Notizen machen kann.

Klassenmanagementlektion

Im November 2024 wurde per Weisung des VSA die Klassenmanagementlektion für alle Klassenlehrpersonen verfügt. Diese sollte kostenneutral per Schuljahr 2024/25 ausgerichtet werden. Der Zeitpunkt der Weisung war nicht optimal, da die Schulleitungen bereits mitten in der Pensenplanung steckten. Aus diesem Grund bot der LSO Hand, die Umsetzung dieser Lektion um ein Jahr zu verschieben, unter der Bedingung, dass weiterhin jede Klassenlehrperson mit einer vollen Klasse eine Klassenführungslektion erhält. Im Juni 2024 wurde eine kantonale Arbeitsgruppe zur Umsetzung eingesetzt, in der auch der LSO Einsitz nimmt.

Kompetenzorientierte Beurteilung

Die Fraktionskommission Zyklus 2 organisierte vier regionale Treffen zum Thema kompetenzorientierte Beurteilung im Zyklus 2. Rund 200 Lehrpersonen nahmen an diesen Veranstaltungen teil. Im Januar trafen sich die Fraktionskommissionen der Zyklen 1 und 2 zu einer gemeinsamen Sitzung. Thema waren die neue Beurteilung im Zyklus 1 und der Übergang in den Zyklus 2. Dies vor dem Hintergrund, dass auf das Schuljahr 2024/25 hin die ersten Schülerinnen und Schüler mit dem neuen Beurteilungssystem vom Zyklus 1 in den Zyklus 2 wechseln. Gemeinsam wurde eine Infomail an die LSO-Mitglieder der Zyklen 1 und 2 verschickt.

Immersiver Unterricht

In der bikantonalen Arbeitsgruppe Neuchâtel-Solothurn zum Aufbau von Schulpartnerschaften und zur Entwicklung des immersiven Unterrichts wurde der Wettbewerb «Der fast perfekte Austausch» lanciert. Eine Liste mit möglichen Austauschaktivitäten und Übernachtungsmöglichkeiten in beiden Kantonen wurde erstellt und auf SOSchule aufgeschaltet. Weiter wurde eine Vorlage für eine Zusammenarbeitsvereinbarung ausgearbeitet und eine gemeinsame Veranstaltung für Schulleitungen beider Kantone zum Thema «Schule für alle» durchgeführt.



Foto: zVg

Fraktionskommission Zyklus 2: (v.l.) Fabian Studer, Joëlle Eggen-schwiler, Anna Walter, Cristina Mattiello, Martin Fürst, Corinne Kaiser.

Weitere Themen

Der Arbeitsgruppe Lehrmittel des VSA wurden mehrmals neue Lehrmittel durch deren Autoren oder Verlagsmit-glieder vorgestellt. Die Arbeitsgruppe befasste sich auch mit der Überprüfung und Überarbeitung der Kriterien, die sie für zukünftige Evaluationen anwenden wird. Zudem wurde das Mandat der Arbeitsgruppe kritisch hinterfragt.

Weiter arbeitet die Fraktionskommission in der Stufen-kommission des LCH mit und nahm im Januar an einem Treffen mit dem Institut Weiterbildung und Beratung (IWB) der PH FHNW teil.

Seit Januar engagiert sich Sibille Keune in der Frak-tionskommission. Somit ist die Kommission wieder voll-ständig besetzt.

mehr Infos

Der ungekürzte Jahresbericht
2023/24 ist auf der Website des
LSO unter F-Z2 aufgeschaltet.

CRISTINA MATTIELLO
Präsidentin Fraktion Primarlehrpersonen Zyklus 2

Schnittstelle Sek I-Sek II, Digitalität

Dies waren Themen der Fraktion Zyklus 3 im letzten Jahr. Auszug aus dem Jahresbericht.

Foto: zVg



Die Schnittstelle Sek I – Sek II bildete das Herzstück der Fraktionsversammlung im Geschäftsjahr 2023/24.

Aktionsplan Volksschule

Viele Anliegen des LSO und somit der Lehrpersonen des Kantons Solothurn fliessen in den «Aktionsplan Attraktivität Volksschule Kanton Solothurn» ein. Priorisiert wurde die zweite Entlastungslektion für Klassenlehrpersonen. Da deren Einführung mehr Zeit in Anspruch nimmt, als geplant war, wurde die Umsetzung auf 2025/26 verschoben.

Digitalisierung und Digitalität

Die Begleitgruppe zum «Impulsprogramm digitale Schulwende und zur Weiterführung der Profilschulen informatische Bildung» führte unter LSO-Beteiligung ihre Arbeit fort. Neu wird der Zyklus 3 von Cedric Müller vertreten. Zwei Schulen (Oberstufe Wasseramt Ost, Schulen Zuchwil) wurden als Profilschulen zertifiziert, weitere neun Schulen stehen im Aufbau. Die Netzwerktreffen digitaler Wandel finden regelmässig statt und sind etabliert. Die Plattform SOnetwork steht zur Verfügung. Der Umgang mit künstlicher Intelligenz (KI) stellt Schulen vor Herausforderungen.

Schnittstelle Sek I – Sek II, Projekt AKM

Die intensive Zusammenarbeit mit dem Solothurnischen Gewerbeverband, dem Amt für Berufs-, Mittel-

und Hochschulen (ABMH) sowie den Schulen der Sek 2 wurde weitergeführt und ausgebaut. Dem Projekt «Anforderungsprofile – Kompetenzraster – Mindsteps» (AKM) wird ein grosser Stellenwert beigemessen. Die Schülerinnen und Schüler sollen dank dieser Werkzeuge den Übergang möglichst reibungslos schaffen und den Einstieg in die Berufsschule ohne Stützkurse bewältigen können. Zum anderen soll den Leistungen in der Volksschule der adäquate Stellenwert beigemessen werden. Das Projekt AKM startete im Zyklus 3 mit der Umfrage zum Umgang mit den Werkzeugen an dieser Schnittstelle. Die Auswertung wird an der diesjährigen OMV vorgestellt.

Personelles

Im Geschäftsjahr 2023/24 kam es zu einer Mutation im Vorstandsgremium. Cedric Müller übernahm den Sitz von Cornelia Muller.

Der ungekürzte Jahresbericht 2023/24 ist auf der Website des LSO unter F-Z3 aufgeschaltet.

THOMAS RÜEGER
Präsident Fraktion Sekundarlehrpersonen
Zyklus 3

Arbeitsgruppe Berufsfindung

Im Schuljahr 2023/24 diskutierte die AG Berufsfindung folgende Themen:

- **Lehrstellensituation:** Im Kanton Solothurn wurden 1762 Lehrverträge (Stand Mitte Mai) abgeschlossen. Dies entspricht einer Zunahme von 119 Verträgen (6,8%) gegenüber dem Vorjahr. Der Lehrstellennachweis (LENA) verzeichnete noch 628 unbesetzte Lehrstellen (Vorjahr 654). Der prognostizierte Anstieg der neuen Lehrverhältnisse hat sich bestätigt.
- Weitere Themen waren die IBLive 24, die Berufsbildungsmesse BIM und die Begleitete Lehrstellenvermittlung (Start April 24).
- Zu diskutieren gaben zudem das überfüllte Integrationsjahr, die steigenden Zahlen beim Case Management Berufsbildung (CMBB) und die Ausschreibung von nicht mehr freien Lehrstellen.
- Im Juni 2024 wurden Rahel Allemann und Christoph Büschi verabschiedet. Als Nachfolger und Nachfolgerin konnten Sigi von Moos und Nicole Boruvka gewonnen werden.

CORNELIA MULLER
AG Berufsfindung

Bikantonale Arbeitsgruppe Neuchâtel-Solothurn

Die Arbeitsgruppe lancierte den Wettbewerb «Der fast perfekte Austausch». Dabei können teilnehmende Klassen beider Kantone ein Video einsenden, das Einblick in den Austausch gibt. Zudem wurde eine Liste mit möglichen Austauschaktivitäten und Übernachtungsmöglichkeiten in beiden Kantonen auf SOschule aufgeschaltet. Ferner erarbeiteten die Mitglieder der Arbeitsgruppe ein Modell für eine Zusammenarbeitsvereinbarung und führten einen gemeinsamen Anlass für Schulleitungen beider Kantone zum Thema «Schule für alle» durch. Weitere Aktivitäten sind geplant.

ANITA PALERMO
Vertretung Zyklus 3 des LSO

Personelles, Treffpunkt Heilpädagogik

Dies waren Themen der Fraktion Heilpädagogiklehrpersonen.
Auszug aus dem Jahresbericht.

Ein Jahr mit neuem Präsidenten

Seit einem Jahr wird die Fraktion durch den neuen Präsidenten, Beat Cantieni, wieder in der Geschäftsleitung des LSO vertreten. In dieser Zeit des Kennenlernens und Einarbeitens in die Welt des LSO konnten erste Kontakt ins VSA geknüpft werden. Viele grosse Themen, etwa der Aktionsplan Volksschule waren schon länger aufgegleist. Da galt es, sich mit den Anliegen der Fraktion einzubringen.

Fraktionsversammlung 2023

Der Fraktionsnachmittag in der Schützi stiess auf grosses Interesse. Im geschäftlichen Teil wurde neben den statutarischen Geschäften der neue Fraktionspräsident einstimmig gewählt. Im zweiten Teil stellten sich der audiopädagogische und der visio-pädagogische Dienst (APD und VPD) des ZKSK mit ihren Angeboten vor.

Fraktionsintern

Die Fraktionskommission traf sich zu acht Sitzungen, in denen sie Aktuelles und Anliegen aus der Fraktion besprach.

Im August 2023 verliess Andrea Grogg die Fraktionskommission. Auf ihrer Suche nach einem neuen Mitglied aus dem Bereich der Sonderschule wurde die Fraktionskommission durch Regula Meister, Gesamtschulleiterin aller HPSZ, unterstützt. Schliesslich konnten Diotima Wacker vom HPSZ Balsthal (mit Unterstützung von Matthias Schmid, HPSZ Olten) und Janina Stalder aus der Sonderschule ZKS Solothurn für die Mitarbeit gewonnen werden.

LSO-intern war die Fraktionskommission in der Arbeitsgruppe «multi-professionelle Zusammenarbeit» vertreten. Die Arbeit wird im Geschäftsjahr 2024/25 fortgesetzt. Ziel ist ein Argumentarium, das die Zusammenarbeit aller Fachpersonen eines Unterrichtsteams abbildet.

Treffpunkt Heilpädagogik in Olten

Am 5. Juni führte die Fraktionskommission in Olten den ersten «Treffpunkt Heilpädagogik» zum Thema ASS (Autismus-Spektrum-Störung) durch. Fachpersonen waren Andrea Grogg und Stefan Zenhäusern von

der BASO (Beratungsstelle Autismus Kanton Solothurn). Die Auswertung des Anlasses in Form einer Nachbefragung unter den Teilnehmenden zeigte, dass der «Treffpunkt Heilpädagogik» sehr positiv aufgenommen wurde.

Aktionsplan Volksschule

Im März 2023 wurde anlässlich einer Medienkonferenz der Aktionsplan Volksschule vorgestellt. Die Themen, die prioritär behandelt werden, betreffen die Heilpädagogik im Besonderen. Es sind dies: «Umgang mit herausforderndem Verhalten», die Überarbeitung des Leitfadens Spezielle Förderung, die Weiterentwicklung der Förderstufe A und die «Evaluation und Weiterentwicklung SpezA VK und SpezA V».

weitere Informationen

Der ungekürzte Jahresbericht 2023/24 ist auf der Website des LSO unter F-HP aufgeschaltet.

FRAKTIONSKOMMISSION
HEILPÄDAGOGIKLEHRPERSONEN

Foto: zVg



Die Fraktionskommission initiierte im Geschäftsjahr 2023/24 den «Treffpunkt Heilpädagogik».

«Dr Chindsgi red dütsch!»



Der Regierungsrat nahm Stellung zum Auftrag von Michael Ochsenbein. Der Mitte-Politiker will Eltern mehr in die Pflicht nehmen, mit dem Ziel, dass die Kinder bei Kindergarteneintritt ausreichend Deutschkenntnisse mitbringen.

Sollen Eltern respektive Erziehungsberechtigte die Kosten für anfallende DaZ-Massnahmen in der Volksschule übernehmen? Ginge es nach Kantonsrat Michael Ochsenbein, soll dies bei Kindern, die in der deutschsprachigen Schweiz aufwachsen, der Fall sein. Sein Vorstoss «Dr Chindsgi red dütsch!» will den Regierungsrat damit beauftragen, eine entsprechende Gesetzesanpassung vorzunehmen. Die Eltern würden in die Pflicht genommen, dafür zu sorgen, dass Kinder bei Schuleintritt genügend Deutsch können. Würde dieses Ziel nicht erreicht, müssten die Eltern die Förderung in DaZ bezahlen.

In seiner Stellungnahme hält der Regierungsrat fest, dass die frühe Sprachförderung ab 1. August ein bedarfsgerechtes Angebot sicherstelle und die Sprachkompetenz stärke. Von gesetzlichen Vorgaben, die Eltern verpflichten, mit ihren Kindern in Deutsch statt in der Erstsprache zu kommunizieren, distanziert sich der Regierungsrat. Diese würden zum einen «einen unverhältnismässigen

Eingriff des Staates in die Sphäre der Familie darstellen», zum anderen verstösse man damit gegen Sprachenerwerbstheorien, die besagten, dass eine fundierte Basis in der Muttersprache «unerlässlich» sei für den Erwerb einer Fremdsprache.

Die Regierung unterstreicht, dass eine Kostenbeteiligung der Eltern an Sprachkursen verfassungswidrig ist. Sie stützt sich auf Artikel 62 Absatz 1 in Verbindung mit Artikel 3, wonach die Kantone für «ausreichenden Grundschulunterricht» zu sorgen haben, der «allen Kindern offensteht», und zudem obligatorisch und unentgeltlich sein müsse.

Der Stellungnahme der Regierung ist zudem zu entnehmen, dass sich bereits das Bundesgericht mit der Frage der Zulässigkeit der Kostenbeteiligung von Erziehungsberechtigten befasst hat. Im Kanton Thurgau kam es 2015 und 2022 zu entsprechenden Gesetzesvorlagen. In beiden Fällen hiess das Bundesgericht die Beschwerden gut, die Gesetzesartikel mussten wieder gestrichen werden.

Der Regierungsrat beantragt zu Händen des Kantonsrats, den Auftrag von Michael Ochsenbein nichterheblich zu erklären. Die vorberatende Bildungs- und Kulturkommission empfiehlt dagegen, die Vorlage erheblich zu erklären.

Position des LSO zur frühen Sprachförderung

Die Geschäftsleitung des LSO bezog zur Änderung des Sozialgesetzes (RG 0136/2023) und damit zur Einführung der frühen Sprachförderung im November 2023 wie folgt Stellung (Auszug): Die ersten vier Lebensjahre gehören zu den wichtigsten in der Entwicklung von Kindern. Die Weichen für eine gelingende Schulzeit werden bereits vor dem Schuleintritt gestellt. Um allen Kindern möglichst faire Startbedingungen für die schulische Laufbahn zu ermöglichen, ist eine frühe Sprachförderung unerlässlich. Ein Besuchsobligatorium würde aktuell den laufenden Prozess unnötig verzögern (Fragen der Zuständigkeit, Regelungsbedarf, Aufwand für Gemeinden, Akzeptanz bei den Eltern). Eine Auswertung zu den Auswirkungen der frühen Förderung nach drei Jahren ist zielführend und soll Entscheidungshilfe bezüglich künftigen Besuchsobligatorium sein.

Zusammenfassung:
SUSANNE SCHNEIDER
Redaktorin Schulblatt

Illustration: AdobeStock



Gemäss Regierung ist der Auftrag von Michael Ochsenbein verfassungswidrig. Schulpflichtige Angebote müssen unentgeltlich sein.

Das ABC des GAV



Da sind wir dran

Aktionsplan Volksschule

Die Projektorganisation und der Projektauftrag wurden in den Sommerferien finalisiert und nochmals mit den Verbänden gespiegelt. Die ersten kurzfristigen Massnahmen werden die Einführung der Klassenmanagementlektion auf das Schuljahr 2025/26 und die Überarbeitung des Leitfadens SF sein. Die Verbände sind in der Projektorganisation und in den einzelnen Teilprojekten eingebunden.

KLT, 18. September

Aufgrund der Auflagen der Gebäudeversicherung bezüglich der Teilnehmendenzahl in der Stadthalle erfolgt die Anmeldung für den KLT über Eventfrog. Da die Platzzahl in der Stadthalle limitiert ist, wird am Morgen das Geschehen live in die Schützi übertragen. So können alle am KLT teilnehmen. Die Geschäftsleitung bittet alle, die Hinweise zum Anmeldeprozess in der Einladung (per Mail erfolgt) genau zu studieren. Ein möglichst frühzeitiges Anreisen mit dem ÖV erleichtert es, den Zeitplan einhalten zu können (Eingangskontrolle).

Weitere aktuelle Themen

- Rechnung 23/24
- Geschäftsprogramm 24/25
- Budget 24/25
- Neubesetzung Redaktionsstelle Schulblatt
- GAV: Stillen, Änderung Stellvertretungsentschädigungen
- Berufszufriedenheitsstudie LCH und kantonale Auswertung zur Selektion
- Abstimmungsempfehlung BVG-Reform

Termine

KLT

18. September, Stadthalle Olten und Live-Übertragung in die Schützi

Verabschiedung neu Pensionierte

14. November

Angestelltentag

19. November, 18.15 Uhr, Konzertsaal Solothurn

Delegiertenversammlung

20. November

Vorstandsnachmittag

4. Dezember

V wie «Vertrag». In den letzten Wochen haben viele Lehrpersonen ihren Arbeitsvertrag für das neue Schuljahr erhalten. In unserer Rubrik stellen wir wichtige Aspekte des GAV in Kurzform vor.

Ein Vertrag wird zwischen zwei oder mehr Parteien abgeschlossen, wenn alle mit den darin enthaltenen Vereinbarungen einverstanden sind. Es wird zwischen unbefristeten und befristeten Verträgen unterschieden. In § 338 und § 338^{bis} finden sich dazu wichtige Erläuterungen.

Als Lehrpersonen gelten Arbeitnehmende, die über ein nach Volksschulgesetzgebung und den massgebenden interkantonalen Regelungen erforderliches Diplom für die entsprechende Schulart und Schulstufe verfügen.

Unbefristeter Vertrag

Grundsätzlich werden Lehrpersonen unbefristet angestellt. Im unbefristeten Vertrag werden der gesicherte Pensenteil und allenfalls ein darüber hinausgehender Pensenteil von maximal drei Lektionen für den nicht gesicherten Teil (vgl. § 338 Abschnitt 2) festgelegt.

Ein unbefristeter Vertrag kann von beiden Parteien gekündigt werden. In der Probezeit gilt für beide Seiten eine Kündigungsfrist von einem Monat. Nach der Probezeit gilt eine Kündigungsfrist von vier Monaten vor Ablauf des Schuljahres. Bei einer Stellenaufhebung beträgt die Kündigungsfrist sechs Monate. Die Lehrperson kann bis vier Monate vor Ende des Schuljahres kündigen. Tritt sie im folgenden Schuljahr eine neue Stelle als Lehrperson im Kanton Solothurn an, gilt eine Kündigungsfrist von zwei Monaten vor Ende des Schuljahres. Unbefristete Verträge können nicht einseitig vonseiten der Schulleitung abgeändert werden.

Befristeter Vertrag

Im ersten Jahr einer neuen Anstellung können Lehrpersonen vom jeweiligen Schulträger befristet angestellt werden. Ab dem zweiten Jahr der Anstellung beim selben Schulträger erfolgt eine unbefristete Anstellung.

Der befristete Vertrag (§ 338) hat ein festgelegtes Ende. Er muss nicht gekündigt werden, sondern läuft auf das festgelegte Datum hin aus. Es ist daher wichtig, frühzeitig mit der Schulleitung zu besprechen, ob, und falls ja, wie und in welchem Umfang die Anstellung im Folgejahr weitergeführt werden kann.

Lehrbeauftragte, welche die erforderlichen fachlichen und pädagogischen Anforderungen nicht erfüllen, sowie Stellvertretende werden nur befristet angestellt.

20 Jahre GAV

Der GAV feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Wir nehmen das Jubiläum zum Anlass, in loser Folge relevante GAV-Themen vorzustellen. Bis jetzt sind erschienen:

- A wie «Arbeitszeit»: Schulblatt 7/24 vom 10. Mai
- B wie «Besonderheiten bei unbezahltem Urlaub»: Schulblatt 10/24 vom 28. Juni

SYLVIA SOLLBERGER
Geschäftsführerin LSO





Der Milchschnauz – steht allen und überall.

Auch Lehrpersonen und Schüler*innen,
landein und stadtaus.

Am **31. Oktober 2024** ist der Tag der Pausenmilch.

Jetzt Klasse anmelden: www.swissmilk.ch/pausenmilchbestellung



swissmilk

Klassenaustausch: Prêt-à-partir!

Im Rahmen der Nationalen Austauschwoche 2024 bieten die Kantone AG, BL, BS und SO am 20. November eine Inputveranstaltung für Lehrpersonen zum Thema Klassenaustausch an.

Stratégie d'échange et de mobilité

Die Schweizerische Strategie «Austausch und Mobilität» wurde im Jahr 2017 verabschiedet. Austausch und Mobilität sollen zur Schulzeit selbstverständlich dazugehören. Schülerinnen und Schüler verbessern dabei ihre Sprachkompetenz und finden den Mut, die Fremdsprache zu sprechen. Ausserdem werden die Selbstständigkeit, das kulturelle Verständnis sowie das Bewusstsein für die mehrsprachige Schweiz gefördert. Der Lehrplan 21 integriert Austausch und Mobilität unter dem Bereich «Kulturen im Fokus», wobei Sprach- und Kulturaustausch als integraler Bestandteil des Unterrichts betrachtet werden.

Semaine nationale de l'échange

Die erste nationale Austauschwoche wurde im Jahr 2023 durchgeführt. Über 1500 Schülerinnen und Schüler der Schweiz nahmen daran teil. Neben schulischen Aktivitäten gab es auch ausserschulische Veranstaltungen. Fernsehmoderatorinnen und -moderatoren tauschten die Sprachregion und Kulturinstitutionen boten zweisprachige Programme an. Die zweite Ausgabe der Austauschwoche findet vom 18. bis 22. November statt und soll fester Bestandteil in jedem Schulkalender werden. Movetia koordiniert die Veranstaltung und unterstützt teilnehmende Schulen organisatorisch und finanziell. Auch die Inputveranstaltung «Prêt-à-partir» wird grosszügig von Movetia gefördert.

Prêt-à-partir: idées et ressources

Möchten Sie Ihren Unterricht bereichern und Ihren Schülerinnen



Foto: DBK Dominic Müller

Solothurner und Neuenburger Schülerinnen während eines Klassenaustauschs.

und Schülern wertvolle Erfahrungen ermöglichen? Dann sollten Sie die Inputveranstaltung «Prêt-à-partir» nicht verpassen! Tauchen Sie ein in die Welt des Sprach- und Kulturaustauschs und lassen Sie sich von Lehrpersonen aus den Zyklen 2 und 3 inspirieren, die Ihnen aus erster Hand Austauschprojekte präsentieren und Tipps mit auf den Weg geben. Eine Movetia-Botschafterin zeigt Ihnen, wie Sie Unterstützung für Ihre Austauschvorhaben erhalten können. Es wird ein Projekt der FHNW zur digitalen Kommunikation und Kollaboration im Französischunterricht vorgestellt. Die Austauschverantwortlichen der Kantone sind ebenfalls präsent, um allgemeine Inputs zu geben und ihre Angebote darzulegen. Nutzen Sie die Gelegenheit, Ihre Fragen direkt zu stellen und wertvolle Kontakte zu knüpfen.

save the date!

Inputveranstaltung «Klassenaustausch: Prêt-à-partir!»:
Mittwoch, 20. November,
14.00 bis 17.00 Uhr, mit anschliessendem Apéro

Frohheimschulhaus Olten

Interessiert Sie dieser Anlass?

Melden Sie sich unverbindlich an:

Aargau: nadine.basler@ag.ch

Solothurn: anita.falessi@dbk.so.ch

Lesen Sie ebenfalls in dieser Schulblattausgabe einen weiteren Artikel zum Thema. Eine 6. Klasse hat mit «Ab nach draussen!» den Schritt in die digitale Austauschwelt gewagt – mit Spass und Erfolg! Mehr dazu auf Seite 39.

VOLKSSCHULAMT

Mit gestuften Hilfen lernen

Gestufte Lernhilfen bieten individuelle Unterstützungen, die bei Bedarf gewählt werden können. Ob und wie die Lernhilfen genutzt werden, hängt jedoch von individuellen Faktoren ab, die in Lernmaterialien berücksichtigt werden sollten.

Das Projekt «Gestufte Lernhilfen» hat sich damit beschäftigt, wie man Schülerinnen und Schüler beim Forschenden Lernen möglichst individuell fördern kann. Die Lösung lag darin, für jeden Lernstand die passende Lernhilfe anzubieten:

- 1) Hinweise, die wesentliche Begriffe und detaillierte Informationen klären
- 2) Beispiele, die das Verfahren anhand eines anderen Beispiels beschreiben und
- 3) Lösungen, die den Lernenden die Lösungsschritte und die endgültige Lösung zeigen.

Die Lernenden können diese On-Demand-Hilfen nach Belieben und entsprechend ihren Bedürfnissen nutzen. Doch der Segen ist zugleich auch der Fluch. Denn, wie wir im Schulblatt 8/2020 bereits schrieben: «Wie gut Experimente selbstständig durchgeführt werden, hängt nicht nur von der angebotenen Lernunterstützung ab, sondern auch von der Nutzung dieses Angebots.» Denn Studien zeigen, dass hauptsächlich die Schülerinnen und Schüler, die die Lernhilfen am meisten benötigen würden, diese nicht (adäquat) nutzen. Deshalb haben wir Bedingungsfaktoren für eine gute Nutzung gesucht, um Unterrichtsmaterialien passend gestalten und die Schülerinnen und Schüler optimal fördern zu können.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass insbesondere Schülerinnen und Schüler mit niedrigen Vorkenntnissen ungünstige motivationale Muster aufweisen und dazu tendieren, leistungsorientiert und gar vermeidend zu agie-

ren. Das heisst, sie wollen die Aufgabe (möglichst ohne Aufwand) bewältigen. Das führt dazu, dass sie vermehrt Lösungen wählen und diese auch nicht lernförderlich zu nutzen scheinen.

Konstruktives Feedback wirkt unterstützend

Aus der Studie ergibt sich deshalb, dass es sinnvoll und hilfreich ist, die Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung eines realistischen Fähigkeitsselbstkonzepts zu unterstützen. Konstruktives Feedback und eine individuelle Bezugsnorm, bei der die Lernenden mit ihrem früheren Lernstand statt mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern verglichen werden, sind hierbei von Vorteil. Dies fördert den Wunsch nach Kompetenzzuwachs und nicht nur das blosses Erledigen von Aufgaben. Besonders hilfreich ist es, den Lerninhalt so interessant wie möglich zu wählen und zu gestalten.

Des Weiteren zeigte sich, dass Schülerinnen und Schüler, die die Hilfen ungünstig nutzen, auch über mangelndes Leseverständnis und mangelnde Lesemotivation berichten. Entsprechend wäre es hilfreich, die Lernunterstützungen zusätzlich als Audio oder Video bereit zu stellen und gezielte Leseförderung in die Aufgaben zu integrieren.

Das Projekt wurde vom Schweizer Nationalfonds gefördert. Die Ergebnisse fliessen direkt in weitere Projekte des Zentrums Naturwissenschafts- und Technikdidaktik der PH FHNW ein, wie beispielsweise «DiLuna.ch» – die digitale Lernplattform oder «Scafalle – Digitale Scaffolds zur Unterstützung aller Schüler:innen in der MINT-Bildung» (vgl. Bericht in diesem Schulblatt). Ein Dank geht an alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrpersonen sowie an die Schulleitungen, die an dieser Studie teilgenommen und dieses Projekt unterstützt haben.

Bei Fragen und Rückmeldungen: julia.arnold@fhnw.ch

Foto: ZNTD



Screenshot der Website gestufterlernhilfen.ch

JULIA ARNOLD
ANDREA LÜSCHER
Zentrum Naturwissenschafts- und Technikdidaktik, PH FHNW

Unterschiede machen – alles andere als einfach

Differenzsensibilität kann als Sensibilität für Differenzen verstanden werden – aber auch als Sensibilität dafür, wie und mit welcher Wirkung Unterschiede gemacht werden.

Nach einer Gruppenarbeit sollen alle Schülerinnen und Schüler etwas von den Ergebnissen präsentieren. Als es so weit ist, entscheidet sich die Lehrperson anders, es stellen nur einer oder zwei aus jeder Gruppe etwas im Plenum vor. D. präsentiert somit nichts. Die Lehrperson begründet: «Das ist ein stilles Mädchen, gewissenhaft und fleissig. Sie muss nicht auch noch präsentieren. Das sollen dann die anderen machen.» (Das Beispiel stammt aus einem Online-Artikel von Mai-Anh Boger.)

Ist das eine gelungene Anerkennung von Verschiedenheit oder eine unfaire Zuschreibung und Teilhabe-einschränkung der Schülerin?

«Differenzsensibilität» kann zunächst als Sensibilität für Differenzen verstanden werden. Damit ist beispielsweise gemeint, in der Gesprächsrunde nach den Ferien nicht selbstverständlich von Ferienzeit als Reisezeit auszugehen, mit dem Kinderbuch «Alles Familie» heteronormative Bilder in den Köpfen der Schülerinnen und Schüler zu überwinden, Infoblätter an die Elternschaft in diversen Sprachen herauszugeben oder Ballsportarten verschiedenen Mobilitäten anzupassen.

Wären Differenzen einfach da und bunt und bereichernd, wäre es – relativ – einfach. Es ist aber alles andere als einfach, wie das Beispiel mit der stillen D. zeigt, die womöglich um wichtige Lerngelegenheiten gebracht wird.

Gleichwertigkeit?

Zum einen werden auf Unterschieden mächtige und wertende Ordnungen aufgebaut. «Die mehrsprachigen Eltern», «die ADHS-Kinder», «die Fitten», «die Buben», «das stille Mädchen» – mit solchen Gruppen-



Foto: Barbara Keller

Unterschiede werden nicht nur festgestellt, sondern auch hergestellt.

konstruktionen werden pädagogische Probleme oder Passungen verhandelt. Gesellschaftlich und schulisch bedeutsame Differenzen rahmen wiederum die Wahrnehmung des einzelnen Kindes. So kann individuelles Spielverhalten wahlweise zum Gender-, zum Milieu- oder auch zum Neurodiversitätsthema werden. Und dann wird es kompliziert: Denn das ausgemachte Thema kann den Blick auf das Verhalten eines Kindes sowohl verstellen als auch erhellen.

Differenzierung?

Zum anderen werden Unterschiede nicht nur festgestellt, sondern auch hergestellt. Lehrpersonen machen Unterschiede. Sie tun das etwa, wenn sie geschlechtsabhängig Vorlieben suggerieren («Buben schlagen Bälle härter»), wenn sie an das zwei(!)sprachige Kind die Frage richten: «Wie heisst es in deiner Sprache?», oder wenn sie «leistungsschwächeren» Schülerinnen und Schülern eine Einzelarbeit, etwa Abschreiben, geben, während die «starken» Schülerinnen und Schüler zeitgleich eine Geschich-

te in der Gruppe schreiben. Und wenn sie während der Erzählung des einen Kindes öfter helfend eingreift als beim anderen Kind? Oder, wenn stillere Schülerinnen und Schüler vom Präsentieren in der Klasse ausgenommen werden? Doch ist nicht genau das geboten? «Binnendifferenzierung» und «Scaffolding» sind nur zwei Beispiele für pädagogisches Handeln, das das Gegenteil des Erwünschten bewirken kann.

Differenzsensibilität

Differenzsensibilität kann also auch verstanden werden als Sensibilität dafür, wie und mit welchen Wirkungen Unterschiede gemacht werden. Diskutiert man darüber kritisch, offen und oft, wächst die Sensibilität. Und das pädagogische Team sucht dann vielleicht nach Lösungen, wie D. beim Präsentieren eingebunden werden kann.

ASTRID BIERI
SIMONE KANNENGIESER
Institut Spezielle Pädagogik und
Psychologie, PH FHNW

Gesprächsreihe: Diversität.Bildung.Profession

Die Gesprächsreihe Diversität.Bildung.Profession der PH FHNW setzt thematische Schwerpunkte zu Fragen rund um Diversität und Antidiskriminierung im Schweizer Schul- und Bildungssystem. Auf der Bühne kommen Personen aus unterschiedlichen Bereichen des Bildungsfeldes zusammen und besprechen gemeinsam aktuelle Forschungsfragen, Bildungsprojekte und Interventionsmöglichkeiten aus einer mehrdimensionalen und intersektionalen Perspektive.

Im Jahr 2024 richtet die Veranstaltungsreihe ihren Fokus auf rassistisch-kritische und migrationsgesellschaft-



liche Ansätze im Bildungsbereich. Die nächste Veranstaltung zum Thema «Schule und Bildung in der Migrationsgesellschaft: Neue Blicke, neue Wege» findet am 28. November von 18 bis 20 Uhr am FHNW Campus Muttenz statt. Thema werden sowohl

aktuelle Forschungsansätze als auch praktische Bildungsprojekte sein, die hinsichtlich migrationsgesellschaftlicher Fragen neue Blicke und neue Wege ermöglichen.

Zur Anmeldung:

<https://go.fhnw.ch/SQd5zy>



FANNY SCHMIDT
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Gleichstellung und Diversity, PH FHNW

Scafalle – Digitale Lernhilfen für alle

Mit digitalen Medien lassen sich Lernbarrieren überwinden und die Chancengerechtigkeit im Unterricht erhöhen. Im Projekt «Scafalle» werden digitale Lernhilfen für alle Kinder im offenen MINT-Unterricht der Primarstufe entwickelt und erprobt.

Foto: PH FHNW / ZNTD



Schülerinnen und Schüler einer 5. Klasse dokumentieren ihre Experimente in einem digitalen Lernjournal.

Der Umgang mit heterogenen Klassen und unterschiedlichen Lernschwierigkeiten ist eine Herausforderung für Lehrpersonen. Digitale Medien bieten vielfältige Möglichkeiten, um den individuellen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden und gleichzeitig die Lehrpersonen zu entlasten. So können Kinder mit einer Schreibschwäche ihre Gedanken mündlich äussern, aufnehmen und mithilfe einer Software verschriftlichen. Texte können vom Computer vorgelesen, Lerninhalte multimedial angereichert und in Videospielen eingebunden werden. Digitale Hilfestellungen, eingebettet

in reichhaltige und differenzierende Lernangebote, unterstützen die Schülerinnen und Schüler in ihren individuellen Lernprozessen und lassen sie Lerngegenstände auf eigenen Wegen und aus unterschiedlichen Perspektiven erschliessen. So wird eine chancengleiche Teilhabe aller Kinder am Unterricht ermöglicht.

Welche Anforderungen müssen die digitalen Lernhilfen erfüllen?

Im Projekt «Scafalle» gehen wir der Frage nach, wie digitale Lernhilfen im offenen MINT-Unterricht auf der Primarstufe gestaltet werden können. Beim forschenden Lernen und Making können Schülerinnen und Schüler eigene Lernprozesse initiieren und gestalten. Für leistungsschwächere Kinder können solche offenen Lernangebote überfordernd sein und demotivierend wirken. Zahlreiche Studien und Beispiele aus der Praxis zeigen, dass gezielte Lernhilfen in offenen Lernformen unabdingbar sind, und dass alle Lernenden davon profitieren. Welches sind jedoch die Anforderungen an digitale Lernhilfen im MINT-Unterricht auf der Primarstufe? In «Scafalle»

wird dieser Frage in Zusammenarbeit mit Primarlehrpersonen nachgegangen. Darüber hinaus werden konkrete digitale Lernhilfen entwickelt, im Unterricht erprobt und evaluiert.

Interesse?

Die Erfahrungen von Primarlehrpersonen in forschendem Lernen und Making sind bei diesem kooperativen Projekt von zentraler Bedeutung. Gerne dürfen Sie sich bei Interesse an einer Zusammenarbeit bei marco.longhitano@fhnw.ch melden. Weitere Informationen finden Sie hinter dem QR-Code oder unter: tinyurl.com/2c7bfgng

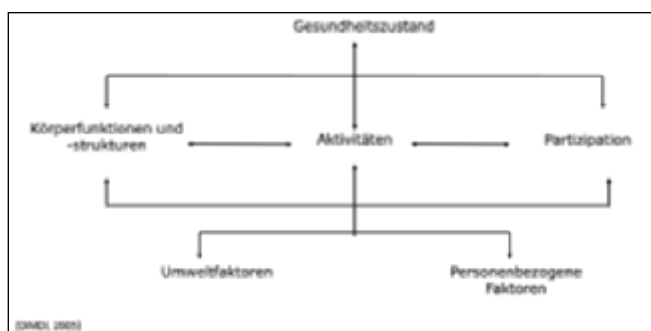


JULIA ARNOLD
Leiterin Zentrum Naturwissenschafts- und Technikdidaktik PH FHNW, für das Scafalle-Projektteam

Chancengerechtigkeit in der Bildung

Inwiefern setzen sich Schulen, das heisst Lehrpersonen, therapeutische und sozialpädagogische Fachpersonen sowie Schulleitungen für eine chancengerechte Bildung aller Schülerinnen und Schüler ein? Wo beginnt sie und wie sieht der Verlauf bis zur beruflichen und sozialen Integration aus?

Aus der sonderpädagogischen Perspektive bietet sich das ICF-Modell mit seinen Komponenten, die wechselseitig aufeinander einwirken, als ein zentrales und tragendes Fundament an:



Der bio-psycho-soziale Ansatz fordert auf, aus einem mehrperspektivischen Blick das System zu stärken, um den Schülerinnen und Schülern bestmögliche Bildungsbedingungen zu bieten – wobei Handlungsmöglichkeiten für sämtliche beteiligten Personen gesucht werden. Nur wenn ein kollektives Bewusstsein zustande kommt, dass Lernen und Teilhabe für alle möglich sein können, werden Wege frei, fähigkeitsorientiert zu unterstützen sowie Diskriminierungsmechanismen zu entlarven. Das ICF-Modell stellt damit die Basis einer gemeinsamen Sprache aller Akteurinnen und Akteure dar – diese unterstützt die professionelle Reflexion mit dem eigenen Handeln und die Kommunikation mit Erziehungsberechtigten sowie Fachstellen. Zudem konturiert das Modell Themen der Unterrichts- und Schulentwicklung im Hinblick auf Lernen und Teilhabe.

Bildungsgerechte Bedingungen zu schaffen und entsprechende Ziele zu verfolgen, erfordert hochprofessionelles, pädagogisches Fachpersonal, das sich seiner Wirkung auf die Lernfähigkeit und -bedingungen für Schülerinnen und Schüler im Schulalltag bewusst ist. Alle sind deshalb aufgefordert, auf jeder Stufe die Verantwortung für chancengerechte Begleitung und Steuerung der Bildungswege zu übernehmen. Das Institut für Weiterbildung und Beratung der PH FHNW ermutigt mit seinen spezifischen Angeboten die Teilnehmenden, sich vertieft mit dieser Thematik auseinanderzusetzen.

<https://go.fhnw.ch/uNNTWJ>

ALEXANDRA PAULI
FRANZISKA MAYR
Co-Ressortleiterinnen «Vielfalt, Sonderpädagogik, Begabungsförderung», PH FHNW

Hinschauen und handeln

Das Netzwerktreffen
Besondere Förderung
Kanton Aargau findet
am 25. September statt.



Illustration: Schule Wettingen, Julien Gründisch

Der diesjährige Anlass stellt Erfahrungen, Herausforderungen und Perspektiven im Umgang mit anspruchsvollen Schulsituationen in den Fokus. Mit dem Inputreferat «gemeinsam unterwegs – mit dem grünen Koffer» öffnet der Nachmittag Raum für die multiperspektivische Auseinandersetzung mit Regulationsmodellen auf der persönlichen wie auch auf der Team-Ebene.

Eingeladen sind Lehr- und Fachpersonen, welche Schülerinnen und Schüler mit besonderem Bildungsbedarf in Regel- und Sonderschulen begleiten, sowie Schulleitungspersonen. Die Veranstaltung erfolgt in Zusammenarbeit mit Mitarbeitenden des Departements Bildung, Kultur und Sport (BKS), des Vereins Aargauer Logopädinnen und Logopäden (VAL), der Fraktion Heilpädagogik (ALV FHP) und der PH FHNW, Institut Weiterbildung und Beratung. Das Netzwerktreffen findet am Mittwoch, 25. September, von 13.30 bis 17 Uhr am FHNW Campus Brugg-Windisch statt.

Weitere Informationen:
<https://go.fhnw.ch/LU3jTL>



FRANZISKA MAYR
ALEXANDRA PAULI
Co-Ressortleiterinnen «Vielfalt, Sonderpädagogik, Begabungsförderung», PH FHNW

Innovativer Umgang mit Herausforderungen



Freie Plätze in der Weiterbildung

Aus unserem Kursprogramm empfehlen wir:

Rechtliche Aspekte im Alltag

26.10. – Campus Brugg-Windisch – Käthi Theiler, Dozentin für Wirtschaft, Arbeit, Haushalt PH FHNW, Diego Weisskopf, Dozent der Professur für Gesundheit, Haushalt, Wirtschaft PH FHNW

Theaterstücke entwickeln – Einführungskurs

30.10.-16.11. – Campus Brugg-Windisch – Ramona Gloor, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Beratungsstelle Theaterpädagogik PH FHNW

Als Mentor*in oder Praxisdozent*in in der eigenen Schule

2.11.2024-24.1.2025 – Campus Brugg-Windisch – Karin Maiefisch, Dozentin für Schul- und Unterrichtsentwicklung PH FHNW

Netzwerk Musikunterricht – Jahrestagung 2024

9.11. – Campus Brugg-Windisch – Gabriel Imthurn, Leiter Professur Musikpädagogik im Jugendalter PH FHNW

CAS-Programme

LuPe-Modul Natur und Technik: Fokus Chemie

19.10.2024-8.2.2025 – Campus Brugg-Windisch – Felix Weidele, Dozent für Chemie und Chemiedidaktik, PH FHNW

CAS Bilingualer Unterricht | Zweisprachiger Sachfachunterricht

15.1.2025-20.6.2026 – Biel, Elsass, Solothurn, Online – Gwendoline Lovey, Dozentin Französisch, PH FHNW, Marta Oliveira, Dozentin Französisch, PH FHNW

LuPe-Modul – Fallbesprechungen leiten in multiprofessionellen Teams

12.2.2025-28.6.2025 – Campus Brugg-Windisch, Campus Olten, Online – Barbara Haller, Dozentin für Integrative Pädagogik, PH FHNW

Foto: Screenshot PH FHNW



Im Projekt Innoprax präsentieren Schulen angehenden Lehrpersonen vor Ort ihre innovativen Schul- und Unterrichtskonzepte.

In der schulischen Praxis spielen Innovationen eine entscheidende Rolle. Sie helfen, gesellschaftliche Herausforderungen zu meistern, den schulischen Bildungsauftrag zu erfüllen und Unterrichtsziele zu erreichen. Einige Schulen haben sehr innovative Schul- und Unterrichtskonzepte entwickelt und implementiert.

Im Projekt InnoPrax – unterstützt durch die Stiftung FHNW und die Josef und Margrit Killer-Schmidli Stiftung – präsentieren Schulen angehenden Lehrpersonen vor Ort ihre innovativen Schul- und Unterrichtskonzepte. Im Anschluss tauschen sich Studierende, Dozierende und Forschende sowie Lehrpersonen und Schulleitungen über das Gesehene aus.

Festgestellt wurde, dass Innovationen häufig beim Versuch entstehen, bestehende Herausforderungen zu bewältigen. Eine Studierende zum Beispiel erkennt dies nach dem Besuch einer Schule, «die alternativ mit Problemsituationen umgeht und so aufzeigt, dass man kreativ und innovativ sein muss, wenn man Lösungen in diesem Job finden möchte». Das Erleben innovativer Ansätze im schulischen Kontext führt auch zu Schlussfolgerungen für die künftige Berufstätigkeit: «Es können ja auch einfach kleine Innovationen sein für das Klassenzimmer. Es müssen nicht grad ganzschulische sein.»

Die notwendige Verknüpfung von Praxis und Theorie betont eine Lehrperson ausdrücklich: «[...] ich brauche zuerst theoretisches Wissen in ganz vielen Sachen, aber ich brauche auch einen Input von der Praxis. Darum müssen wir Studierende, aber auch Lehrpersonen zusammenbringen. Das Zusammenbringen ist vielleicht eine Brücke, um Theorie und Praxis zu verbinden.» Dass dies auch motivierend wirkt, bemerkt eine andere Lehrperson: «Diese Diskussion hat uns in unserer Arbeit bestärkt, bestätigt und wir sind motiviert weiterzumachen.»

Insgesamt herrschte Optimismus vor; einen Schulleitenden beispielsweise «stimmten die differenzierten Überlegungen der Studentinnen und Studenten sehr zuversichtlich, dass sie unsere Zukunft erfolgreich meistern werden».

Zur Projektwebsite:



KIRSTEN SCHWEINBERGER
FRANZISKA WIDMER
JASMIN NÄPFLI
ANDREA WULLSCHLEGER
Zentrum Lehrer*innenbildungsforschung,
PH FHNW

Wissenschaft zum Staunen und selbst Entdecken

Am Freitag, 20. September, findet in Solothurn die 7. Math-Science-Night statt.

Über welche Werkzeuge verfügen Tiere? Wie zaubert man mit Zahlen? Wie gehe ich am besten mit Müll um? Und was passiert mit einem Stück Stoff, wenn ich es im Boden vergrabe? Die Math-Science-Night an der PH FHNW am Standort Solothurn bietet wieder viele Aha-Erlebnisse, spannende Unterhaltung und vergnügliche Begegnungen mit Mathematik, Naturwissenschaft und Technik.

Eintauchen in die Welt des Experimentierens und der Wissenschaft

Das Programm bietet wieder Phänomene für Kinder und Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen und weitere Interessierte: Mitmachangebote, Ausstellungen,



Die Math-Science-Night bietet spannende Experimente, Erlebnisse und Erkenntnisse.

Workshops sowie Kurzvorträge und vor allem viele Gelegenheiten für interessante Erlebnisse und Erkenntnisse. Die Beiträge sind so konzipiert, dass keine Vorkenntnisse notwendig sind.

Die Math-Science-Night findet am Freitag, 20. September, von 17.00 bis 21.30 Uhr an der Pädagogischen

Hochschule FHNW, Obere Sternengasse 7, in Solothurn statt.

Ein gemeinsamer Abschluss rundet den Anlass ab. Für Speis und Trank besteht vor Ort ein Angebot.

Weitere Informationen und Programm:

www.science-night.ch/math-science-night

DOMINIK TANNER
Institut Kindergarten-/
Unterstufe, PH FHNW

Geschlechtergerechtigkeit im Sportunterricht ist wichtig

| Seilspringen – ein geschlechtergerechter Inhalt.

Christelle Hayoz zeigt in ihrer Studie zur Situation der Koedukation im Sportunterricht (2024) unter anderem, dass in der deutschsprachigen Schweiz im Zyklus 1 und 2 meist gemischtgeschlechtlich (koedukativ) und im Zyklus 3 oft geschlechtergetrennt unterrichtet wird. Gemäss Lehrplan 21 ist Geschlechtersensibilität im Unterricht wichtig. Doch wie kann diese realisiert werden? Dazu dienen beispielsweise die Unterrichtsinhalte. Etwa das Seilspringen, das auch ein wichtiges Element im Studium an der PH FHNW bildet: Im Kindergarten schwingt die Lehrperson das Langseil für die Klasse oder für Gruppen. Das Springen mit dem eigenen Seil wird ab der 1. Klasse



Seilspringen ist ein geschlechtergerechter Inhalt im Sportunterricht.

sukzessive aufgebaut, in Zyklus 2 erfinden Schülerinnen und Schüler zu zweit und in Gruppen eigene Kuren. Eher sportliches Rope Skipping findet auf der Sekundarstufe I statt.

Seilspringen trägt zu motorischen Lernprozessen, wie Reaktionsfähigkeit und Kraft, sowie zur Geschlechtergerechtigkeit bei. Mädchen schöpfen Selbstvertrauen: Sie bringen im Seilspringen tendenziell mehr Erfahrung mit. Jungen können lernen, dass Seilspringen kein «Mädchensport» ist – und alle Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, dass es sinnfrei ist, Sportarten in «weiblich» und «männlich» zu kategorisieren.

Website zum Rope-Skipping:
www.springmithoppi.ch

ELKE GRAMESPACHER
Institut Kindergarten-/Unterstufe,
PH FHNW

BESUCHEN SIE UNS!

TAG DER OFFENEN TÜR LIBS

HERZLICHE
EINLADUNG



libs Baden
Fabrikstrasse 9
5400 Baden
14. September,
09:30 - 16:00



libs Rapperswil
Neue Jonastr. 60
8640 Rapperswil
14. September,
09:00 - 15:00



libs Zürich
Vega-Strasse 3
8152 Glattpark (Opfikon)
21. September,
09:00 - 15:00



libs Heerbrugg
Heinrich-Wild-Strasse 204
9435 Heerbrugg
21. September,
09:00 - 14:00

libs
Industrielle
Berufslehren Schweiz

VOGT-SCHILD / DRUCK

print- & publishing-services



Eine Berufslehre bei Vogt-Schild Druck

6

WOCHEN FERIEN



LEISTUNGSPRÄMIE

INTERESSIERT?



* Alle Ausbildungen stehen allen Geschlechtern offen.

Ein Unternehmen der **ch media**

**MEDIATECHNO-
LOGIN EFZ***

**FACHMANN
BETRIEBSUNTER-
HALT EFZ***

POLYGRAFIN EFZ*

**DRUCKAUSRÜSTER
EFZ***

LOGISTIKERIN EFZ*



Wie eine Schule für alle gelingt

Die Frage ist nicht, ob wir eine Schule für alle wollen, sondern wie wir sie gestalten. Die HfH hat zehn erfolgreiche Praxisbeispiele porträtiert.

Die heute gelebte Schule ist die wichtigste inklusionspolitische Errungenschaft der letzten Jahre. Nur wenn alle Kinder und Jugendlichen zusammen aufwachsen, wenn sie von- und miteinander lernen, ist unsere Gesellschaft tragfähig. Inklusion bedeutet, dass unsere Schule alle Schülerinnen und Schüler willkommen heisst, unabhängig von ihren Beeinträchtigungen, ihren Benachteiligungen, ihrer Erstsprache oder ihren Begabungen.

Wie gestalten wir schulische Inklusion?

Unabdingbare Bedingungen sind eine klare pädagogische Ausrichtung, eine unterstützende Leitung, durchlässige Angebote, fachspezifisches Know-how im Unterricht, multiprofessionelle Zusammenarbeit mit geregelter Zuständigkeit sowie der verbindliche Einbezug von Kindern und Jugendlichen und deren Familien.

Diese Gelingensbedingungen sind sehr eng miteinander verknüpft. Es reicht nicht, wenn eine Schulische Heilpädagogin nur gelegentlich mit einzelnen Kindern arbeitet. Kontinuierliche und sich ergänzende Fachexpertise ist der Schlüssel zum Erfolg. Unterschiedliche Perspektiven und gemeinsame Vorbereitung der Lektionen ermöglichen eine ganzheitliche Betrachtung jedes einzelnen Kindes und der ganzen Klasse.

Fachkompetenzen als Schlüssel

Der Umgang mit dieser Vielfalt im Klassenzimmer braucht Kompetenzen. Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich bildet seit 100 Jahren Fachpersonen



Foto: HfH

Die Schule Heiden schafft für Kinder mit Beeinträchtigung flexible und durchlässige Angebote auf der Basisstufe.

wie Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen aus. Diese können mit ihrer hohen Expertise in Prävention und Intervention schulische Problem- und Krisensituationen entschärfen sowie auch zur Begabungsförderung beitragen. Auf der Website der HfH erfahren Sie mehr zu den Master- und Bachelorstudiengängen sowie zum vielfältigen Weiterbildungsangebot der Hochschule.

Jedes Kind in der Schweiz soll eine bestmögliche Schulbildung und darauf aufbauend eine passende Berufsausbildung erhalten, um später ein erfolgreiches, eigenständiges Erwerbsleben meistern zu können. Damit dies gelingt, braucht es die Fachexpertise und das Engagement aller – für eine zukunftsgerichtete Schule.

Anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums der HfH entstanden beeindruckende Reportagen, die etwa Schulentwicklungsprojekte, Förderangebote für

Kleinkinder mit Beeinträchtigungen in den Bereichen Hören und Sehen sowie mit Autismus-Spektrum-Störungen, einen inklusiven Ferienhort und ein Schülerrestaurant porträtieren.

Voneinander wissen, voneinander lernen

Die Reportagen zeigen, wie eine Schule für alle gelingen kann.

Wichtig ist, dass auch die Schulen voneinander wissen – und voneinander lernen, wie wir dies auch von unseren Kindern und Jugendlichen wünschen.

Alle Reportagen finden Sie unter:
www.hfh.ch/videoreihe-voneinander-wissen-voneinander-lernen

KRISTINA VILENICA, MA,
Hochschulkommunikation, HfH

EIN WAHRHAFTIGER SPIELPLATZ ZUR VERMITTLUNG DES OLYMPISCHEN GEDANKENS

Lassen Sie Ihre Schüler*innen bei einem **Besuch des Olympischen Museums den Geist des Olympismus entdecken.**



Das Olympische Museum ist ein Ort der Erkundung, der eine große Auswahl an kostenfreien oder kostenpflichtigen Aktivitäten bietet, um Schüler*innen den Olympismus näherzubringen und sich intensiv mit seiner Geschichte und seinen Werten zu befassen.



Ob Workshops, Führungen oder freie Besuche der Ausstellungen oder Entdeckungstouren durch den Park – Sie können Ihr Museumserlebnis den Interessen und Bedürfnissen Ihrer Klasse entsprechend anpassen.



Jetzt buchen!

olympics.com/olympisches-museum

Angebotsbedingungen: Die Workshops und Führungen werden zu einem Tarif von 80 CHF pro Gruppe von max. 25 Schüler*innen + Eintritt zur Dauerausstellung (14 CHF ab 16 Jahren und kostenfrei für Begleitpersonen) und je nach Verfügbarkeit. **Reservierung erforderlich.**

Binden Sie den Olympismus das ganze Jahr über in Ihren Lehrplan ein mit unseren Online-Bildungsressourcen.



Neuer Wettbewerb für Klassen der Oberstufe

Das Blaue Kreuz Bern-Solothurn-Freiburg bietet eine komplett neue App für den Klassenwettbewerb #AUSGEGLICHEN an. Die dreissig besten Klassen erhalten eine Belohnung.

Foto: zVg



Die neue App von #AUSGEGLICHEN samt praxistauglicher Unterrichtsmaterialien sensibilisiert Schülerinnen Schüler hinsichtlich legaler und illegaler Drogen sowie digitaler Medien.

Lehrpersonen können ab sofort ihre Klasse ab Oberstufe für den Klassenwettbewerb #AUSGEGLICHEN anmelden. Dabei entscheiden die Teilnehmenden, welchen Themenschwerpunkt sie vertiefen möchten – legale, illegale Drogen oder digitale Medien. Zahlreiche Aufgaben stehen für die Jugendlichen sowie Lehrpersonen online sowie im Präsenzunterricht bereit, etwa ein Online-Quiz, eine Familienaufgabe oder ein Experiment zu Nikotinprodukten. Neben Punkten können auch Auszeichnungen gewonnen werden.

Die Jugendlichen können zudem regelmässig festhalten, was ihnen

guttut und dazu Bilder hochladen. Die Lehrpersonen erkennen in der App, ob die Aufgaben von den Schülerinnen und Schülern gemeistert wurden, und können entsprechend Punkte freigeben.

Die wöchentliche Konsum-Challenge fordert die Jugendlichen zu dem freiwillig heraus, nicht mehr als zwei Stunden am Tag am Handy zu sein sowie auf den Konsum von legalen sowie illegalen Drogen zu verzichten. Die besten 30 Klassen erhalten ein Klassengeschenk. Zudem nehmen die Teilnehmenden an einer Verlosung von Sachpreisen im Wert von fast 4000 Franken teil. Das neue

Datenschutzgesetz wird eingehalten und das Projekt ist mit dem Lehrplan 21 kompatibel.

«Wir haben für dieses Projekt eine komplett neue App entwickelt, die allen aktuellen Anforderungen gerecht wird. Dazu gehören auch animierte Auszeichnungen, welche die Jugendlichen nach erfolgreicher Challenge erhalten, um den Mitmachenreiz zu erhöhen», sagt Markus Wildermuth vom Blauen Kreuz.

Interessierte haben die Chance, Orte zu dokumentieren, bei denen Minderjährige physisch oder digital Nikotinprodukte kaufen können. Dasselbe gilt bei Werbung zu Nikotinprodukten, etwa auf Social-Media-Plattformen. Jugendliche helfen so mit, den Jugendschutz zu stärken.

Die Projektidee stammt vom Blauen Kreuz Bern-Solothurn-Freiburg. #AUSGEGLICHEN wird von zahlreichen Institutionen unterstützt, etwa auch durch den Tabakpräventionsfonds.

Information und Anmeldung

Anmeldung via App bis 6. November.

Weitere Informationen:

<https://besofr.blaueskreuz.ch/ausgeglichen>

Medienmitteilung Blaues Kreuz BE-SO-FR

Stärkung von Pflegekindern



Stellen Sie sich eine Schule vor, in der sich jedes Kind sicher und verstanden fühlt. Besonders für Kinder, die keine sichere Bindung aufbauen konnten – wie Pflegekinder oder andere Kinder mit belastenden frühen Erfahrungen – kann ein solches Umfeld einen entscheidenden Unterschied machen. Doch wie bieten wir diesen Kindern die nötige Stabilität und emotionale Unterstützung?

Vorhersehbares Umfeld schaffen

Ein zentraler Baustein ist die Schaffung eines vorhersehbaren Umfelds durch klare Abläufe und wiederkehrende Rituale. Pflegeeltern und Lehrpersonen spielen dabei eine entscheidende Rolle, indem sie sensibel auf individuelle Bedürfnisse eingehen und den Kindern Zeit für den Aufbau von Vertrauen geben.

Emotionale Unterstützung und Einfühlungsvermögen

Eine offene und vertrauensvolle Beziehung hilft den Kindern, sich verstanden und akzeptiert zu fühlen. Positive Rückmeldungen stärken ihr Selbstbewusstsein und ermutigen sie zu neuen Herausforderungen. Es ist wichtig, den Kindern zu zeigen, dass ihre Gefühle ernst genommen werden und sie jederzeit Unterstützung finden.

Förderung sozialer Fähigkeiten

Gemeinsame Aktivitäten, die Teamwork und Kooperation fördern, stärken ihre sozialen Fähigkeiten. Schulische Projekte und ausser-schulische Aktivitäten sind ideal, um soziale Interaktionen zu verbessern.

Enge Zusammenarbeit aller Beteiligten

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern, Pflegeeltern, Lehr- und Fachpersonen ist unerlässlich, um eine ganzheitliche Unterstützung sicherzustellen. Der regelmässige Austausch hilft dabei, die besonderen Bedürfnisse und das Verhalten der Kinder besser zu verstehen.

Unterstützung durch die Fachstelle kompass

Die Fachstelle kompass begleitet im Kanton Solothurn seit 30 Jahren Kinder, Jugendliche, Eltern, Pflegeeltern, Erziehende und Fachpersonen mit Bildung, Beratung, sozialpädagogischer Familienbegleitung und begleiteten Pflegefamilien. Durch eine enge fachliche Begleitung und Weiterbildung stellen Fachpersonen sicher, dass Pflegeeltern die notwendige Unterstützung erhalten, um den besonderen Anforderungen gerecht zu werden. Gemeinsam mit allen Beteiligten schaffen sie positive Perspektiven für die Kinder. kompass sucht Interessierte, die Pflegeeltern werden möchten.

Weitere Informationen: kompass-so.ch

Über die Wut, ein Leben im Rollstuhl zu verbringen

Didier ist wütend – auf seine Behinderung, auf sein Leben im Rollstuhl, auf die grossen und kleinen Ausgrenzungen im Alltag. Wie er aus dieser Wut herausfindet, beschreibt Isabel Equey in einem Jugendbuch – auf Französisch.

Auf einem leuchtend blauen Cover des Jugendbuchs «Le fauteuil infernal» sieht man die schwarze Silhouette eines Jugendlichen in einem Rollstuhl, der einen Basketball Richtung Korb wirft. Es ist die Silhouette Didiers, eines Jugendlichen, der mit dem Sport Rollstuhlbasketball einen Weg aus seiner Verzweiflung und Wut über sein Schicksal gefunden hat.

«Handibasketball» ist die französische Bezeichnung für Rollstuhl-Basketball. Die Autorin Isabel Equey hat das Buch in ihrer Muttersprache Französisch geschrieben. Equey ist in der Romandie aufgewachsen und lebt seit 1992 in der Deutschschweiz.

Die Geschichte Didiers trägt Equey schon lange mit sich herum. Sie beruht auf einer wahren Begebenheit. Doch Equey ist überzeugt: «Didier ist ein Stück weit ich selbst», auch wenn sie selber nicht im Rollstuhl ist. An einem bestimmten Punkt in ihrem Leben habe sie Didiers Revolte und das Gefühl, nicht dazuzugehören, ebenso verspürt. Bei ihr persönlich habe es sich um ihre Jugendrebellion gehandelt. Bei Didier werde diese Wut durch sein Gefangensein im Rollstuhl noch verstärkt.

Didier wächst mit seiner Mutter und fünf Geschwistern in einer Stadt auf und wird weder bemuttert noch bemitleidet. Die Probleme beginnen, als Didier die Schule besucht. Equey beschreibt die Demütigungen und Enttäuschungen, die ein Kind im Rollstuhl erlebt, und wie sich diese kumulieren, bis Didier beginnt, sich zu rächen, indem er aus dem Hinterhalt Gabeln und Messer nach Familienmitgliedern wirft. Diese reagieren zuerst verdutzt und schweigen, bis es zur beklemmenden Wende kommt, die dem Buch den Titel gegeben hat, «der höllische Stuhl».

Stück für Stück haben sich in ihrem Innern die Elemente zu einer Geschichte zusammengefügt. Equey, Übersetzerin von Beruf, schrieb das Buch in kurzer Zeit und ist überrascht, wie leicht sich die Teile der Geschichte zusammenfügten, wie schnell die Worte ihren Platz fanden. Die Geschichte wird in vielen Dialogen erzählt und ist in einem leichten, gut verständlichen Französisch geschrieben; es eignet sich für Jugendliche ab zwölf Jahren und wäre eine gute Klassenlektüre.

Lesungen an Schulen

Equey gab das Buch bei Amazon heraus, weil sie es so in kurzer Zeit publizieren konnte. Schwierig sei es jedoch, ein französischsprachiges Buch in der Deutschschweiz zu



Foto: Cornelia Thürlemann

Autorin Isabel Equey zeigt das Jugendbuch «Le fauteuil infernal», geeignet für Jugendliche ab zwölf Jahren.

bewerben, wo französischsprachige Jugendbücher kaum Beachtung finden. Zu Bibliotheken und Schulen in der Romandie oder Frankreich fehlt ihr hingegen der Kontakt. Equey mag Jugendliche und kann sich gut vorstellen, an Schulen Lesungen zu halten und mit den Jugendlichen über die Entwicklung Didiers und das Schreiben an sich zu diskutieren. Die Geschichte hätte es verdient, grössere Beachtung zu finden, denn sie ist spannend geschrieben und gibt einen berührenden Einblick in die Entwicklung eines Jugendlichen.

«Le fauteuil infernal» kann über Amazon.fr bestellt werden:
<https://urlz.fr/q3nl>.

Anfragen für Lesungen direkt bei Isabel Equey,
Rosengässchen 1, 4310 Rheinfelden, i.equey@bluewin.ch

CORNELIA THÜRLEMANN
Primarlehrerin, Journalistin

gemischt

Einführungskurs MindMatters

Einführungskurse: 4. September,
30. Oktober, jeweils 13.30 bis 17 Uhr

MindMatters ist ein wissenschaftlich begleitetes und in der Praxis erprobtes Programm zur Förderung der psychischen Gesundheit. Es fördert gezielt die sozial-emotionalen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern (Zyklen I bis III) sowie in Brückenangeboten und bezieht alle Beteiligten der Schule mit ein. MindMatters setzt beim Bildungsauftrag der Schule an und unterstützt den Weg zur gesundheitsfördernden Schule. Damit MindMatters in der Schule verankert werden kann, ist die Bedingung, dass sich Schulteams von vier bis fünf Personen für die Einfüh-

rung anmelden. Die Einführung und Begleitung von Schulteams im Kanton Aargau sind kostenlos.

Anmeldung zum Einführungskurs für Schulteams und mehr zu MindMatters: ag.ch/mindmatters

Fachtagung Educa

18. September, Bern

Die nächste Fachtagung von Educa wagt den Blick hinter die Kulisse von KI-Systemen. Dabei wird die zentrale Rolle von (Bildungs-)Daten beim Einsatz solcher Systeme näher beleuchtet. Expertinnen und Experten geben einen Einblick in die Thematik, die in Kleingruppen auf praktische und nicht-technische Weise vertieft wird. Detailliertes Programm:

educa.ch/educa24

Kunst zum Mitmachen

«3D Formen und Design»:

Workshop für Klassen, Schlösschen
Vorder-Bleichenberg, Biberist,
21. Oktober bis 8. November

Gemeinsam schauen wir zuerst die Ausstellung an. Danach experimentieren wir mit Licht und Schatten, üben die eigene Wahrnehmung und das gestalterische Umsetzen. Im Atelier arbeiten wir mit Alltagsgegenständen sowie abstrakten Formen. Eine Performance mit dem eigenen Körper schliesst den Workshop ab. Der Workshop «3D Formen und Design» ist stufengerecht buchbar, Termine nach Vereinbarung. Dauer: 90 Minuten. Kosten: 250 Franken.

Info und Anmeldung: schloesschen-biberist.ch/bildung-vermittlung

Am Puls des Solothurner Kunstschaffens

27. Oktober bis 20. Dezember, Kunst-
museum Solothurn

Schulklassen ab dem 5. Schuljahr werfen in der 40. Kantonalen Jahresausstellung einen konzentrierten Blick auf das aktuelle Kunstschaffen unserer Region. Für einmal können die Schülerinnen und Schüler selbst Jury spielen und im Gespräch mit der Kunstvermittlerin Kriterien der Fachjury kennenlernen. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Betrachtungsweisen soll die Schülerinnen und Schüler für die Beurteilung von Kunst sensibilisieren.

Termine nach Absprache (Dienstag
ganztags und Mittwoch vormittags):
lana.weber@solothurn.ch,
032 626 93 80

Foto: Daniela Savoidelli, Schlösschen Vorder-Bleichenberg



Das Schlösschen Vorder-Bleichenberg bietet Kunst zum Mitmachen.

Schweizer Erzählnacht

8. November,
Onlinekurse: 3. September

«Traumwelten» ist das Motto der diesjährigen Schweizer Erzählnacht. Das SIKJM lädt herzlich ein, mitzumachen und unterstützt bei den Vorbereitungen für eine Erzählnacht mit Ideen und Anregungen sowie Medientipps zum Motto. Die Schweizer Erzählnacht ist ein Leseförderungsprojekt des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM in Zusammenarbeit mit Bibliomedia Schweiz und UNICEF Schweiz und Liechtenstein. Am 3. September finden Onlinekurse für Veranstaltende statt. Alle Infos dazu auf der Website.

sikjm.ch → Lesen fördern →
Erzählnacht

«SpielPolitik!»

Nächste Durchführungen:
19.–20. November, 26.–27. November

Das Planspiel «SpielPolitik!» will die politische Bildung der Schülerinnen und Schüler handlungsnah und vor Ort des nationalen politischen Geschehens fördern. Der Verein «Schulen nach Bern», unterstützt vom Zentrum Demokratie und der Fachhochschule Nordwestschweiz, setzt mit dem Plan- und Simulationsspiel «SpielPolitik!» genau hier an. Am Planspiel nehmen jeweils vier Klassen aus je zwei verschiedenen Sprachregionen der Schweiz teil. Die Klassen des 8. und 9. Schuljahres bereiten sich in ihren Schulhäusern während eines Semesters auf die Projekttag vor, indem sie ein Staatskundelehrmittel durcharbeiten. Gleichzeitig formulieren sie ein ihnen wichtiges politisches Anliegen als Volksinitiative und reichen es bei der Spielleitung von «SpielPolitik!» ein. Vor der Exkursion nach Bern erarbeiten die Schülerinnen und Schüler Argumente für ihre eigene Initiative, sammeln Unterschriften auf der Strasse und gründen eine eigene Partei. Sie sichten die Antwort des Bundesrats («Botschaft des Bundesrats») zur eigenen Initiative und nehmen die Initiativen der anderen Klassen zur Kenntnis. Höhepunkt: die zweitägige Debatte in Bern.

Weitere Infos: schulen-nach-bern.ch



Foto: Thomas Leitch

Am Planspiel vom 7./8. Mai in Bern nahm unter anderem die 3. Sek der Kreisschule Mutschellen teil.

SIKJM-Ratgeberflyer für Eltern

Sprach- und Leseentwicklung

Die beiden Ratgeberflyer «Mit Geschichten wachsen» und «Mein Kind lernt lesen» geben Eltern wertvolle Tipps, wie sie ihr Kind im Kleinkind- bis Kindergartenalter bei der Sprach- und Leseentwicklung und später in der Phase des Lesenlernens unterstützen können. «Mit Geschichten wachsen» vermittelt Eltern mit Kindern im Kleinkind- und Kindergartenalter grundlegende Anregungen zur Sprach- und Leseförderung ihrer Kinder im Alltag. «Mein Kind lernt lesen» unterstützt Eltern mit Tipps, wie sie Kindern beim Lesenlernen ab der 1. Klasse aktiv zur Seite stehen können. Beide Flyer sind in allen Landes- sowie zehn Migrationssprachen erhältlich.

Information, Bestellung: sikjm.ch,
info@sikjm.ch

Save the date: Infotag EBA Solothurn

27. März 2025, Altes Spital Solothurn



Foto: zvg

Die wichtigste Plattform im Kanton Solothurn für den Informationsaustausch über die zweijährige Grundbildung EBA richtet sich an Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und Lehrpersonen der Sekundarschule B und der Integrationsprogramme sowie an Vertretende der Berufsverbände, Berufsfachschulen und Unternehmen. Ziel ist die gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Thema Berufswahl und Berufsfindung.

Anmeldung (ab Ende Oktober) und
Information: altesspital.ch



Solothurn

Offene Stellen können Sie in der LSO-Stellenbörse kostenlos selber ausschreiben oder Stellengesuche eintragen. Diese erscheinen dann im Internet unter jobs.lso.ch. Dazu müssen Sie sich einmalig registrieren.

Das Inserat kann in dieser Rubrik im Schulblatt publiziert werden (siehe «Vorgehen»). Ebenfalls möglich ist die Publikation eines kommerziellen Inserats (vgl. Schulblatt Inserate schulblatt.ch/inserate).

Vorgehen

Die Bekanntgabe der Daten für die Aufnahme der Kollektivinserate für das Schulblatt erfolgt jeweils im November/Dezember des Vorjahres. Das Volksschulamt verschickt ein Formular mit den Aufgabe- und Publikationsterminen an die Schulleitungen. Die zu besetzenden Stellen für das Folgejahr können die Schulleitungen schriftlich oder per E-Mail bis spätestens zum jeweiligen Aufgabetermin an das Volksschulamt melden. Die ausschreibenden Anstellungsbehörden sind für den Inhalt und die Form der Texte abschliessend verantwortlich.

Weitere Informationen

Stornierungswünsche melden Sie bitte unter Angaben der Stellen-ID bis jeweils Montagmorgen, 9 Uhr vor Erscheinungsdatum per E-Mail direkt an schulblatt@vsdruck.ch.

Inhaltliche Änderungen in einem bereits zur Publikation freigegebenen Inserat sind nicht möglich.

Primarschule

Gemeinsame Schule Unterleberberg (GSU)

Primarschule: 1 Stellvertretung für einen Mutterschaftsurlaub für ein Pensum von 9 Lektionen an einer 5./6. Klasse in Hubersdorf. Der Stellenantritt erfolgt voraussichtlich ab dem 21. Oktober 2024. Die Stellvertretung dauert bis am 4. Juli 2025.

Auskunft und Bewerbungen:
Gemeinsame Schule Unterleberberg,
Martin Keller, Schulleiter Hubersdorf,
Schulhausstrasse 11,
4535 Hubersdorf, Telefon 076 581 18 38,
E-Mail: martin.keller@gsu-so.ch

Gemeinsame Schule Unterleberberg (GSU)

Primarschule: 1 Stellvertretung für Militärdienst für ein Pensum von 29 Lektionen (Vollpensum) an der 5. Klasse in Riedholz. Die Stellvertretung dauert vom 25. Oktober 2024 bis und mit 22. November 2024.

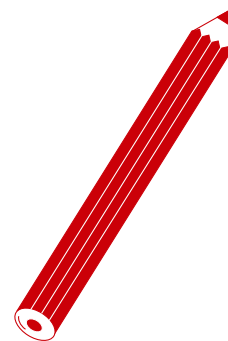
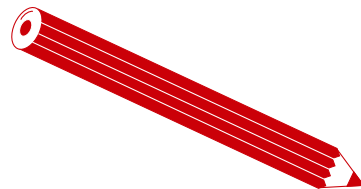
Auskunft und Bewerbungen:
Gemeinsame Schule Unterleberberg,
Brigitte Stadelmann,
Schulleiterin Riedholz, Schulhausweg 1,
4533 Riedholz, Telefon 076 411 56 31,
E-Mail: brigitte.stadelmann@gsu-so.ch

Sekundarstufe I

Gemeinsame Schule Unterleberberg (GSU)

Sekundarstufe I: 1 Stellvertretung für einen Mutterschaftsurlaub für ein Pensum von 21 Lektionen in Hubersdorf. Fächer: Mathematik, GGS, Englisch und Französisch. Der Stellenantritt erfolgt voraussichtlich ab Ende November 2024, und dauert bis am 31. Mai 2025.

Auskunft und Bewerbungen:
Gemeinsame Schule Unterleberberg,
Jan Flückiger, Schulleiter Sekundarschule,
Günsbergstrasse 13, 4535 Hubersdorf,
Telefon 032 531 30 61,
E-Mail: jan.flueckiger@gsu-so.ch



WARUM?



- Warum konnte der Neandertaler trotz seines grossen Gehirns nicht rechnen?
- Warum rechnen gewisse Kinder bei mir in der Klasse noch immer mit den Fingern?
- Warum statt der Hundertertafel die Arbeit am offenen Zahlenstrahl vorziehen?
- Warum das Kind immer nach seinem Rechenweg fragen?
- Warum weiss ich so wenig über Rechenschwäche?
- Warum soll anscheinend Dyskalkulie in vielen Kantonen erst ab der 3. Klasse abgeklärt werden können?
- Warum gibt es das TZR Basel schon seit 20 Jahren?

Noch Fragen?

Ausbildung 2025
Infomorgen 21.09.2024
www.rechenschwaechche.ch

Insertionspreise 2024

1/1 Seite	4-farbig	2300 Franken
1/2 Seite	4-farbig	1400 Franken
1/4 Seite	4-farbig	800 Franken

2. oder 4. Umschlagseite		2500 Franken
Publireportage	4-farbig	2300 Franken
Lose Beilagen	bis 25 Gramm	4780 Franken
Beihefter	bis 25 Gramm	2570 Franken

Erscheinungsdaten 2024:

13.09., 27.09., 25.10., 08.11., 22.11., 06.12.,
20.12., 10.01 (Nr. 1/25).

Formate/Spezifikationen:

1/1 Seite	Breite × Höhe	175 mm × 262,5 mm
	oder	210 mm × 297 mm
		(+3 mm Beschnitt, randabfallend)

1/2 Seite	hoch	85 mm × 262,5 mm
	quer	175 mm × 129 mm

1/4 Seite	hoch	85 mm × 129 mm
	quer	175 mm × 62,5 mm

Lose Beilage, Beihefter und Aufkleber bitte immer auf Anfrage.

Giuseppe Sammartano – Schulblatt AG/SO
079 277 17 71, werbung@schulblatt.ch

Schulblatt Aargau und Solothurn

IN 2 MINUTEN 5X UM DIE ERDE



Mit den 30 000 kWh Strom, die wir in 120 Sekunden produzieren, fährt ein E-Auto 200 000 km weit.

Wollen Sie mehr erfahren?
Besuchen Sie unsere Ausstellung und machen Sie eine Werkbesichtigung.
Gratis-Tel. 0800 844 822, www.kkg.ch

Jetzt mit neuer Ausstellung.

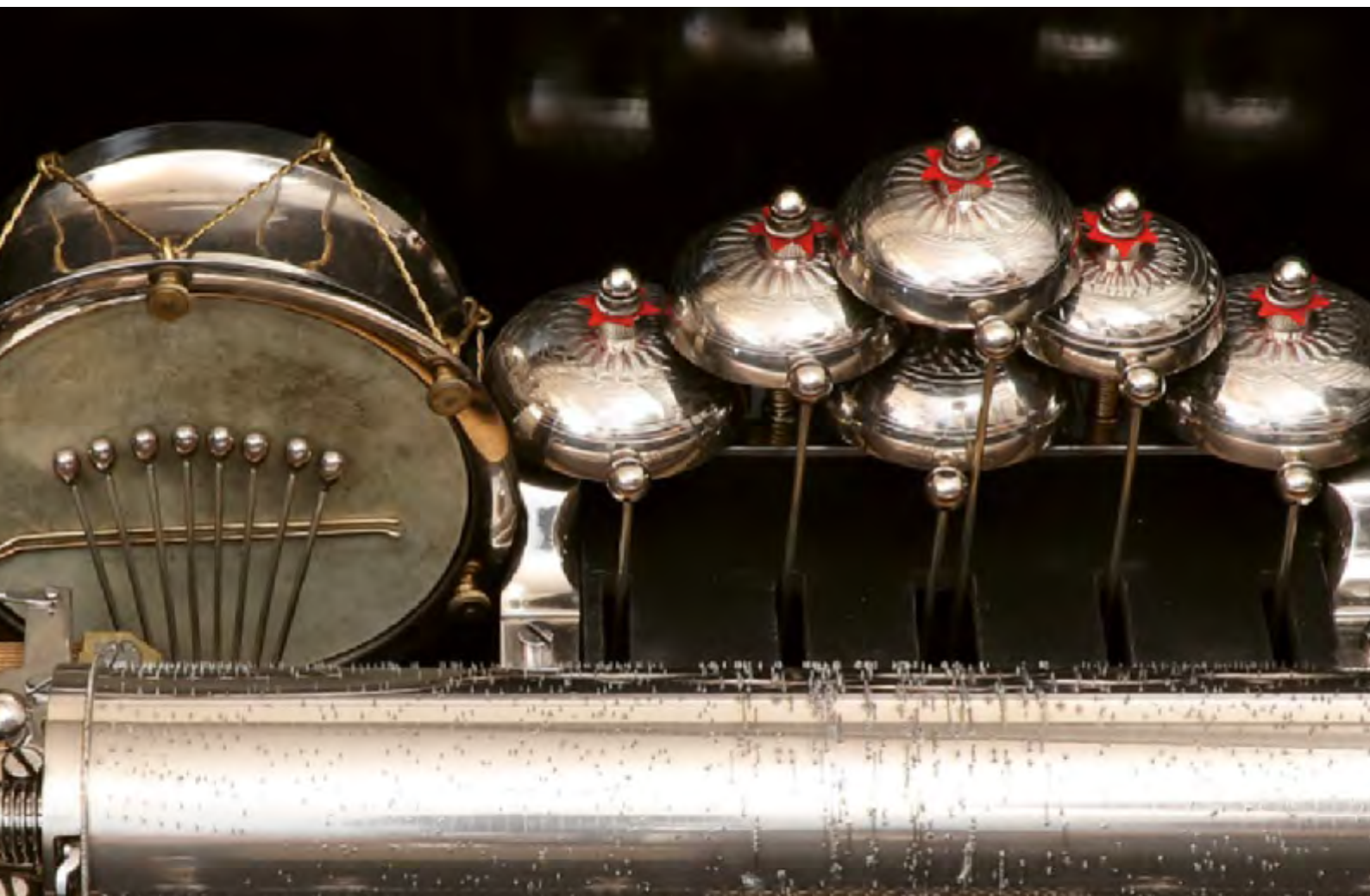
Kernkraftwerk  Gösgen

AZA

CH-5001 Aarau
P.P./Journal

Post CH AG

Schulblatt Aargau/Solothurn, Postfach 2114, 5001 Aarau



Musikautomaten entdecken

- *im klingenden Museum in Seewen SO!*

Das Museum für Musikautomaten zeigt, wie selbstspielende Musikinstrumente entstanden sind und wie viel Erfindergeist dahinter steckt!

Kostenloser Museumseintritt für Schulklassen bis Sekundarstufe II und zwei Begleitpersonen.

**MUSEUM FÜR
MUSIKAUTOMATEN
SEEWEN SO**

Sammlung Dr. h.c.
Heinrich Weiss-Stauffacher

www.musikautomaten.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK